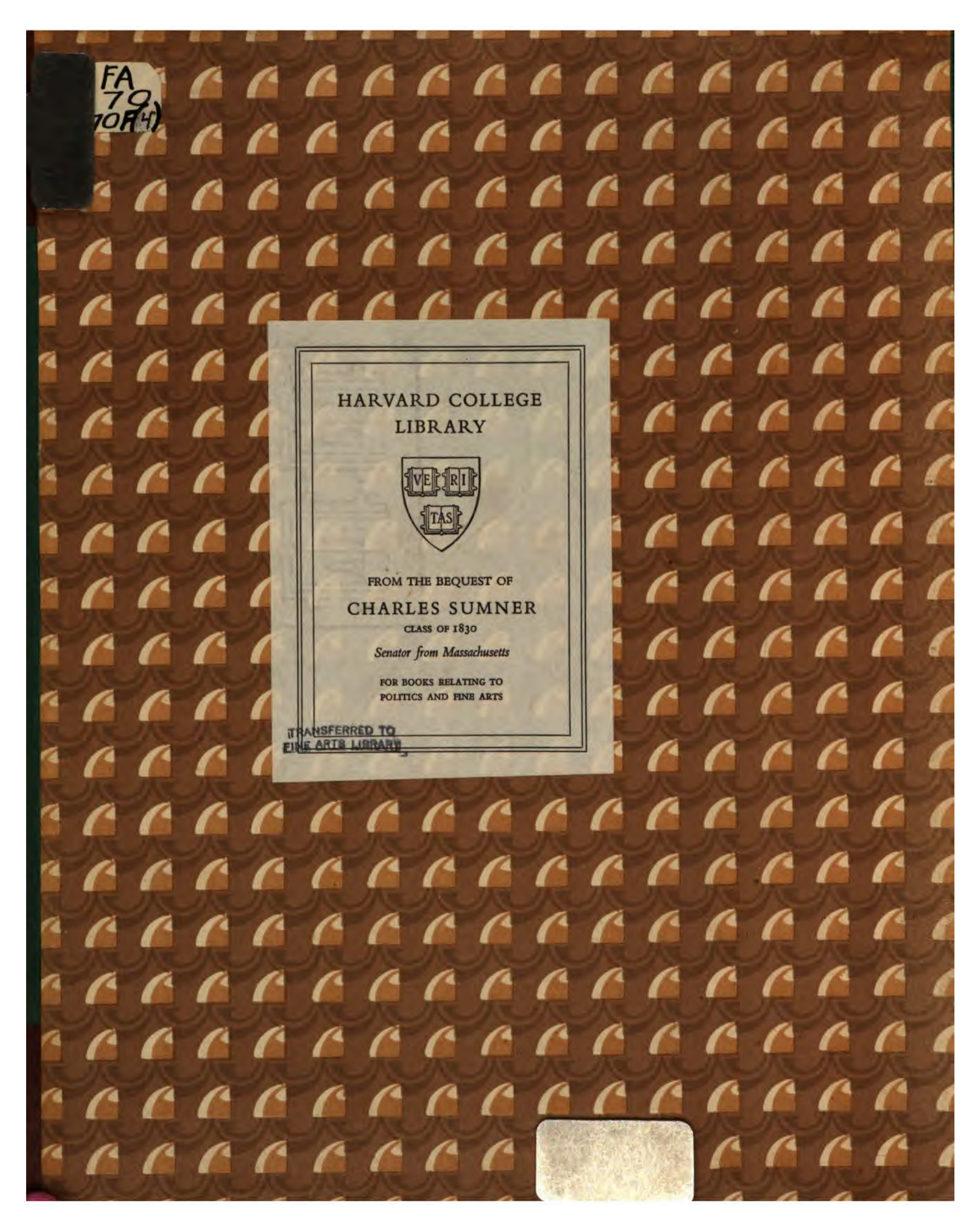
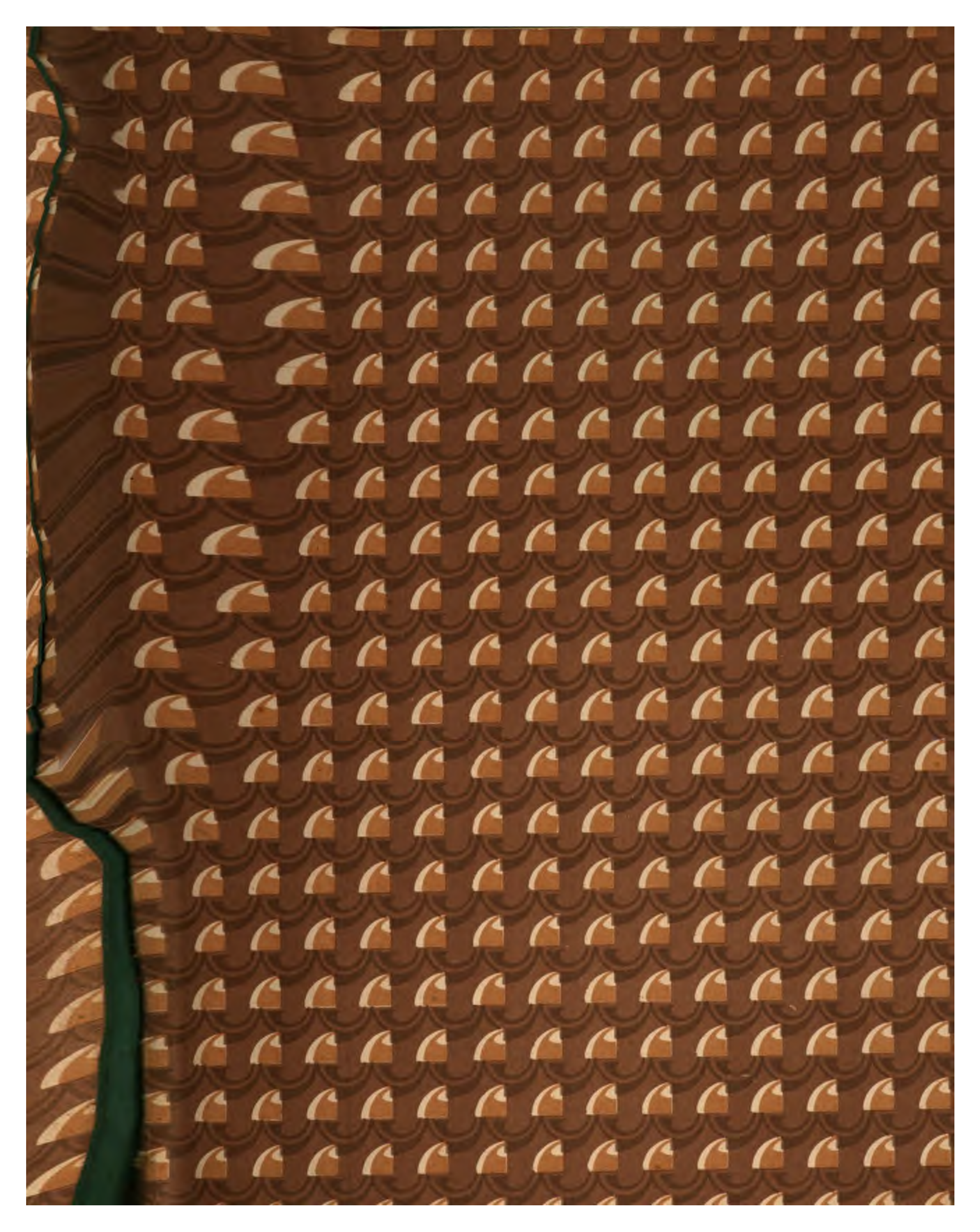

FA 79.70F(4)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

VE RI TAS

FROM THE BEQUEST OF
CHARLES SUMNER
CLASS OF 1830
Senator from Massachusetts
FOR BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY



Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen,

bearbeitet

von

A. Ludorff
Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn
1895.

Die
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Kreises Hörde.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff
Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Dr. E. Koese
Professor am Kaiser Friedrich-Gymnasium zu Frankfurt a/M.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1895.

FA 770.70F (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 30 1954



Vorwort.

Wie bei den die Kreise Dortmund-Stadt und Dortmund-Land betreffenden Werken hat auch für den vorliegenden Band Herr Dr. Eduard Roese, Professor am Kaiser Friedrich-Gymnasium zu Frankfurt a/M., die Ausarbeitung der geschichtlichen Einleitungen übernommen.

Zu den Kosten der Veröffentlichung hat der Kreis Hörde die Bewilligung eines Beitrages von 500 Mark beschlossen. Leider genügte dieser Beitrag weder zur Herabminderung des Ankaufspreises, noch erlaubte er, den Privatbesitz, dem anfänglichen Plane entsprechend, eingehender zu berücksichtigen.

Im Uebrigen ist auch hier auf die in den Vorbemerkungen zu den oben genannten Werken enthaltenen Mittheilungen zu verweisen.

Gegenüber vielfachen Anerkennungen, die dem Inhalte und der Anordnung der westfälischen Inventarwerke gezollt worden sind,[1] haben neuerdings die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft,[2] in sehr abfälliger Weise die Anlage der Werke bemängelt.

Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und aufs eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalspflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser

---

[1] Ein die Gesammtanlage billigendes Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers, desgleichen des Königlichen Conservators der Kunstdenkmäler, Herrn Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Persius; ehrenvolle Kritik im Centralblatt der Bauverwaltung, 1894, Seite 292 und andere.

[2] Im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin, herausgegeben von Jastrow, XVI. Jahrgang 1893, Seite II, 284: „Die Arbeit Ludorff's (Kreis Lüdinghausen), ein Abschnitt eines großen Unternehmens, ist leider ganz planlos und unwissenschaftlich angelegt und nicht im Stande die berechtigten Anforderungen zu erfüllen.“

FA 770.70F (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 30 1954



Vorwort.

Wie bei den die Kreise Dortmund-Stadt und Dortmund-Land betreffenden Werken hat auch für den vorliegenden Band Herr Dr. Eduard Roese, Professor am Kaiser Friedrich-Gymnasium zu Frankfurt a/M., die Ausarbeitung der geschichtlichen Einleitungen übernommen.

Zu den Kosten der Veröffentlichung hat der Kreis Hörde die Bewilligung eines Beitrages von 500 Mark beschlossen. Leider genügte dieser Beitrag weder zur Herabminderung des Ankaufspreises, noch erlaubte er, den Privatbesitz, dem anfänglichen Plane entsprechend, eingehender zu berücksichtigen.

Im Uebrigen ist auch hier auf die in den Vorbemerkungen zu den oben genannten Werken enthaltenen Mittheilungen zu verweisen.

Gegenüber vielfachen Anerkennungen, die dem Inhalte und der Anordnung der westfälischen Inventarwerke gezollt worden sind,[1] haben neuerdings die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft,[2] in sehr abfälliger Weise die Anlage der Werke bemängelt.

Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und aufs eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalspflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser

---

[1] Ein die Gesammtanlage billigendes Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers, desgleichen des Königlichen Conservators der Kunstdenkmäler, Herrn Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Persius; ehrenvolle Kritik im Centralblatt der Bauverwaltung, 1894, Seite 292 und andere.

[2] Im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin, herausgegeben von Jastrow, XVI. Jahrgang 1893, Seite II, 284: „Die Arbeit Ludorff's (Kreis Lüdinghausen), ein Abschnitt eines großen Unternehmens, ist leider ganz planlos und unwissenschaftlich angelegt und nicht im Stande die berechtigten Anforderungen zu erfüllen."

Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Wenn nun auf diese Gesichtspunkte, die bei Aufstellung der diesseitigen Inventare maßgebend waren, besonders noch in dem Vorworte hingewiesen und ausdrücklich gesagt worden ist, daß die Denkmälerverzeichnisse die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden sollen, daß die Gemeinden des Kreises in alphabetischer Reihenfolge geordnet sind und den Verzeichnissen geschichtliche Einleitungen vorausgehen, so erscheint es befremdend, wenn in einem Werke von der Bedeutung der Jahresberichte der Geschichtswissenschaft in der gedachten, abfälligen Weise über die westfälischen Inventare geurtheilt wird. Daß diese Bemängelung sich lediglich an die Adresse des unterzeichneten Verfertigers der Denkmälerverzeichnisse und nicht an die der Bearbeiter der „geschichtlichen Einleitungen“ richtet, ist zwar selbstverständlich, mag aber auf Wunsch eines der Herrn Bearbeiter hiermit ausdrücklich erklärt werden.

Fehler und Mängel hat jedes menschliche Werk, um so mehr je umfangreicher es ist. Daß aber die Inventare planlos zusammengestellt und völlig bedeutungslos für die kunstgeschichtliche Forschung sein sollten, hofft der Unterzeichnete nicht.

Münster i. W., Mai 1895.

Ludorff.

Provinz Westfalen.



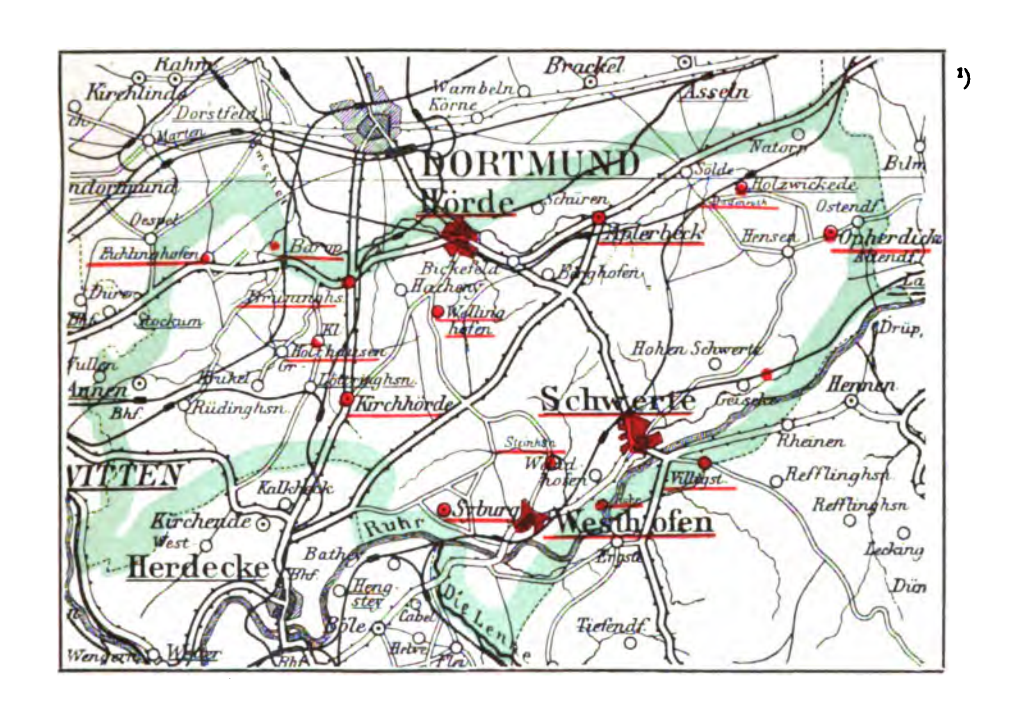
Maßstab 1 : 1200000

veröffentlicht.

inventarisirt.

veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

Kreis Hörde.



1)

Maßstab 1 : 200 000

Kilometer
0 5 10 15 20 25

1) Der rothe Punkt bei Geiseke ist Haus Ruschenborn.



Geschichtliche Einleitung.

Allgemeine Quellen: Die allgemeinen Quellen für die Geschichte des Kreises Hörde sind die nämlichen, wie für den Landkreis Dortmund, insbesondere die märkischen Gebietstheile desselben. Siehe dort Näheres über das Dortmunder Urkundenbuch, die Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, über die Chroniken von Nederhoff, Johann Kerckhörde, Westhoff und Mülher, über die Werke von Steinen, Sethe, Rive, v. Kamptz, Scotti, Sommer (die letzteren fünf zur Hofes- und allgemeinen Rechtsgeschichte), Richter, Bädeker-Heppe (dieser zur evangelischen Kirchengeschichte), Fahne (Genealogie und Heraldik) sowie über die märkische Landesgeschichte (ältere Literatur bei v. Kamptz II, 279—281) bei Troß (Levold von Northof), Tobien. Dazu kommen auch hier die zum Theil ungedruckten landesherrlichen Urkunden der Grafschaft Mark (243) im Staatsarchiv zu Münster.

Vor dem mächtigen Aufblühen der Eisen- und Kohlen-Industrie und der hierdurch verursachten außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung, welche am 1. April 1887 die Gründung eines eigenen Kreises Hörde bewirkte, gehörte das Gebiet desselben zu dem Kreise Dortmund, welcher 1816 bei der Schöpfung der preußischen Provinz Westfalen gebildet wurde, und zwar seit 1875 zu dem damals eingerichteten Landkreise dieses Namens. Während der Uebergangsjahre der französischen Fremdherrschaft von 1806 bis 1815 wurde auch diese Gegend zum Großherzogthum Berg und dann zum Königreich Westfalen geschlagen. Bis dahin aber bildete seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts (der Reichshof Westhofen kam erst 1300 hinzu) der heutige Kreis einen Bestandtheil der Grafschaft Mark. Die Geschichte des Kreises Hörde fällt daher im Wesentlichen mit der der märkischen Gebietstheile des Landkreises Dortmund zusammen. Im Einzelnen kommt Folgendes in Betracht.

[1] Siegel Konrad's von Hörde, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1345, Umschrift: Sigillum Conradi de marka nobilis. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel X, Nummer 6.)

Die Hauptmasse der Ortschaften des Kreises Hörde war, wiewohl genauere Nachrichten fehlen, zweifellos in den Vertrag einbegriffen, durch welchen 1243 Schwerte, Unna und Bochum mit ihren Umgebungen von den Limburg-Isenbergern an die Grafen von der Mark gelangten. Daß zwischen 1180 und 1225 die Grafen von Isenberg ihre Territorialgewalt in dieser Gegend begründet hatten (1205 erhielten sie das Patronat über die Kirche von Syburg), beweist auch für den Kreis Hörde der Umstand, daß noch in späteren Jahrhunderten Güter des Kreises Limburgischer Lehnsherrlichkeit unterstanden.

Von den märkischen Grafen war Eberhard II. (1277—1308) muthmaßlich der Zerstörer der Hohen Syburg; er gelangte auch in den Besitz von Westhofen. Engelbert III. (1347—1391), der kriegerische Nachbar und Feind der Dortmunder, veranlaßte durch seine Fehde mit der Reichsstadt 1388 und 89 die Verheerung mehrerer Dörfer des Kreises.[1] Sein Vetter Dietrich von Cleve (1393—1398) fiel beim Sturm auf Elberfeld und ward im Stifte Clarenberg bei Hörde begraben. Nach Dietrichs Tode entstanden erhebliche Wirren durch die Thronfolge Adolfs VI. (1398—1423, seit 1417 Herzog von Cleve, † 1448) und die gleichzeitigen Ansprüche seines Bruders Gerhard auf die Mark (1419); Adolf sah sich genöthigt, jenem 1423 die Regierung der Grafschaft Mark abzutreten (Gerhard † 1461). In dieser clevisch-märkischen Bruderfehde spielt auch die Burg Hörde eine Rolle; viele Orte des Kreises wurden gebrandschatzt (Schwerte 1420, Hörde 1422, Eichlinghofen mit seiner Umgebung und Rüdinghausen 1423[2]).

Fast zu gleicher Zeit hatte Herzog Adolph sich an dem über die Erbfolge des Herzogthums Geldern ausgebrochenen Streite betheiligt und von den beiden Bewerbern, dem Herzoge von Berg und dem Grafen von Egmont, den Letzteren mit Erfolg unterstützt. Aus Rache verbündeten sich die Bergischen mit Gerhard, fielen in die Mark ein und verheerten 1424 gerade die Umgebung von Hörde. Die Dörfer Lütgenholthausen, Brünninghausen, Lemberg, Hachenei, Ermlinghofen, Wellinghofen, Benninghofen, Berghofen, Schüren, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede und Opherdicke, sowie das Haus Dudenroth und fast alle Orte im Ardei fielen den Raubzügen der Feinde in diesem Jahre zum Opfer.[3]

Während des Streites, der in Folge der Parteinahme der Dortmunder in der Soester Fehde sich zwischen Herzog Johann von Cleve und den Dortmundern erhob, war Hörde der Mittelpunkt der märkischen Operationen. Ruhigere Zeiten begannen erst mit Herzog Johann I. von Cleve (1448—1481, Graf von der Mark seit Gerhards Tode 1461). Im Jahre 1539 erfolgte durch Seitenvererbung die Vereinigung des Herzogthums Jülich mit Cleve-Mark. 1609 begann nach dem Vertrage von Dortmund die vorläufige Doppelregierung durch Pfalz-Neuburg und Brandenburg; 1648, beziehungsweise 1666, fand die endgültige Vereinigung der Mark mit Kurbrandenburg statt.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hausten die Spanier auch im Kreise Hörde, wenngleich nicht so schlimm wie z. B. im Bisthum Münster und am Niederrhein. 1594 ward Schloß Rüdinghausen von ihnen verbrannt.

Dem Protestantismus wandten sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts alle Gemeinden des Kreises[4] zu. Seitdem die Mark unter die reformirten Brandenburgischen Herrscher kam, ent-

[1] Näheres bei Mette, Die große Dortmunder Fehde, Band IV der Beiträge zur Geschichte Dortmunds.

[2] Chronik des Johann Kerckhörde, Seite 26—28.

[3] Ebenda Seite 29.

[4] Ueberficht über die Gemeinden augsburgischer Confession im Jahre 1717 auch für den Kreis Hörde nach den Unterschriften der Pfarrer bei Cypriani, Hilaria Evangelica, Gotha 1719, Seite 329—331.

standen an mehreren Orten des Kreises neue reformirte Gemeinden, z. B. in Schwerte 1621, in Wellinghofen 1629.

Der dreißigjährige Krieg mit seinem religiösen und socialen Elend und der siebenjährige Krieg untergruben den Wohlstand des Kreises. Für den siebenjährigen Krieg fehlen zwar hinsichtlich dieser Gegend die anschaulichen Berichte, wie sie Beurhaus für Dortmund und Umgebung niedergeschrieben hat[1], allein die endlosen Beschwerden der Einquartierungen und Durchmärsche müssen für den ganzen Kreis dieselben gewesen sein.

Bereits 1753 richtete Friedrich der Große einen Kreis Hörde ein, der bis 1810 bestand.

Nach der alten Eintheilung der Grafschaft Mark in 14 Aemter gehörten die Kirchspiele: Aplerbeck und Opherdicke zum Amte Unna; Schwerte, Westhofen und Syburg zum Amte Schwerte, die übrigen Kirchspiele sammt dem „adligen Jungfrauenstift Klarenberg" zum Amte Hörde.

Inmitten des märkischen Gebietes belegen, wird der heutige Kreis an seiner schmalen West- und Ostseite von den Kreisen Bochum und Hamm, im Norden vom Kreise Dortmund, im Süden von dem Kreise Iserlohn und dem Landkreise Hagen begrenzt. Sein ländliches Gepräge hat er nur in einigen Theilen des bewaldeten Ardei und im Südosten noch einigermaßen bewahrt. Durch den außerordentlichen Zuzug von Industriearbeitern ist die Einwohnerzahl der Gemeinden riesenhaft gewachsen; so zählte die Stadt Hörde im Jahre 1816 nur 1116 Einwohner, 1890 aber 16301.[2] Auch in confessioneller Hinsicht ist in dem vorher ganz evangelischen Kreise durch die Einwanderung eine bedeutende Verschiebung eingetreten. — Bergbau und Eisenindustrie, besonders die Nagelfabrication, waren in und um Hörde bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts bedeutend. Schon im 17. Jahrhundert wohnte in Hörde ein Bergmeister, Johann Dust. Im 18. ward zu Schwerte ein Bergamt errichtet und Hörde zum Revier-Ort mit einem Geschworenen erhoben.

Nach seiner neuen Eintheilung zerfällt der Kreis Hörde in die Bürgermeistereien Hörde und Schwerte, die Aemter Annen, Aplerbeck, Barop, Kirchhörde, Wellinghofen und Westhofen.

Von den ehemals weit zahlreicheren Rittergütern des Kreises, über deren Entstehung in der Einleitung zum Landkreise Dortmund gesprochen ist, sind fünfzehn noch vorhanden.


3


4

[1] Heller, An der Heerstraße des siebenjährigen Krieges. Dortmund 1883.

[2] Uebersicht über die Bevölkerungszunahme in den Kreisen Dortmund (Land) und Hörde von 1818 bis 1888 in dem Bericht über die Verwaltung des Landkreises Dortmund für 1887/88, Seite 4.

[3] Siegel Konrad's von Hörde, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1336, Umschrift: Sigil(lum dom)ini con(radi de) mar(ka). (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIII, Nummer 6.)

[4] Siegel Elisabeth's von Hörde, Gemahlin Konrad's, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1344, Umschrift: Sigillum domine Elizbeth de marke. (Vergleiche ebendaselbst Nummer 7.)

Annen.

Quellen: v. Steinen, Westfälische Geschichte III, Seite 357. IV, Seite 360. Heppe, Nachtrag, Seite 85—86.

Annen, früher Anneman[1], Annemen, Ammen oder Ademe[2] genannt, verdankt seine Erhebung zu einem besonderen Amte (1874) erst dem außerordentlichen Aufschwung der Industrie in den letzten Jahrzehnten. Bis auf die neueste Zeit war der Ort ein unbedeutendes Dorf, das nebst Wullen zwar zum Oberamte Hörde als eine der sieben Bauerschaften derselben gerechnet wurde, jedoch zum Kirchspiel Lütgendortmund gehörte. 1868 wurde eine selbständige evangelische Gemeinde zu Annen eingerichtet, 1874 eine evangelische Pfarrkirche und neuerdings eine katholische Missionskirche eingeweiht. Als märkisches Dorf wurde Annen von den Dortmundern in der Fehde 1389 gebrandschatzt.

[1] Aehnlicher Name wie Thertmann, die alte Form von Dortmund.

[2] „Ademe, ander gnant Anneman" bei Westhoff, Seite 273, vom Herausgeber nicht erkannt. Ammen noch 1757 (v. Steinen).



Aplerbeck.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II: Aplerbeck und von Apelderbeke. Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III. Personen-Register: Apelderbeke. v. Steinen II. Seite 575—785. Bädeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Seite 96—99; Nachtrag Seite 28—30. — Lohoff, Kritische Untersuchung über das Martyrium der beiden Ewalde. Beiträge I. Seite 106. Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrocinien, 1867, Seite 60. Fahne, Westfälische Geschlechter: Aplerbeck.

Das Amt Aplerbeck ist aus den früheren märkischen Kirchspielen Aplerbeck, Opherdicke und Theilen von Unna zusammengesetzt. Der Ort Aplerbeck wird unter dem Namen Appelderbecke = Apfelbaumbach zuerst im Jahre 899, gleichzeitig mit Dortmund, urkundlich erwähnt, als eine Frau Wichburg daselbst ihre Besitzungen dem Cölner Gereonsstifte schenkt.[1]

Die Sage verlegt hierhin das Martyrium der beiden Ewalde, welche der Kirchenhistoriker Beda † 735, ohne jedoch den Namen Aplerbeck zu nennen, zuerst berichtet.[2] Zwei angelsächsische Priester, so erzählt nach ihm die heimische Sage, der schwarze und der weiße Ewald oder Hewald, kamen um das Jahr 695 als Glaubensboten in diese Gegend des heidnischen Sachsens und nahmen ihr erstes Nachtquartier auf sächsischem Boden zu Aplerbeck auf einem Hofe, welcher später Mortmannshof, dann Mörtmannshof[3] genannt wird. Hier wurden sie von den Männern, trotz der Fürbitten der Weiber, mit Flachsbraken zu Tode geschlagen. Sterbend sprach der schwarze Ewald über die Frauen, die für ihn gebeten hatten, seinen Segen, über die Männer aber den Fluch aus, daß auf dem Mortmannshofe nie ein männlicher Erbe erwachsen solle. Nach der Legende wurden dann die Leichname der beiden Märtyrer in den Rhein (!) geworfen, schwammen durch ein Wunder 40 Meilen aufwärts bis in die Gegend, wo ihre Genossen weilten, wurden durch einen Lichtschein am Himmel entdeckt und mit gebührenden Ehren bestattet. Der Frankenherzog Pipin ließ die Leichname nach Cöln bringen und in der Clemenskirche beisetzen. Der Erzbischof S. Anno aber übertrug dann um 1074 die Heiligen in die St. Kunibertskirche zu Cöln und schenkte dieselben später seinem Freunde, dem Bischofe von Münster, der sie in den Dom zu Münster überführen ließ. Dort gingen sie in den Wirren zur Zeit der Wiedertäufer 1535 zu Grunde. Die Ortsüberlieferung deutete den Flurnamen Grüggelsiepen im Sinne von „Niederung des Grauens“ oder „Greuelthal“ als die Stätte der Ermordung.

[1] Dortmunder Urkundenbuch I. Urkunde 1; vergleiche II. Seite 393.

[2] Beda 5, Kapitel 11.

[3] Neuerdings parzellirt.

Auf das hohe Alter und die Bedeutung der einst dem heiligen Gregor geweihten Pfarrkirche zu Aplerbeck deutet der für seine Zeit äußerst kunstvolle romanische Taufstein aus derselben. Ueber die Kirche besaß einst neben den Besitzern des Hauses Heidhoff die Dortmunder Reinoldikirche das Patronatsrecht, welche dasselbe 1349 von der Abtei Deutz durch Vergleich erhalten hatte. Eine Marienkapelle, von welcher das Gut, auf dem sie stand, ein gräflich Limburgisches Lehen, den Namen Kappellinghof führte, befand sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des Hauses Rodenburg; eine andere, 1479 von Hermann von Hövel gestiftet, auf dem Hause Heidhoff. — Zur Zeit des Pfarrers Kranewinkel († 1587) wandte sich die Gemeinde Aplerbeck der Reformation zu, und die alte Pfarrkirche wurde fortan von den Evangelischen benutzt. 1867—1869 wurde eine neue evangelische Kirche gebaut, 1879 die alte außer Gebrauch gesetzt und 1888 deren baufällige Thurmspitze abgebrochen.

1229 war das Stift Möllenbeck im Besitze eines Oberhofes mit einem Schulzen (villicus) zu Aplerbeck, dem auch in den benachbarten Dörfern Höfe unterstanden.

Noch heute befindet sich in Aplerbeck ein „Burghof", die Stelle, wo einst eine Burg, ehemals der Sitz der Ritter von Aplerbeck, sich befand, die auch in Schüren Besitzungen hatten. Ein Berthold von Aplerbeck wird schon 1233 genannt. Bereits im 16. Jahrhundert wurden die Besitzungen der Burg zersplittert, und die Burg verschwand.

Zum ehemaligen Kirchspiel Aplerbeck gehören die Gemeinden Berghofen[1], Schüren und Sölde, sowie die Rittergüter Haus Berghofen, Rodenburg und Sölde. Eingegangen sind die Adelssitze Heidhof[2], Kemna und Matena.

Der Ort Schüren[3] ist in ähnlicher Weise wie Brackel, Westhofen, Castrop und Mengede aus einem Reichshofe hervorgegangen[4], der allerdings die Bedeutung der benachbarten königlichen Höfe nicht gehabt hat. Die Weisthümer über den Reichshof Schüren sind nicht erhalten. Wie Brackel, so lag auch Schüren auf der Grenze der ehemaligen Grafschaft Dortmund. Die Landeshoheit der Grafen von der Mark begann in Schüren vermuthlich, seitdem 1300 die Reichshöfe Dortmund, Brackel, Elmenhorst und Westhofen an sie verpfändet waren. Dennoch blieb hinsichtlich der höheren Gerichtsbarkeit Schüren bis 1567 dem Rathe von Dortmund unterstellt.

Gleich den Reichsleuten zu Brackel hielten auch die von Schüren ihr jährliches Vesting auf dem Wulferich bei Brechten ab, und unter der Linde am Königshof bei Dortmund rief bis 1803 der Frohn sein „Wapen!" auch über Schüren aus.[5]

Erst bei der Grenzregulirung 1567 ward Schüren der Mark zugesprochen und dem Amte Hörde unterstellt. Im Besitze der Stadt und Grafschaft Dortmund blieben nur die werthvollen Schürener Steinbrüche. Mit den Steinen ward 1465 der Westen- und Ostenhellweg der Stadt Dortmund zum ersten Male gepflastert.

[1] Dies märkische Dorf Berghofen, früher Berckhoven, ist bei Steinen II, Seite 734 verwechselt mit dem im früheren Vest Recklinghausen (wo?) belegenen Barkhofen, dem obersten Hofe der Abtei Werden, welchem 32 Sattelhöfe unterstanden. Vergleiche über diesen Oberhof noch Steinen, Seite 1767 ff. und Rive, 467—472 (Hofesrechte) und richtig Sommer, Handbuch I, Seite 255, 264, 276, 278, 317, 334, 339 und die Beilage 64.

[2] Jetzt im Besitze des Landwirths W. Linningmann in Schüren.

[3] Steinen, Seite 735.

[4] Rübel, Beiträge II/III. Seite 165.

[5] Siehe Landkreis Dortmund, Einleitung zu „Brechten", Seite 28.

Die Hauptmasse der Ortschaften des Kreises Hörde war, wiewohl genauere Nachrichten fehlen, zweifellos in den Vertrag einbegriffen, durch welchen 1243 Schwerte, Unna und Bochum mit ihren Umgebungen von den Limburg-Isenbergern an die Grafen von der Mark gelangten. Daß zwischen 1180 und 1225 die Grafen von Isenberg ihre Territorialgewalt in dieser Gegend begründet hatten (1203 erhielten sie das Patronat über die Kirche von Syburg), beweist auch für den Kreis Hörde der Umstand, daß noch in späteren Jahrhunderten Güter des Kreises Limburgischer Lehnsherrlichkeit unterstanden.

Von den märkischen Grafen war Eberhard II. (1277—1308) muthmaßlich der Zerstörer der Hohen Syburg; er gelangte auch in den Besitz von Westhofen. Engelbert III. (1347—1391), der kriegerische Nachbar und Feind der Dortmunder, veranlaßte durch seine Fehde mit der Reichsstadt 1388 und 89 die Verheerung mehrerer Dörfer des Kreises.[1] Sein Vetter Dietrich von Cleve (1393—1398) fiel beim Sturm auf Elberfeld und ward im Stifte Clarenberg bei Hörde begraben. Nach Dietrichs Tode entstanden erhebliche Wirren durch die Thronfolge Adolfs VI. (1398—1423, seit 1417 Herzog von Cleve, † 1448) und die gleichzeitigen Ansprüche seines Bruders Gerhard auf die Mark (1419); Adolf sah sich genöthigt, jenem 1423 die Regierung der Grafschaft Mark abzutreten (Gerhard † 1461). In dieser clevisch-märkischen Bruderfehde spielt auch die Burg Hörde eine Rolle; viele Orte des Kreises wurden gebrandschatzt (Schwerte 1420, Hörde 1422, Eichlinghofen mit seiner Umgebung und Rüdinghausen 1423[2]).

Fast zu gleicher Zeit hatte Herzog Adolph sich an dem über die Erbfolge des Herzogthums Geldern ausgebrochenen Streite betheiligt und von den beiden Bewerbern, dem Herzoge von Berg und dem Grafen von Egmont, den Letzteren mit Erfolg unterstützt. Aus Rache verbündeten sich die Bergischen mit Gerhard, fielen in die Mark ein und verheerten 1424 gerade die Umgebung von Hörde. Die Dörfer Lütgenholthausen, Brünninghausen, Lemberg, Hachenei, Ermlinghofen, Wellinghofen, Benninghofen, Berghofen, Schüren, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede und Opherdicke, sowie das Haus Dudenroth und fast alle Orte im Ardei fielen den Raubzügen der Feinde in diesem Jahre zum Opfer.[3]

Während des Streites, der in Folge der Parteinahme der Dortmunder in der Soester Fehde sich zwischen Herzog Johann von Cleve und den Dortmundern erhob, war Hörde der Mittelpunkt der märkischen Operationen. Ruhigere Zeiten begannen erst mit Herzog Johann I. von Cleve (1448—1481, Graf von der Mark seit Gerhards Tode 1461). Im Jahre 1539 erfolgte durch Seitenvererbung die Vereinigung des Herzogthums Jülich mit Cleve-Mark. 1609 begann nach dem Vertrage von Dortmund die vorläufige Doppelregierung durch Pfalz-Neuburg und Brandenburg; 1648, beziehungsweise 1666, fand die endgültige Vereinigung der Mark mit Kurbrandenburg statt.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hausten die Spanier auch im Kreise Hörde, wenngleich nicht so schlimm wie z. B. im Bisthum Münster und am Niederrhein. 1594 ward Schloß Rüdinghausen von ihnen verbrannt.

Dem Protestantismus wandten sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts alle Gemeinden des Kreises[4] zu. Seitdem die Mark unter die reformirten Brandenburgischen Herrscher kam, ent-

[1] Näheres bei **Mette**, Die große Dortmunder Fehde, Band IV der Beiträge zur Geschichte Dortmunds.

[2] Chronik des Johann Kerckhörde, Seite 26—28.

[3] Ebenda Seite 29.

[4] Uebersicht über die Gemeinden augsburgischer Confession im Jahre 1717 auch für den Kreis Hörde nach den Unterschriften der Pfarrer bei **Cypriani**, Hilaria Evangelica, Gotha 1719, Seite 329—331.

standen an mehreren Orten des Kreises neue reformirte Gemeinden, z. B. in Schwerte 1621, in Wellinghofen 1629.

Der dreißigjährige Krieg mit seinem religiösen und socialen Elend und der siebenjährige Krieg untergruben den Wohlstand des Kreises. Für den siebenjährigen Krieg fehlen zwar hinsichtlich dieser Gegend die anschaulichen Berichte, wie sie Beurhaus für Dortmund und Umgebung niedergeschrieben hat[1], allein die endlosen Beschwerden der Einquartierungen und Durchmärsche müssen für den ganzen Kreis dieselben gewesen sein.

Bereits 1753 richtete Friedrich der Große einen Kreis Hörde ein, der bis 1810 bestand.

Nach der alten Eintheilung der Grafschaft Mark in 14 Aemter gehörten die Kirchspiele: Aplerbeck und Opherdicke zum Amte Unna; Schwerte, Westhofen und Syburg zum Amte Schwerte, die übrigen Kirchspiele sammt dem „adligen Jungfrauenstift Klarenberg" zum Amte Hörde.

Inmitten des märkischen Gebietes belegen, wird der heutige Kreis an seiner schmalen West- und Ostseite von den Kreisen Bochum und Hamm, im Norden vom Kreise Dortmund, im Süden von dem Kreise Iserlohn und dem Landkreise Hagen begrenzt. Sein ländliches Gepräge hat er nur in einigen Theilen des bewaldeten Ardei und im Südosten noch einigermaßen bewahrt. Durch den außerordentlichen Zuzug von Industriearbeitern ist die Einwohnerzahl der Gemeinden riesenhaft gewachsen; so zählte die Stadt Hörde im Jahre 1816 nur 1116 Einwohner, 1890 aber 16301.[2] Auch in confessioneller Hinsicht ist in dem vorher ganz evangelischen Kreise durch die Einwanderung eine bedeutende Verschiebung eingetreten. — Bergbau und Eisenindustrie, besonders die Nagelfabrication, waren in und um Hörde bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts bedeutend. Schon im 17. Jahrhundert wohnte in Hörde ein Bergmeister, Johann Dust. Im 18. ward zu Schwerte ein Bergamt errichtet und Hörde zum Revier-Ort mit einem Geschworenen erhoben.

Nach seiner neuen Eintheilung zerfällt der Kreis Hörde in die Bürgermeistereien Hörde und Schwerte, die Aemter Annen, Aplerbeck, Barop, Kirchhörde, Wellinghofen und Westhofen.

Von den ehemals weit zahlreicheren Rittergütern des Kreises, über deren Entstehung in der Einleitung zum Landkreise Dortmund gesprochen ist, sind fünfzehn noch vorhanden.



3



4

[1] Heller, An der Heerstraße des siebenjährigen Krieges. Dortmund 1883.

[2] Uebersicht über die Bevölkerungszunahme in den Kreisen Dortmund (Land) und Hörde von 1818 bis 1888 in dem Bericht über die Verwaltung des Landkreises Dortmund für 1887/88, Seite 4.

[3] Siegel Konrad's von Hörde, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1336, Umschrift: Sigil (lum dom)ini con(radi de) mar(ka). (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIII, Nummer 6.)

[4] Siegel Elisabeth's von Hörde, Gemahlin Konrad's, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1344, Umschrift: Sigillum domine Elizbeth de marke. (Vergleiche ebendaselbst Nummer 7.)

Annen.

Quellen: v. Steinen, Westfälische Geschichte III, Seite 357. IV, Seite 360. Heppe, Nachtrag, Seite 83—86.

Annen, früher Anneman[1], Annemen, Ammen oder Ademe[2] genannt, verdankt seine Erhebung zu einem besonderen Amte (1874) erst dem außerordentlichen Aufschwung der Industrie in den letzten Jahrzehnten. Bis auf die neueste Zeit war der Ort ein unbedeutendes Dorf, das nebst Wullen zwar zum Oberamte Hörde als eine der sieben Bauerschaften derselben gerechnet wurde, jedoch zum Kirchspiel Lütgendortmund gehörte. 1868 wurde eine selbständige evangelische Gemeinde zu Annen eingerichtet, 1874 eine evangelische Pfarrkirche und neuerdings eine katholische Missionskirche eingeweiht. Als märkisches Dorf wurde Annen von den Dortmundern in der Fehde 1389 gebrandschatzt.

[1] Aehnlicher Name wie Thertmann, die alte Form von Dortmund.

[2] „Ademe, ander gnant Anneman" bei Westhoff, Seite 273, vom Herausgeber nicht erkannt. Ammen noch 1757 (v. Steinen).



Aplerbeck.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II: Aplerbeck und van Apelderbeke. Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III, Personen-Register: Apelderbeke. v. Steinen II, Seite 575—745. Bädeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Seite 86—89; Nachtrag Seite 28—30. — Lohoff, Kritische Untersuchung über das Martyrium der beiden Ewalde (Beiträge I, Seite 106). Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrocinien, 1867, Seite 90. Fahne, Westfälische Geschlechter: Aplerbeck.

Das Amt Aplerbeck ist aus den früheren märkischen Kirchspielen Aplerbeck, Opherdicke und Theilen von Unna zusammengesetzt. Der Ort Aplerbeck wird unter dem Namen Appelderbecke (= Apfelbaumbach) zuerst im Jahre 899, gleichzeitig mit Dortmund, urkundlich erwähnt, als eine Frau Wichburg daselbst ihre Besitzungen dem Cölner Gereonsstifte schenkt.[1]

Die Sage verlegt hierhin das Martyrium der beiden Ewalde, welche der Kirchenhistoriker Beda († 735), ohne jedoch den Namen Aplerbeck zu nennen, zuerst berichtet.[2] Zwei angelsächsische Priester, so erzählt nach ihm die heimische Sage, der schwarze und der weiße Ewald oder Hewald, kamen um das Jahr 695 als Glaubensboten in diese Gegend des heidnischen Sachsens und nahmen ihr erstes Nachtquartier auf sächsischem Boden zu Aplerbeck auf einem Hofe, welcher später Mortmannshof, dann Mörtmannshof[3] genannt wird. Hier wurden sie von den Männern, trotz der Fürbitten der Weiber, mit Flachsbraken zu Tode geschlagen. Sterbend sprach der schwarze Ewald über die Frauen, die für ihn gebeten hatten, seinen Segen, über die Männer aber den Fluch aus, daß auf dem Mortmannshofe nie ein männlicher Erbe erwachsen solle. Nach der Legende wurden dann die Leichname der beiden Märtyrer in den Rhein (!) geworfen, schwammen durch ein Wunder 40 Meilen aufwärts bis in die Gegend, wo ihre Genossen weilten, wurden durch einen Lichtschein am Himmel entdeckt und mit gebührenden Ehren bestattet. Der Frankenherzog Pipin ließ die Leichname nach Cöln bringen und in der Clemenskirche beisetzen. Der Erzbischof S. Anno aber übertrug dann um 1074 die Heiligen in die St. Kunibertskirche zu Cöln und schenkte dieselben später seinem Freunde, dem Bischofe von Münster, der sie in den Dom zu Münster überführen ließ. Dort gingen sie in den Wirren zur Zeit der Wiedertäufer 1535 zu Grunde. Die Ortsüberlieferung deutete den Flurnamen Grüggelsiepen (im Sinne von „Niederung des Grauens" oder „Greuelthal") als die Stätte der Ermordung.

[1] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 1; vergleiche II, Seite 393.

[2] Beda 5, Kapitel 11.

[3] Neuerdings parzellirt.

Auf das hohe Alter und die Bedeutung der einst dem heiligen Gregor geweihten Pfarrkirche zu Aplerbeck deutet der für seine Zeit äußerst kunstvolle romanische Taufstein aus derselben. Ueber die Kirche besaß einst neben den Besitzern des Hauses Heidhoff die Dortmunder Reinoldikirche das Patronatsrecht, welche dasselbe 1349 von der Abtei Deutz durch Vergleich erhalten hatte. Eine Marienkapelle, von welcher das Gut, auf dem sie stand, ein gräflich Limburgisches Lehen, den Namen Kappellinghof führte, befand sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des Hauses Rodenburg; eine andere, 1479 von Hermann von Hövel gestiftet, auf dem Hause Heidhoff. — Zur Zeit des Pfarrers Kranewinkel († 1587) wandte sich die Gemeinde Aplerbeck der Reformation zu, und die alte Pfarrkirche wurde fortan von den Evangelischen benutzt. 1867—1869 wurde eine neue evangelische Kirche gebaut, 1879 die alte außer Gebrauch gesetzt und 1888 deren baufällige Thurmspitze abgebrochen.

1229 war das Stift Möllenbeck im Besitze eines Oberhofes mit einem Schulzen (villicus) zu Aplerbeck, dem auch in den benachbarten Dörfern Höfe unterstanden.

Noch heute befindet sich in Aplerbeck ein „Burghof", die Stelle, wo einst eine Burg, ehemals der Sitz der Ritter von Aplerbeck, sich befand, die auch in Schüren Besitzungen hatten. Ein Berthold von Aplerbeck wird schon 1233 genannt. Bereits im 16. Jahrhundert wurden die Besitzungen der Burg zersplittert, und die Burg verschwand.

Zum ehemaligen Kirchspiel Aplerbeck gehören die Gemeinden Berghofen[1], Schüren und Sölde, sowie die Rittergüter Haus Berghofen, Rodenburg und Sölde. Eingegangen sind die Adelssitze Heidhof[2], Kemna und Matena.

Der Ort Schüren[3] ist in ähnlicher Weise wie Brackel, Westhofen, Castrop und Mengede aus einem Reichshofe hervorgegangen[4], der allerdings die Bedeutung der benachbarten königlichen Höfe nicht gehabt hat. Die Weisthümer über den Reichshof Schüren sind nicht erhalten. Wie Brackel, so lag auch Schüren auf der Grenze der ehemaligen Grafschaft Dortmund. Die Landeshoheit der Grafen von der Mark begann in Schüren vermuthlich, seitdem 1300 die Reichshöfe Dortmund, Brackel, Elmenhorst und Westhofen an sie verpfändet waren. Dennoch blieb hinsichtlich der höheren Gerichtsbarkeit Schüren bis 1567 dem Rathe von Dortmund unterstellt.

Gleich den Reichsleuten zu Brackel hielten auch die von Schüren ihr jährliches Vesting auf dem Wulferich bei Brechten ab, und unter der Linde am Königshof bei Dortmund rief bis 1803 der Frohn sein „Wapen!" auch über Schüren aus.[5]

Erst bei der Grenzregulirung 1567 ward Schüren der Mark zugesprochen und dem Amte Hörde unterstellt. Im Besitze der Stadt und Grafschaft Dortmund blieben nur die werthvollen Schürener Steinbrüche. Mit den Steinen ward 1465 der Westen- und Ostenhellweg der Stadt Dortmund zum ersten Male gepflastert.

[1] Dies märkische Dorf Berghofen, früher Berchoven, ist bei Steinen II, Seite 734 verwechselt mit dem im früheren Vest Recklinghausen (wo?) belegenen Barkhofen, dem obersten Hofe der Abtei Werden, welchem 32 Sattelhöfe unterstanden. Vergleiche über diesen Oberhof noch Steinen, Seite 1767 ff. und Rive, 467—472 (Hofesrechte) und richtig Sommer, Handbuch I, Seite 255, 264, 276, 278, 317, 334, 339 und die Beilage 64.

[2] Jetzt im Besitze des Landwirths W. Linningmann in Schüren.

[3] Steinen, Seite 735.

[4] Rübel, Beiträge II/III. Seite 165.

[5] Siehe Landkreis Dortmund, Einleitung zu „Brechten", Seite 28.

Die Kohlengruben bei Schüren werden, — der älteste Fall einer Erwähnung von Steinkohlengruben in dieser Gegend — schon 1302 urkundlich genannt.[1]

Das **Haus Berghofen** bei Berghofen wird 1316 zuerst erwähnt.[2] Die ältesten Besitzer, die Herren von Berghofen, auch Berckhoven[3] geschrieben, ein altes Rittergeschlecht, starben schon im 15. Jahrhundert aus. Ein anderes Geschlecht aber von gleichem Namen lebte als Patricierfamilie in Dortmund, bekleidete daselbst im 15. Jahrhundert Rathsstellen und blühte noch im 16. Jahrhundert dort. Später kam das Gut an die weit verzweigte, auch mit den Grafen von Dortmund verschwägerte Familie von Eickel und, nachdem der letzte dieses Namens dort 1710 verstorben war, durch Heirath an die Freiherren von Elverfeldt. Der letzte Elverfeldt hinterließ bei seinem Tode 1889 mit seinem gesammten Besitze das Gut dem Vetter seiner Gattin, dem Major Freiherrn von Rheinbaben, welchem es jetzt gehört. Das vorhandene Herrenhaus wurde vermuthlich zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut.[4]

Das Haus **Rodenburg**[5], westlich von Aplerbeck, ein gräflich Limburgisches Lehen, noch im vorigen Jahrhundert Rodenberg genannt, ward zuerst von einem gleichnamigen Geschlechte bewohnt, dessen Name weit verzweigt ist.[6] Im 16. Jahrhundert gelangte das Gut durch Heirath in den Besitz der Familie von Voß, im 18. auf dieselbe Weise an die Familie Vogt von Elspe. Die Besitzungen der eingegangenen Rittergüter Kemna, Matena und Aplerbeck wurden nach und nach mit Rodenburg vereinigt. Durch die Heirath Katharinas Vogt von Elspe 1728 kam vermuthlich das Gut an den letzten Bodelschwingh zu Bodelschwingh und mit dessen übrigen Besitzungen 1755 an Gisbert von Plettenberg-Heeren. Dessen Nachkomme ist der jetzige Eigenthümer von Rodenburg, Graf von Bodelschwingh-Plettenberg.

Das Herrenhaus zu Rodenburg ist im vorigen Jahrhundert eingestürzt, und es sind nur mäßige Nebengebäude vorhanden.

Ebenfalls ein gräflich Limburgisches Lehen war das **Haus Sölde**[7] in der gleichnamigen Gemeinde. Die Herren von Sölde[8] sind seit dem 13. Jahrhundert hier nachzuweisen. Von ihnen ging das Gut im 15. Jahrhundert an die Herren von Hövel über und befindet sich seit 1838 im Besitze der Familie Schulze-Dellwig.

[1] Die Urkunde ist erhalten in der um 1550 verfaßten Chronik von Westhoff, der die Gruben als kollengraftten bezeichnet. Text bei Hansen, Beiträge V, Seite 2.

[2] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 340.

[3] Fahne, a. O., Berckhoven. Steinen II, Seite 682.

[4] Mittheilungen des Herrn Besitzers.

[5] Steinen, Seite 719—725.

[6] Ueber die verschiedenen Geschlechter Rodenberg (Romberg) siehe Fahne, Westfälische Geschlechter.

[7] Steinen, Seite 725. Ritter Dietrich von Sölde (Sulede) 1253, Dortmunder Urkundenbuch I, 94. Ort Sölde (Sulede) zuerst 1176, von Wilmans II, Additamenta Nr. 60 nicht erkannt.

[8] Fahne, Seite 366: Sölde.

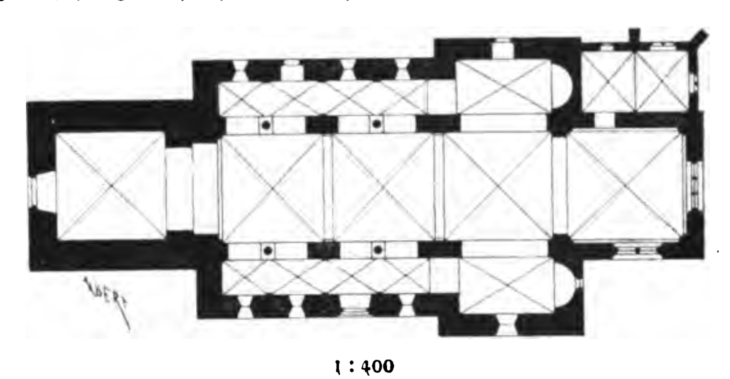


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Aplerbeck.

Dorf Aplerbeck,

4 Kilometer östlich von Hörde.

a) **Alte evangelische Kirche**[1], romanisch,



1 : 400

nach Errichtung der neuen Kirche verlassen und dem Verfalle preisgegeben.

Dreischiffige, zweijochige Basilika mit Querschiff, gothischem Thurm, gerade geschlossenem Chor, Uebergang, und gothischer Sakristei auf der Nordseite desselben. Die Seitenapsiden innen halbkreisförmig, außen gerade geschlossen.

Die Seitenschiffe durch rechteckige Pfeiler und Zwischensäulen mit Würfelkapitellen (Abbildung Tafel 3) vom Hauptschiff getrennt.

Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen auf Wandpfeilern. Im nördlichen Querschiff Kreuzgewölbe ohne Rippen. Im übrigen Kreuzgewölbe mit Rippen zwischen Quergurten auf Wandconsolen im Schiff, auf Ecksäulen und Schildbogen im Chor.

Fenster rundbogig; im Thurm, im Chor und über den Seitenapsiden spitzbogig mit Maßwerk, zweitheilig; das Ostfenster dreitheilig; in der Sakristei gerade, zweitheilig und ein Vierpaßfenster.

Portale rundbogig, im Thurm spitzbogig; das im nördlichen Seitenschiff vermauert; das im südlichen Querschiff mit Ecksäulen, verziertem Tympanon und Bogensteinen. (Abbildung Tafel 3.)

Taufstein[2], romanisch, ohne Fuß, 0,68 m hoch, 0,89 m Durchmesser, 0,48 m tief. Unter Rundbogenfries 4 Reliefdarstellungen:

Kindermord, Anbetung der heiligen 3 Könige, Taufe Christi und Kreuzigung. Dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen. (Abbildung Tafel 5.)

Taufstein, Renaissance, unbedeutend. (Abbildung Tafel 2.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, auf der Nordseite des Chores, unten als Nische, oberhalb mit freiem Aufbau. (Abbildung Tafel 4.)

---

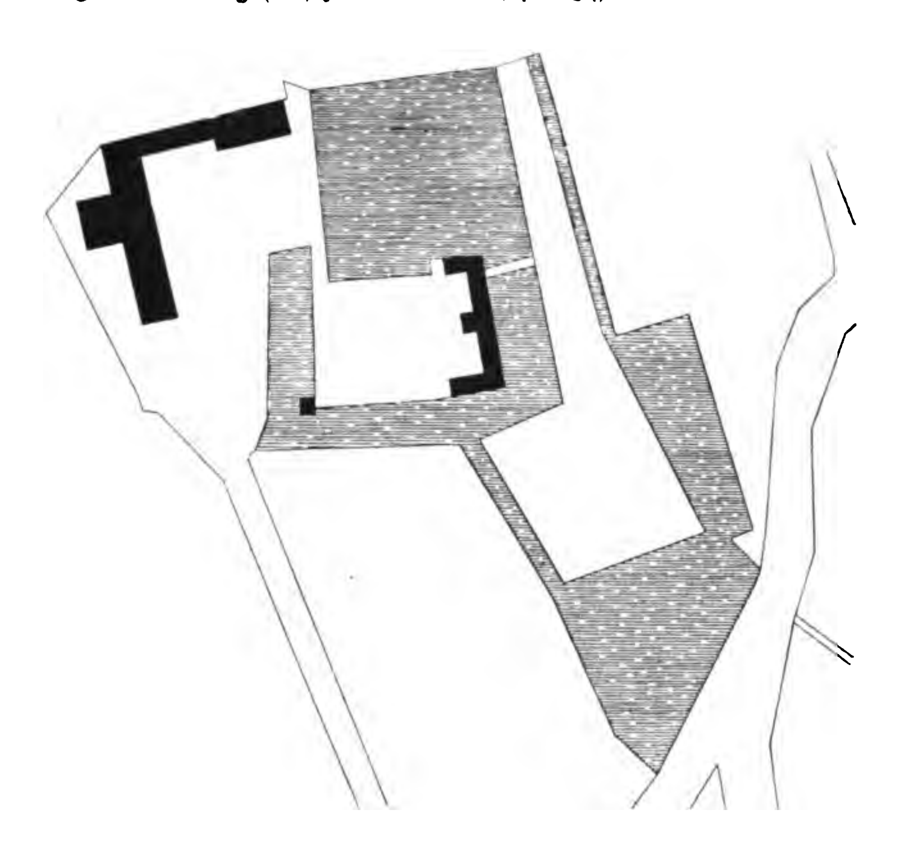
[1] **Lübke**, Westfalen, Seite 110, Tafel XVI.

[2] Für Haus und Hof, Beilage der Dortmunder Zeitung, 18. November 1888 (Roese).

Triumphkreuz, Uebergang, Christus 1,62 m hoch, dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen. (Abbildung Tafel 4.)

Kirchhofslaterne, gothisch, an 2 Seiten geschlossen, 2,10 m hoch; an der Westseite der Kirche. (Abbildung Tafel 3.)

b) **Haus Rodenburg** (Besitzer: von Bodelschwingh).



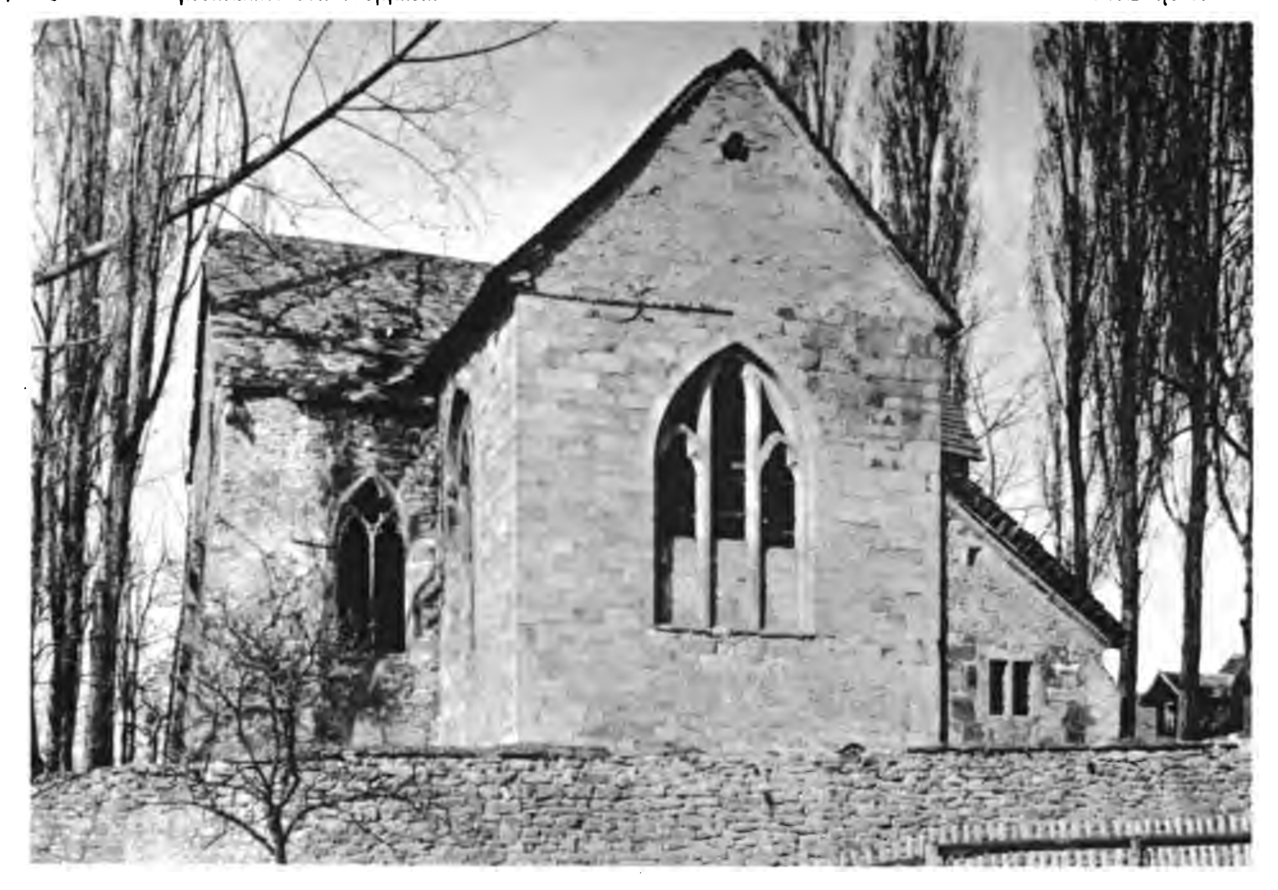
1 : 2500

Hauptgebäude abgetragen.

Nebengebäude, Renaissance von 1698, Treppenthurm mit Portal und Wappen. Die anschließenden Zwischenbauten mit hallenartiger Architektur im oberen Geschoß. (Abbildung Tafel 6.)



Aplerbeck.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Alte evangelische Kirche:
1. Ostansicht; 2. Nordansicht.

Aplerbeck.



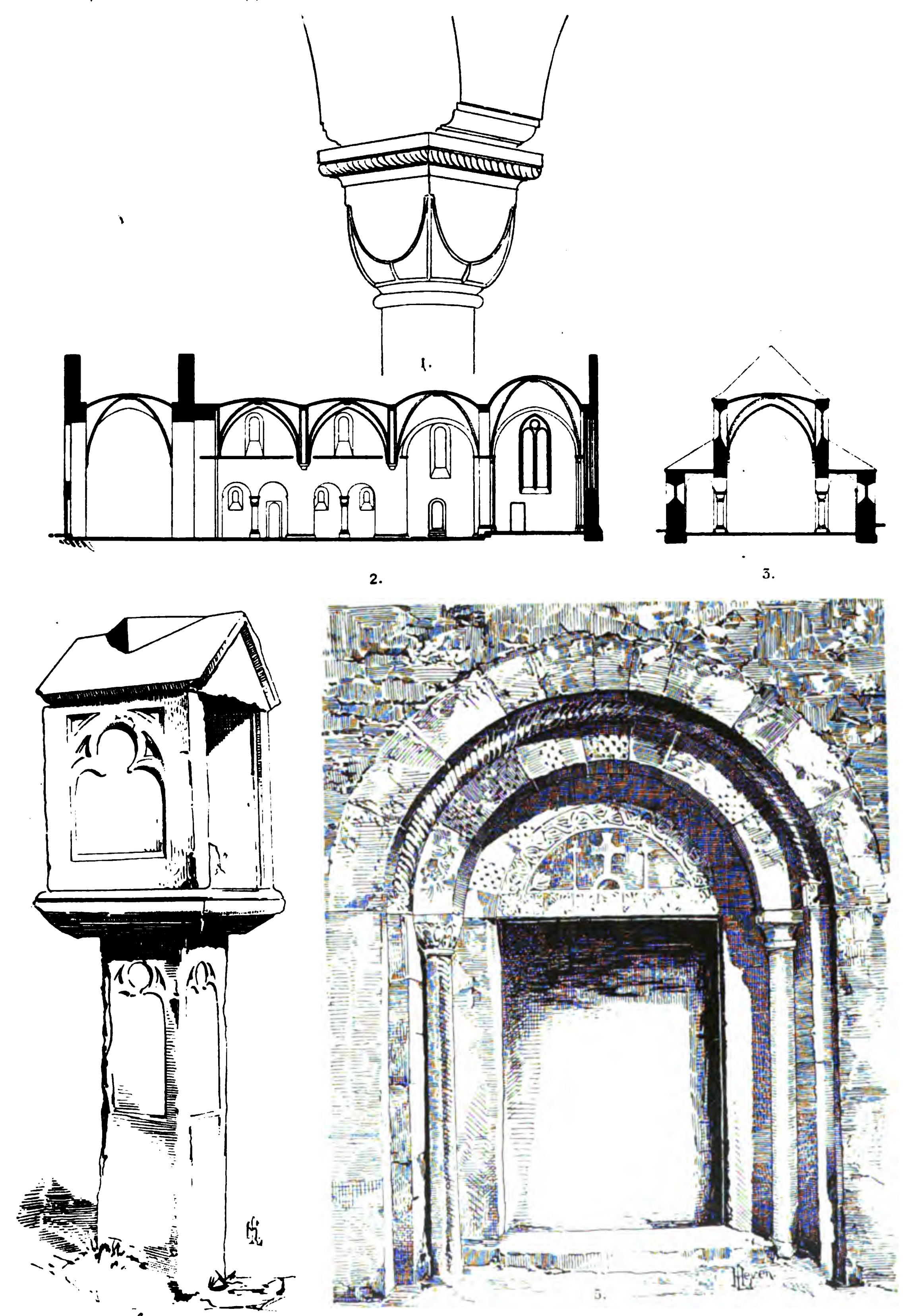
1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Alte evangelische Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Innenansicht.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893 und A. Nordhoff.

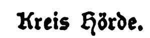
Alte evangelische Kirche:

1. Kapitäl; 2.[1]) und 3. Schnitte; 4. Kirchhoflaterne; 5. Südportal.

[1]) 1:400.

Aplerbeck.


Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen.


Kreis Hörde.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893/94.

Alte evangelische Kirche:
1. Triumphkreuz; 2. Sakramentshäuschen.

Aplerbeck.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Alte evangelische Kirche:
1. und 2. Taufstein und Detail.

Rodenburg.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Bodelschwingh):
1. Nordwestansicht; 2. Südwestansicht.

Barop.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II: Barop. v. Steinen IV, Seite 361—364 (danach Fahne). Heppe, Seite 378—379; Nachtrag Seite 89—90.

Das heutige Amt Barop besteht aus den ehemaligen märkischen Kirchspielen Barop und Eichlinghofen des Oberamtes Hörde. Zum ersteren Kirchspiel gehörten die Ortschaften Groß- und Klein- (oder Lütgen-)Barop, zum letzteren Eichlinghofen, Salingen, Persebeck[1] und Menglinghausen.

Der Ort Barop, bis zum 14. Jahrhundert Badorp[2], im 15. Barpe genannt, wird nebst den Rittern von Badorp, die sich nach dem Orte benannten, erst im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt. 1321 verkaufte Arnd von Barop seine Zehnten von Barop und Persebeck an das Stift Fröndenberg. Der Rittersitz ist vielleicht das heutige Möllmannsche Gut, an welchem noch die Kollation haftet.[3] Dem Essener Oberhofe Huckarde unterstanden von Alters her sieben Baroper Höfe, darunter der Grafenkamp zu Lütgenbarop.

Barop ward von den Dortmundern wegen seiner nahen Lage in der großen Fehde 1388 wiederholt ausgeplündert. 1647 brannte Barop fast vollständig ab.

Die kleine Pfarrkirche, bis zur Reformation eine der heiligen Margaretha geweihte Kapelle, eine Filiale der Reinoldikirche zu Dortmund, ward erst unter Brandenburgischer Herrschaft 1655 zu einer selbständigen evangelischen Kirche gemacht. Die ersten Prediger nach der Reformation waren zugleich Lehrer am Gymnasium zu Dortmund; das erste Pfarrhaus in Barop ward 1739 gebaut. Aus evangelischer Zeit stammt der lateinische Vers, welcher noch im vorigen Jahrhundert an einer Chorwand zu lesen war:

Virgo fuit Margreta hujus patrona sacelli,
Sed nos patronum novimus esse Deum.

1829 ward die kleine Kirche bis auf das Chor abgebrochen und eine größere an deren Stelle erbaut.

---

[1] Peyrrebeke 1389.

[2] So noch im Jahre 1400, wo sich die Herren von Aplerbeck ihr Recht zum Rückkaufe der Zehnten von Barop durch die Provisoren des Dortmunder Neuen Hospitals verbriefen lassen. Dortmunder Urkundenbuch II, Nummer 1045.

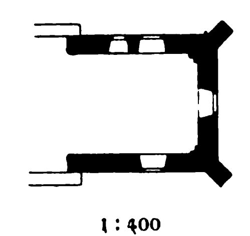
[3] Heppe, a. O.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Barop.

Dorf Barop,

3 Kilometer westlich von Hörde.

Kirche, evangelisch, neu.



1 : 400

Chor, Uebergang, gerade geschlossen, Rest einer Kapelle; mit Strebepfeilern, Eckpfeilern, Consolen mit Köpfen, theils im Innern erhalten, theils außen eingemauert; Holzdecke.

Kelch, spätgothisch, 19 cm hoch, mit Inschriften:

Theodericus Recklinchus sac9. Theologie licenciatus h9. capelle. rector. me. fieri. fecit. 1524.



Glocken, neu.

Eichlinghofen.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II, siehe Register: Eichlinghofen und de Eykelinchoven; Holtey. v. Steinen IV, Seite 386—390. Heppe, Seite 388—389; Nachtrag, Seite 93. Fahne, Westfälische Geschlechter: Eicklinghoven, Holtei, Persebeck, Salingen.

In Eichlinghofen besaß die Abtei Essen drei Höfe. Schon 1328, vor der Gründung der Stadt Hörde, wird ein märkischer Richter und 1345 ein märkischer Amtmann zu Eichlinghofen erwähnt.[1] Der Ort muß also damals schon eine gewisse Bedeutung gehabt und scheint dieselbe erst durch Hörde verloren zu haben. Auch die Eichlinghofer Kapelle, 1375 zuerst erwähnt, unterstand wie die zu Barop der Reinoldikirche. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erhielt die Gemeinde einen eigenen (lutherischen) Prediger, doch ward sie erst 1655 in eine völlig selbständige Pfarrgemeinde verwandelt.

Die Herren von Eichlinghofen, ein im Mittelalter zu Eichlinghofen ansässiges Rittergeschlecht, führten drei Eicheln in ihrem redenden Wappen. 1417 ward Alef (Adolf) von Eichlinghofen durch den Grafen von Limburg mit dem Kapellinghofe bei Aplerbeck belehnt. Schon im 15. Jahrhundert verschwindet das Geschlecht, und von seinem Stammsitze ist keine Spur mehr vorhanden. Auch die Adelsfamilien von Persebeck und von Salingen sind bis auf die Namen verschwunden.

Vom Hofe **Holtei** in Eichlinghofen stammten die Herren von Holtei, welche später nach Benninghofen übersiedelten.

In der märkischen Bruderfehde ward 1423 Eichlinghofen mit der ganzen Umgegend so verheert, „dat men“, wie der Dortmunder Chronist Johann Kerckhörde sagt, „des brandes geliken nit en dachte in dussem lande“.

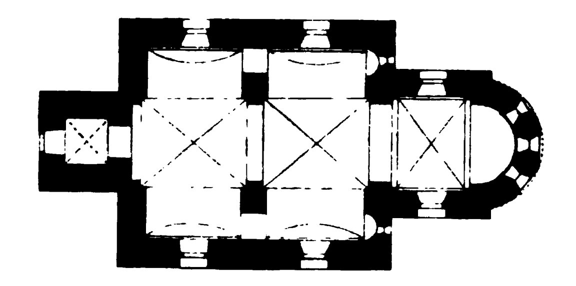
[1] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 440 und 596. Siehe auch II, 1045.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Eichlinghofen.

Dorf Eichlinghofen,

7 Kilometer westlich von Hörde.

Kirche, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit Thurm und Chor; die Apsis innen halbkreisförmig, außen polygon auf rundem Sockel. Die Nebenabsiden außen gerade geschlossen.

Pfeiler quadratisch mit Vorlagen für den spitzbogigen Quergurt; Triumphbogen und Thurmblendbogen spitzbogig. Die rundbogigen Schildbogen der Seitenschiffe auf Consolen, im Chor auf Eckpfeilern. Archivolten auf Säulchen mit Blattkapitellen an den Chorfenstern.

Kreuzgewölbe im Mittelschiff, Thurm und Chor. In den Seitenschiffen quergelegte Tonnengewölbe.

Fenster rundbogig, theilweise bei der jüngsten Restauration vergrößert.

Portal der Südseite und Thurmeingang erneuert.

Taufstein, Renaissance, unbedeutend, mit Inschrift von 1664.

2 Glocken mit Inschriften:[1]

1. Unter 4 unbedeutenden Ornamenten in 2 Zeilen:
   Lobet dem Herren mit wohlklingenden Schellen. Georg Fried zum Rumpff pastor. Bernhard Brinchman Kirchmeister Johan Koetting provisor. anno 1739.
   Durchmesser $0{,}_{76}$ m.
2. neu.

---

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Eichlinghofen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Kirche:
1. Südostansicht; 2. Innenansicht.

 [1]

Hörde.

Quellen: Johann Kerckhörde, Westhoff (Seite 635 Hoerde), Mülher und Beurhaus mehrfach. v. Steinen IV, Seite 295—359. Sethe, Anhang, Seite 20 und 192. Rive, Seite 75—82, 124—131 (Oberhöfe in der Rentei [Domänenamt] Hörde); darnach Sommer I, 271; siehe auch II, Beilage 91 b. F. W. Schulte, Chronik der Stadt Hoerde und der größeren evangelischen Gemeinde in derselben, Hörde 1836 (besonders durch die Statistik verdienstlich). Heppe, Seite 407—412; Nachtrag Seite 96. — (548 Urkunden über das Stift Clarenberg im Staats-Archiv zu Münster.)

Die heutige Stadt Hörde, im Mittelalter Hurde, Horde oder Huyrde genannt, scheint vor ihrer Besetzung durch die märkischen Grafen der Herrschaft eines Rittergeschlechtes, das sich nach ihr benannte, unterstanden zu haben. Die Herren von Hörde, mit den Grafen von Dortmund vielfach in freundschaftlichem Verhältniß, werden urkundlich zuerst im 13. Jahrhundert (Ritter Albert von Hörde 1215)[2] genannt. Die Sage, daß ihre Güter von den Grafen von der Mark eingezogen seien, nachdem ein Hero von Hörde seinen Bruder erschlagen habe, ist ohne historischen Hintergrund, ebenso wie die Ueberlieferung, daß der Ort Hörde nach dem Aussterben des Rittergeschlechtes als ein offenes Lehen von den Grafen eingezogen worden sei. Die weitverzweigte Familie von Hörde blühte vielmehr noch im gegenwärtigen Jahrhundert.[3] Nach einer ferneren Tradition lagen um die erste Burg Hörde, den Mittelpunkt des Ortes, anfangs nur sieben Höfe,[4] und erst seit der märkischen Herrschaft vergrößerte sich der Ort. Die märkische Burg Hörde wird schon 1299, ein märkischer Droste (Amtmann) zu Hörde 1338 erwähnt. Im Jahre 1340, also fast zur selben Zeit wie Lünen, erhielt Hörde seine ersten Stadtfreiheiten, durch Konrad von der Mark, edlen Herrn[5] und Herrn von Hörde. Nach dem Wortlaut der Urkunde[6] verwandelte Konrad damals das Dorf Hörde mit Genehmigung seines Neffen Adolf IV., regierenden Grafen von der Mark (1328—1347), in eine Stadt mit Weichbild. Die Hauptfreiheiten der neuen Stadt und ihrer Bürger bestanden in folgenden Berechtigungen:

Innerhalb der Freiheit und der Pfähle der Stadt durften Freigraf und Schöffen nicht richten.[7] Wer Jahr und Tag in der Stadt ohne Ansprache seines Herrn gewohnt hatte, war persönlich frei, ausgenommen die Eigenleute, Burgmannen und Wachszinsigen des Herrn von Hörde und des Grafen

[1] Siegel der Stadt Hörde, im Staatsarchiv zu Münster. Urkunde: Cleve-Mark. L. A. 80, 43, von 1577. Umschrift: Secretum (opidi tzorr Hoirde). (Vergleiche Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 93, Nummer 7.)

[2] Wilmans III, Urkunde 93. Ebenda, Register, über andere dieses Geschlechtes.

[3] Ihr Wappen ist ein rothes Rad in Silber. Fahne, Geschichte der Dynasten von Bocholtz: Hoerde.

[4] Deren Namen bei v. Steinen a. a. O.

[5] Nicht Grafen, wie er gewöhnlich genannt wird. Er war ein Sohn des 1308 gestorbenen Grafen Eberhard II, mithin ein Oheim Graf Adolfs IV.

[6] Gedruckt bei Steinen, Seite 346—349. Beglaubigte neuere Abschrift auf dem Rathhause zu Hörde.

[7] Bei Hörde befand sich ein märkischer Freistuhl.

von der Mark. Die Rathsleute wurden zur Hälfte von den Bürgern der Stadt, zur Hälfte vom Grafen ernannt. In Hoheitssachen urtheilte ein gräflicher Richter, in geringeren ein Stadtrichter. Zwei jährliche Märkte wurden festgesetzt. Von diesen war der bedeutendste die sogenannte Hörder Messe um Martini, welche erst in jüngster Zeit aufgehoben worden ist. Auf dieselbe lud 1486 Herzog Johann von Cleve die Vertreter von Rath und Bürgerschaft der Stadt Dortmund zu Gaste, nachdem er fünf Tage vorher von Hörde aus in Dortmund eingeritten und festlich bewirthet worden war. Konrad von Hörde, der erste Herr der Stadt, ist auch der Gründer des Stiftes zum Clarenberge und der Stiftskirche; beide wurden auf seinem Grund und Boden erbaut.

Als 1342 Konrad mit seiner Frau, Elisabeth von Cleve, sich in ein Kloster zurückziehen wollte, vermachte er zuvor der Aebtissin und dem Convente zum Clarenberge verschiedene Güter und Rechte und verlieh auch gleichzeitig der Bürgerschaft einige neue Freiheiten. Den in Hörde ansässigen Herren von Aldinghofen und von Fürstenberg überließ er nunmehr ein Erbbegräbniß in der Stiftskirche und bestätigte den Herren von Fürstenberg für seinen Ritterhof in Hörde,[1] welchen er ihnen abtrat, die Asylfreiheit in ähnlicher Weise, wie solche z. B. für den Grafenhof in Dortmund bestand. Nach Konrads Abgang fiel die Herrschaft über Hörde an die regierenden Grafen von der Mark zurück. Außer einem Richter befand sich auch fernerhin ein herrschaftlicher Amtmann (Droste) zu Hörde, welcher auf der Burg seine Wohnung hatte.

An der Spitze der städtischen Verwaltung standen der regierende und der zweite Bürgermeister, der Stadtrichter, sechs Rathsverwandte und zwei Vorgänger. Diese Elf werden als die Glieder eines vollsitzenden Rathes 1640 ausdrücklich genannt.[3] Die Wahl derselben erfolgte alljährlich, und zwar zu dieser Zeit die des ersten Bürgermeisters durch den Rath, dessen Entschluß der Droste des Amtes im Namen des Kurfürsten bestätigen mußte, die des zweiten Bürgermeisters und des Richters durch die Vorgänger und die Aeltesten; die der übrigen durch diese dann eben neu gewählten Drei.

Der Mittelpunkt des mittelalterlichen Hörde, das Schloß oder die **Burg** der Stadt, ward nach der Ueberlieferung 1299 aus den Steinen der Burg Hohensyburg aufgeführt, und die Erbauung erfolgte wohl in der That zum Schutze der Reichshöfe Westhofen, Brackel und Elmenhorst, welche ja 1300 dem Grafen von der Mark dauernd verpfändet wurden, gegen die aufblühende Stadt Dortmund und andere Nebenbuhler. Reichsleute der genannten drei Höfe mußten zur Aburtheilung über begangene Vergehen auf die Burg Hörde in ein „kaiserliches Gefängniß“ gebracht werden. Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befand sich auf der Burg eine der Jungfrau Maria geweihte, mit Abgaben aus 15 Höfen und Haushaltungen reich ausgestattete Schloßkapelle, in welcher unter anderem des Grafen Gerhard von der Mark († 1461) Grabdenkmal sich befand.[4] Von der Burg selber war wiederum eine Reihe von Burglehen abhängig. 1427 in der Fehde zwischen Herzog Adolf und seinem Bruder Gert belagerte und eroberte der letztere mit Hülfe der Dortmunder die Burg Hörde, ließ sich von dem dort befindlichen Drosten Henrich von Oer, von der Ritterschaft und den Städten der Grafschaft Mark huldigen, verlor jedoch kurz darauf das Schloß wieder an die Leute des Herzogs.

[1] Der „Fürstenberger Hof“ ist unter dem Namen „Wallraben Hof“ noch vorhanden; er ist jedoch kürzlich an einen Unternehmer verkauft und wird demnächst zu mehreren Bauplätzen zersplittert werden. Mittheilung des Magistrats zu Hörde.

[2] Ueber den Umfang im einzelnen: Steinen, Seite 361.

[3] Schulte a. a. O., Seite 17. Das älteste Rathhaus wurde 1715 durch ein neues ersetzt, auch dieses aber 1878 abgebrochen und an dessen Stelle das Amtsgericht erbaut.

[4] Gereimte Grabinschrift bei v. Steinen, Seite 502. Das Denkmal war ein Kenotaph; der Graf selbst lag zu Hamm begraben.

Auf die Burg Hörde ließ Herzog Johann von Cleve[1] den Raubritter Reinhard von Strünckede gefangen bringen und gab ihn erst nach mehreren Jahren 1514 wieder los. Hier verstarb auch 1511 plötzlich Herzog Wilhelm III. von Jülich-Berg, dessen Titel und Länder nun seinem Schwiegersohne Johann von Cleve zufielen. 1522 nach dem Tode Herzog Johanns II. kam sein Sohn Johann III. mit seiner Gemahlin und großem Gefolge auf das Hörder Schloß geritten, um sich huldigen zu lassen. In feierlichem Aufzuge begaben sich auch die Vertreter der Stadt Dortmund dahin, verehrten ihrem neuen mächtigen Landesnachbarn kostbare silberne und goldene Geräthe, Fische, Bier und Wein und empfingen dafür die Versicherung fürstlicher Huld. 1589 verweilte Herzog Johann Wilhelm zu Cleve mit seiner Gemahlin Jacoba auf der Burg. 1673 brannte die Burg mit der Schloßkapelle und 36 Häusern zusammen ab. Im 18. Jahrhundert war das Schloß verfallen und nur noch von einem Rentmeister bewohnt. Unter der französischen Herrschaft ging es in Privathände über.

Die Stadt Hörde selber brannte 1505 bis auf die Burg und ein daneben stehendes Haus vollständig nieder; den Abgebrannten leisteten die Dortmunder durch Uebersendung von Lebensmitteln nachbarliche Hülfe. 1540 und 41 erfolgten neue große Brände.

Die Industrie des Ortes hatte sich im 16. Jahrhundert noch nicht so weit entwickelt, daß es dem Grafen von der Mark 1542 gelungen wäre, den Eisenmarkt von Dortmund hierhin zu ziehen.[2] Im 18. Jahrhundert aber war bereits neben vielen Bergleuten besonders eine große Anzahl von Nagelschmieden in Hörde vorhanden. 1722 zählte man deren neunzig. Ihre alte Zunft, die Schmiedegilde, wurde erst von der französischen Regierung 1811 aufgehoben. Die großartige Entwickelung der Hörder Eisenindustrie ist erst das Verdienst des unternehmenden Kaspar Diedrich Piepenstock aus Iserlohn, welcher 1838 die Hörder Burg käuflich erwarb und auf dem dazu gehörenden Grunde die Eisenhütte errichtete, welche nach seinem Sohne den Namen Hermannshütte erhielt.[3]

Zu Ende des 16. Jahrhunderts wandten Rath und Bürgerschaft von Hörde sich der lutherischen Lehre zu, und es ward 1599 die größere evangelische Kirche erbaut.[4]

Unter der brandenburgischen Herrschaft bildete sich in Hörde eine kleine reformirte Gemeinde, welche 1653 das Recht freier Religionsübung erhielt. Aus diesem Grunde nahmen auch aus Dortmund, wo den Reformirten erst 1786 völlige Freiheit gewährt wurde, die Angehörigen dieses Bekenntnisses bis dahin an dem Gottesdienste zu Hörde theil. 1728 ward eine eigene reformirte Kirche, die jetzige kleine evangelische, eingeweiht. 1875 fand die Vereinigung der lutherischen (größeren) und reformirten (kleineren evangelischen) Gemeinde statt. Die Stadt besaß noch bis in das gegenwärtige Jahrhundert drei Thore, das Mühlenthor nach Dortmund, das Klosterthor nach Schwerte zu und das an der Burg belegene Burgthor.

Daß die Umwallung der Stadt erst nach 1340 stattgefunden hat, ist anzunehmen.

Gleichzeitig mit der Erhebung des Ortes zur Stadt soll bereits die Gründung der Schützengesellschaft in Hörde erfolgt sein, welche in ähnlicher Weise wie in Dortmund zur Wehr und Zier der Bürgerschaft bestand und, von den Franzosen 1811 als staatsgefährliche Verbindung aufgelöst, 1820 in ihrer Doppelgestalt als alte und junge Schützencompagnie wieder auflebte und noch besteht.

[1] Siehe auch dessen Erlaß von 1486, ausgestellt in castro Hoerda. Scotti I, Urkunde 7.

[2] Siehe Kreis Dortmund-Stadt, Seite 25.

[3] Heute sind die noch vorhandenen Burgräume als Geschäftszimmer des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins eingerichtet.

[4] Vor einigen Jahren abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt (siehe unten Seite 20c).

Das 17. Jahrhundert mit seinen beständigen Kriegen war für Hörde das schlimmste. 1607, in den spanisch-holländischen Kriegen, ward Hörde von den Holländern eingenommen, 1614 von ihnen aufs neue besetzt und 1624 von Spaniern belegt. Diesen folgten im selben Jahre brandenburgische und diesen wieder pfalzneuburgische Truppen. Während des dreißigjährigen Krieges blieb Hörde, weil es an der Landstraße von Unna nach dem Rheine lag, von Durchzügen und Einquartierungen nie verschont. Als 1632 Pappenheim mit seinen Truppen Dortmund schwer bedrohte, hatte er im Klarenberger Stifte sein Quartier genommen. Den Bitten der Aebtissin verdankte Dortmund mit die Begnadigung. 1641 hielten Buttlersche Truppen vom früher Wallensteinschen Heere die Stadt Hörde besetzt. 1642 waren von 76 Häusern nur noch 30 vorhanden. Noch volle zehn Jahre nach dem dreißigjährigen Kriege, von 1656 bis 1666, mußte wegen des jülich-clevischen Streites die Stadt Besatzung tragen. 1672—1680 in den französisch-brandenburgischen Kämpfen erneuerten sich die Leiden.

1753 ward Hörde durch Friedrich den Großen in Verwaltungssachen zur Hauptstadt eines eigenen gleichnamigen Kreises gemacht, in gerichtlicher Hinsicht aber dem Landgerichte Unna unterstellt. Das Amt Hörde ward nach wie vor in ein Ober- und Niederamt eingetheilt. Zum Oberamte gehörten die Bauerschaften[1] Wellinghofen, Hachenei, Kirchhörde, Persebeck, Annen-Wullen, Eichlinghofen und Barop; zum Niederamte: Brackel und Schüren.

Mit dem 1. Januar 1859 schied die Stadt Hörde, nachdem ihr am 17. Mai 1858 die Städte-Ordnung für Westfalen verliehen war, aus dem Amtsverbande und erhielt einen neuen Magistrat, bestehend aus dem Bürgermeister, einem Beigeordneten und vier Rathsherren.

Das Klarissenkloster auf dem **Klarenberge**, welches, wie schon erwähnt, durch Herrn Konrad von Hörde um 1340 erbaut wurde, ward im 16. Jahrhundert in ein adliges[2] weltliches Stift umgewandelt, dem fortan auch Töchter evangelischer Adelsfamilien angehören konnten.[3] Das Stift ward durch Graf Gerhard zu seinen reichen Besitzungen noch überdies mit dem Hofe zu Schüren beschenkt. Die Stiftsdamen waren anfangs in ihrem Aufenthalte an das Kloster gebunden und zu Ordenskleidung verpflichtet, später nicht mehr. Das Stift ward 1811 von der französischen Regierung aufgehoben. Es war bis dahin zwar zu Wellinghofen eingepfarrt, besaß jedoch seine eigene Kirche, welche 1811 bei der Lostrennung von Wellinghofen den Katholiken als Pfarrkirche verblieb. 1864 wurde die Stiftskirche abgebrochen und eine neue katholische Kirche in der Nähe erbaut.[4]

---

[1] Ueber den Umfang im einzelnen: Steinen, Seite 361.

[2] Seit 1591.

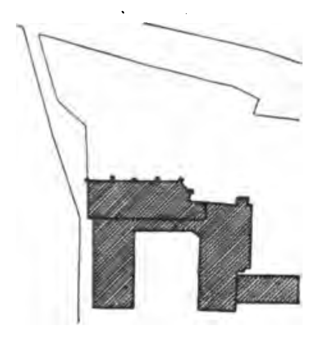
[3] Nach dem Religionsvergleiche von 1672 sollte von den „Jungfern“ mindestens ein Drittel katholisch sein, und auf zwei evangelische „Frauen“ (Oberinnen) sollte eine katholische folgen. Scotti I, Seite 503.

[4] Das Grabdenkmal Graf Dietrichs von der Mark († 1398), dessen Inschrift Steinen I, Seite 256 anführt, ward von dem Chor der Stiftskirche bei deren Abbruch in die neue Kirche überführt (siehe unten Seite 19). Von dem Stifte selber sind noch einige Gebäude vorhanden, welche sich zum Theil in Privatbesitz befinden.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hörde.

Stadt Hörde.

a) **Katholische Stiftskirche**[1] des Klosters Klarenberg,



1 : 2500

abgebrochen.

Thüreinfassung, gothisch, von Stein; Verdachung mit Christuskopf und Maßwerk; 2,08 m hoch, 1,02 m breit, in der Sakristei der neuen Kirche verwendet. (Abbildung Tafel 11.)

Epitaph[2], spätgothisch, in der neuen Kirche aufgestellt. 2,56 m hoch, 1,70 m breit, mit Inschrift. Relief des Grafen Dietrich von der Mark, bekrönt von wappentragenden Engeln. (Abbildung Tafel 8.)

Urkunde, spätgothisch, im Staatsarchiv zu Münster, mit farbigen Initialen, Wappen und Selbdritt. (Abbildungen Tafel 11.)

Siegel[3], ebendaselbst, Urkunde Klarenberg 319, von 1343, Umschrift: S(igillum) monasterii S(an)c(t)e (Clare) de Clarenbergen. (Abbildung Tafel 11.)

b) **Katholische Kirche**, neu.

Thür und Epitaph, aus der Stiftskirche übernommen, siehe oben.

Kelch, Renaissance (Barock), 21,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Kasel[4], spätgothisch, Kaselkreuz, 15 cm breit, gestickt mit Kreuzigungsgruppe und Engeln. Stab der Vorderseite, gewebt, mit Namen und Pflanzenornamenten, 10 cm breit. (Abbildung Tafel 9 und 10.)

Kaselkreuz[5], Frührenaissance mit 6 gestickten Blattornamenten und 5 Medaillons im Vierpaß, mit bildlichen Darstellungen, darunter die Auferstehung Christi, 21 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 9 und 10.)

---

[1] Lübke, Westfalen, Seite 299.

[2] Derselbe, Seite 379.

[3] Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, 1. Abtheilung, Tafel 104, Nummer 6.

[4] Catalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster, 1879, Nummer 1702. Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Land, Seite 43, Tafel 18.

[5] Catalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster, 1879, Nummer 1698. Die ebendaselbst unter Nummer 1703 verzeichnete Kasel ist im Inventar der Kirche nicht mehr vorhanden.

c) **Evangelische Kirche**[1], Renaissance, unbedeutend. Abgebrochen.

Einschiffiger, nach Osten dreiseitig geschlossener Bau mit Holzdecke. (Abbildung Tafel 12.)

Kronleuchter, Renaissance von Bronze, achtarmig, 1,16 m hoch, mit Inschrift: In honorem dei usum ecclesiae Hördensis acquisit Hamburgi 1707, curante M. Theodoro Wilhelmo Volkenio pastore. Eigenthum des Provinzial-Verbandes, dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen.

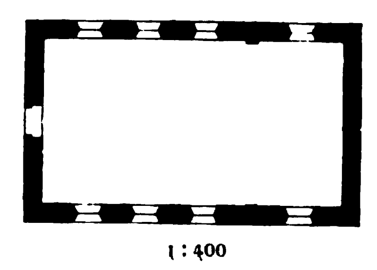
Kronleuchter, spätgothisch, von Bronze, sechsarmig, 0,65 m hoch. (Abbildung Tafel 12.) Eigenthum des Provinzial-Verbandes, dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen.

Kelch, spätgothisch, Silber vergoldet, 21 cm hoch. (Abbildung Tafel 12.)

Taufteller, Renaissance, von Silber, mit Inschrift und Wappen von Anna Elisabeth von Ketler, Senioresse des Stiftes Klarenberg, 25,5 cm Durchmesser.

2 **Weinkannen**, Renaissance, von Zinn, unbedeutend.

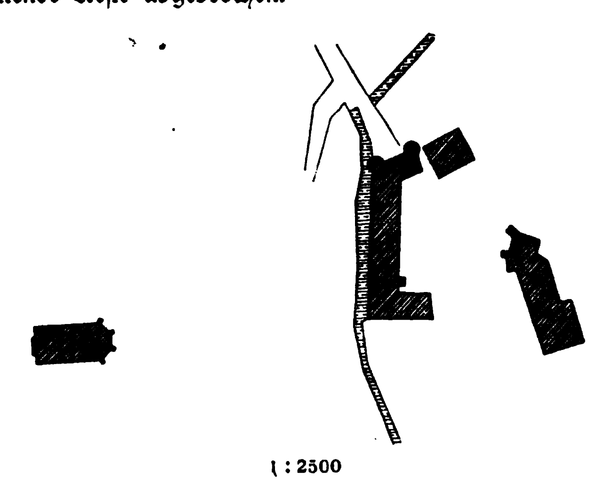
d) **Reformirte Kirche**, Renaissance,



1 : 400

unbedeutender rechteckiger Bau mit Holzdecke; unbenutzt.

e) **Burg Hörde** (Besitzer: Hörder Bergwerks- und Hüttenverein), bis auf unbedeutende Reste abgebrochen.



1 : 2500

[1] Grundrißskizze siehe: Situation der Burg Hörde.

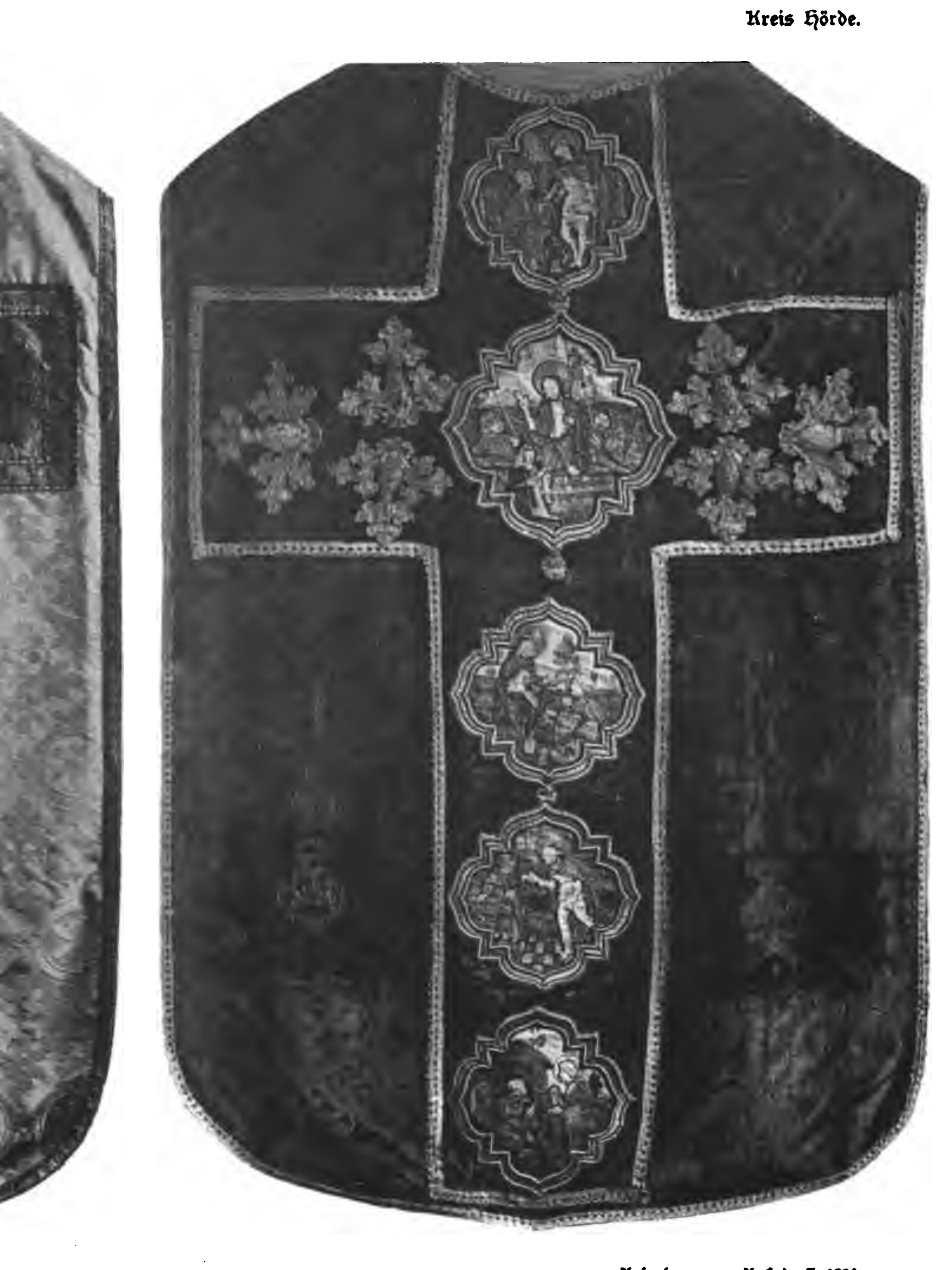
Hörde.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Katholische Kirche:
Epitaph.

Hörde.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Katholische Kirche: Kaseln.

Hörde.







Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Katholische Kirche:
Kaseln, Details.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893—94.

Katholische Kirche und Stiftskirche des Klosters Klarenberg:

1. Thüreinfassung der Sakristei; 2. Kelch; 3. bis 5. Details[1]) einer Urkunde; 6. Siegel.

[1]) 1/2 der natürlichen Größe.



1. 2. 3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889–93.

Evangelische Kirche:

1. Kronleuchter; 2. Kelch; 3. Südostansicht.

Kirchhörde.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register: Kirchhörde, Kerchorde; Holthausen. v. Steinen IV, Seite 391—395. Heppe, Seite 379—380; Nachtrag Seite 91.

Kirchhörde, jetzt der Sitz eines Amtes, hat seinen Namen offenbar zum Unterschied von Hörde bekommen und seinerseits der Familie der beiden Dortmunder Chronisten Johann und Reinold Kerckhörde ihren Namen gegeben. Der Ort besaß in der That eine Kirche schon längst, ehe das Dorf Hörde auch nur seine Stiftskirche (1340) erhielt. Die Kirche war eine Filiale von Sanct Reinoldi zu Dortmund und löste, wie die Kapellen zu Barop und Eichlinghofen, dieses Verhältniß erst 1655. Sanct Patroclus war der Kirchenpatron. 1333 wird zuerst ein Pastor, Johannes, zu Kirchhörde erwähnt; ein Priester Sander 1394. 1341 schenkte Graf Konrad von Dortmund der Kirche seinen in Kirchhörde belegenen Hof. Das kirchliche Collationsrecht nach der Pfarrwahl durch die Gemeinde übten noch im vorigen Jahrhundert die Besitzer des Hauses Wischlingen aus.[1] Der Reformation wandte sich das ganze Kirchspiel gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu.

Zu Kirchhörde waren von alters her die Orte Löttringhausen, Groß- und Klein- (oder Lütgen-) Holthausen und Kruckel eingepfarrt. Die Gemeinde Kirchhörde selber umfaßte 1750 außer dem Pfarr- und Küsterhause nur 2 Haushaltungen, im Jahre 1892 dagegen deren 1672! Der Schulzenhof zu **Groszenholthausen**[2] ist vermuthlich der Stammsitz der ehemals mächtigen und reichbegüterten Ritter von Holthausen.[3] Otto von Holthusen im Dorfe Holthausen wird 1249 zuerst genannt.[4] Der Schulzenhof zu Holthausen war der Mittelpunkt einer Markgenossenschaft ähnlich der der Reichsleute zu Dortmund, Brackel und Westhofen. Höfe zu Holthausen, Löttringhausen und Kruckel, im ganzen zwölf, gehörten dazu. Der Schulze zu Holthausen übte das Holzrichteramt über die Mark (= Wald) und bewahrte auf seinem Hofe das Scherbeil und die Brandeisen in einer Kiste, zu welcher der Rentmeister auf der Burg Hörde den zweiten Schlüssel besaß.[5] 1394 war der Schulze von Holthausen Richter zu Hörde.

---

[1] Die Pfarrländereien waren Eigenthum des Hauses Wischlingen, wie noch heute einige an das Pfarrland angrenzende Grundstücke. Noch vor kurzem lagen in nächster Nähe der Pfarre mehrere Fischteiche. (Mittheilungen des Herrn cand. theol. Hülsemann aus Kirchhörde.) Diese Umstände lassen auf einen früheren Adelssitz in Kirchhörde schließen, dessen Bewohner zugleich Herren von Wischlingen waren.

[2] Jetzt im Besitze des Landwirths Portmann zu Persebeck.

[3] Ueber die verschiedenen Geschlechter dieses Namens vergleiche Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 226. Wilmans III, Personenregister.

[4] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 132 (irrthümlich 1269 datirt). Siehe auch Urkunde 105.

[5] Holthauser Marken-Ordnung von 1585 bei Sethe a. O., Anhang Seite 113—127. Dieses Holthausen ist von Rive (Seite 81: Der Reichshof Westhovel oder Holthausen) und nach ihm Sommer (I, 271) verwechselt mit Holthausen (Steinen I, 1506 und Sethe, Seite 137), heute Holzen, bei Westhoven.

Die Gemeinde **Hombruch** ist erst nach 1870 durch den Zuzug von Industrie-Arbeitern entstanden. 1760 befand sich dort noch ein ausgedehnter königlicher Forst, das Hohebruch oder Hombrock. Außer den schönen Waldungen und guten Steinbrüchen wird bereits damals die Ergiebigkeit der Kohlengruben des Kirchspiels gerühmt.

Die Grenze zwischen dem Amt Kirchhörde und dem Landkreis Hagen bildet im Süden der hohe Ardey-Gebirgskamm „Auf dem Schnee" mit der gleichnamigen Ortschaft. Der „Schnee" (= Schnitt, Schneide, Kamm) bezeichnet anscheinend eine alte Gaugrenze.

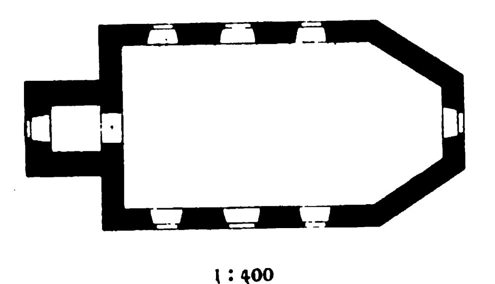


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kirchhörde.

1. Dorf Kirchhörde,

5 Kilometer südwestlich von Hörde.

Kirche evangelisch, Renaissance von 1790.



1 : 400

Einschiffiger, unbedeutender Bau mit Holzdecke, nach Osten dreiseitig geschlossen; in den unteren Geschossen des Thurmes älteres Mauerwerk; Tonnengewölbe daselbst.

Taufstein, gothisch, achteckig, mit Inschrift: Anno 1540, 15. Maji. 1,06 m hoch, 0,78 m oberer Durchmesser, unbenutzt, im Sommer vor der Kirche, im Winter im Innern aufgestellt. (Abbildung Tafel 13.)

3 Glocken mit Inschriften[1]:

1. und 2. umgegossen.

3. Unter Pflanzenband 3 Zeilen:

Bey dieser glocke thon erinnere dich des orts wo gottes tempel ist ein horer seines worts zu sein vergies auch ☞

☞ nicht der fluchtigkeit der zeit. Wenn sie dier zeit anzeig sey stets bereit Dompastor Riepe Gerhard Henrich Herman ☞ kirchmeister Frieg te Storck provisores Hegenberg Kustert me (f)udit Stoky opher(dike) 1798. 0,88 m Durchmesser.

---

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

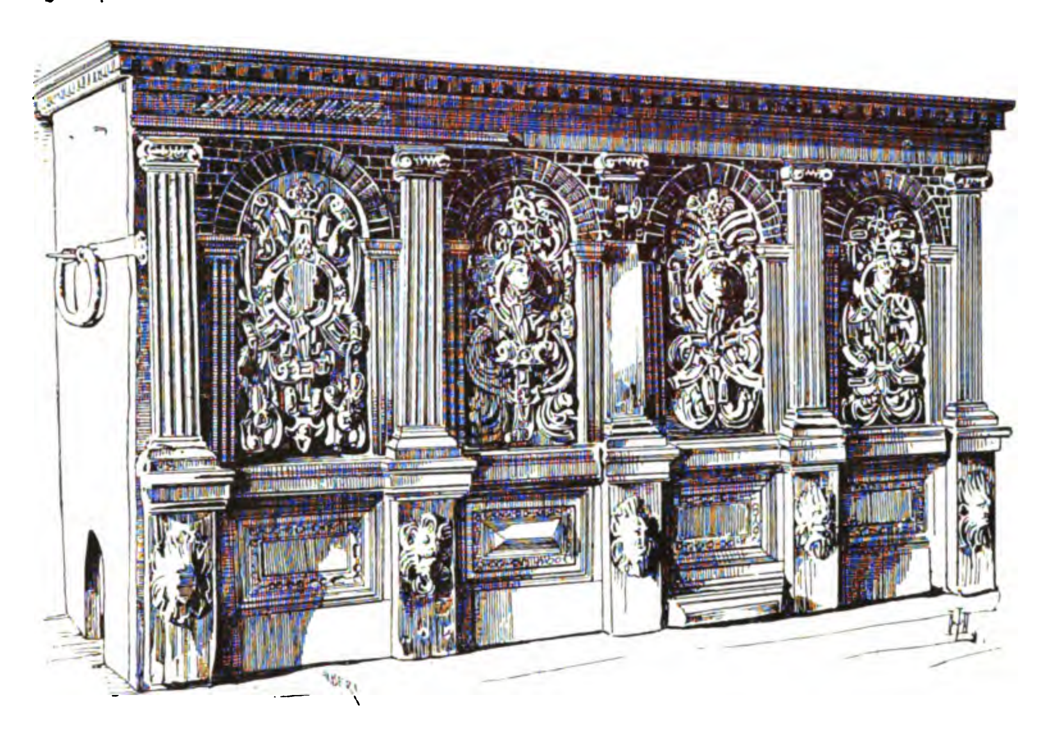
2. Dorf Holthausen,

6 Kilometer südwestlich von Hörde.

Privatbesitz.

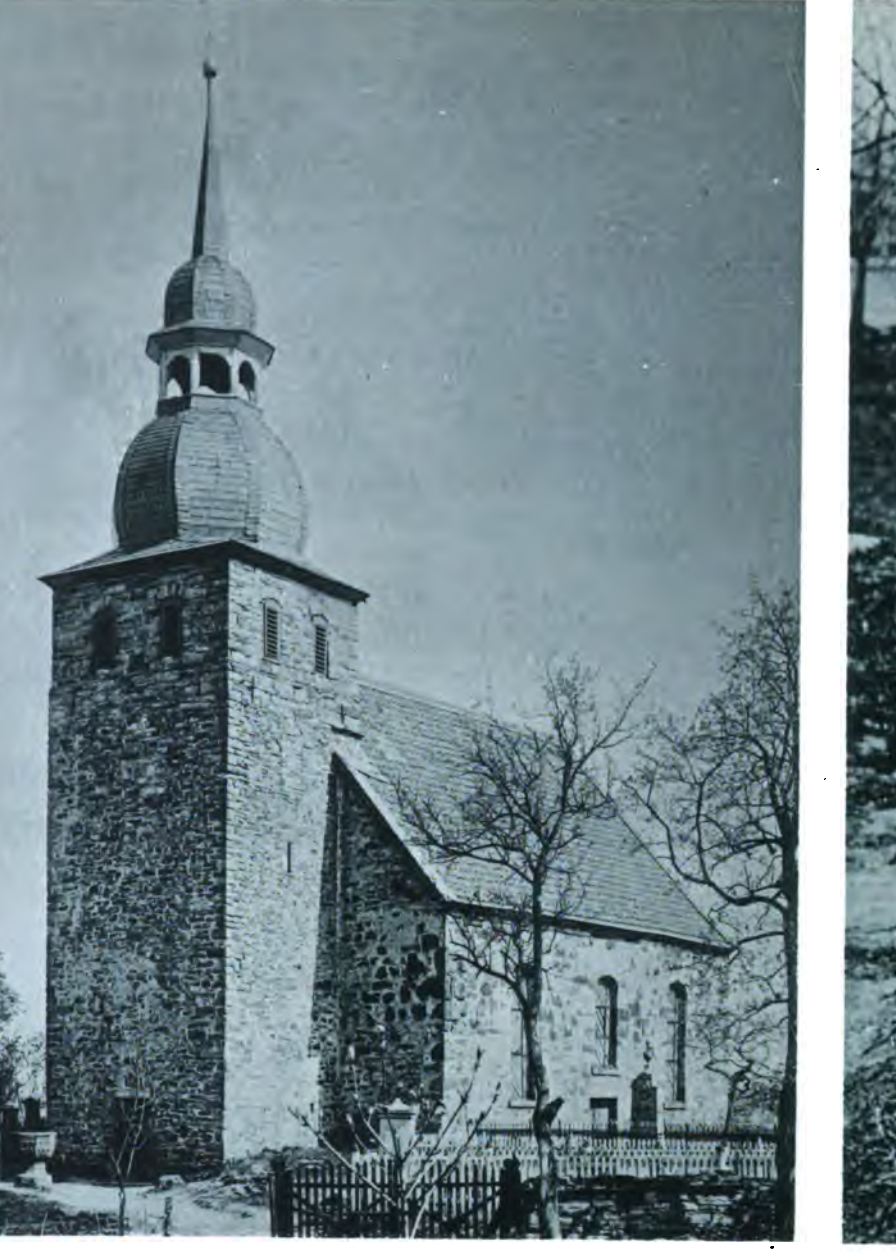
(Lenz:)

Truhe, Renaissance. 1,74 m lang, 0,95 m hoch, 0,64 m breit; dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen.





Kirchhörde.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Taufstein.

Opherdicke.

Quellen: v. Steinen II, Seite 963—992. Heppe, Seite 84—85; Nachtrag Seite 28.

Opherdicke kam mit der Umgebung von Unna vermuthlich 1243 unter märkische Herrschaft. Das Unnaer Kirchspiel Opherdicke zerfiel seitdem in eine Ober- und Unterbauerschaft, jene mit den höher liegenden Orten Opherdicke, Ostendorf und Hengsen (früher Heinghausen), diese mit den nordwärts in der Ebene gelegenen Dörfern Holzwickede, Natorp und Rausingen. Das Kirchdorf Opherdicke, oftmals einfach Herreke genannt, hat seinen Namen Opherdicke (= Herdecke auf der Höhe) offenbar zum Unterschied von dem eigentlichen Herdecke im Ruhrthale, das wegen seines Nonnenstiftes auch Nonnenherricke[1] oder Marienherdecke genannt wurde. Die romanische (evangelische) Kirche beweist die frühe Entstehung einer Kirchgemeinde zu Opherdicke, doch fehlen bislang genauere Nachrichten über dieselbe. Wegen eines am südlichen Portale ausgehauenen Löwen vermuthete man, daß Heinrich der Löwe die Kirche habe erbauen lassen.[2] Die Collation der Pfarre steht abwechselnd den Besitzern der Häuser Opherdicke und Ruhr nach dem Vorschlage der Gemeinde zu. 1576 begann durch den Pfarrer Hermann Fischer die Einführung des lutherischen Bekenntnisses in Opherdicke, dessen Förderung dann im 17. Jahrhundert die evangelischen Besitzer des Hauses Opherdicke, die Herren von Fresendorf, sich angelegen sein ließen. Im Religionsvergleiche zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg von 1672 ward Opherdicke als eines der drei adligen Häuser in der Grafschaft Mark bezeichnet,[3] auf welchen den Katholiken freie Religionsübung zustehen sollte. Arnold Heinrich von Fresendorf, der Erbauer des Schlosses, erbaute demgemäß gegen Ende des 17. Jahrhunderts die kleine katholische Pfarrkirche.

Dem **Hause Opherdicke** unterstand bis zum Anfange dieses Jahrhunderts die Gerichtsbarkeit über das Kirchdorf.[4] Lehnherren des Gutes waren anfangs die Edelherren von Grafschaft,[5] dieselben verkauften ihre Lehnsrechte 1573 an die Erzbischöfe von Cöln, zugleich Herzöge von Westfalen. Die Herren von Opherdicke oder Herdicke (Herreke), vermuthlich die ältesten Besitzer des Gutes, werden im 14. Jahrhundert erwähnt.[6] Frühzeitig aber[7] gelangte das Schloß in den Besitz

[1] Nunhereke um 1332 (Dortmunder Urkundenbuch II, 445) und sonst.

[2] v. Steinen II, Seite 963 ff.

[3] Scotti I, Seite 502.

[4] Ueber die Stuhlherrschaften zu Holzwickede und zu Hengsen (Heinghausen) siehe Steinen, Seite 1004. Sommer, Handbuch II, Seite 4.

[5] Grafschaft (Grascaph), ein Gebiet um den Astenberg im Sauerlande. Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 178.

[6] Fahne, Seite 511 (Opherdicke). Theodoricus de Ophirreke 1344.

[7] Vergleiche die folgende Inschrift (?).

der Familie von Fresendorf (Dreysendorp, Freisendorf, Friesendorff).[1] Arnold Heinrich von Dreisendorf ließ bei der Erneuerung des Schlosses 1683 das folgende Chronostichon nebst seinem Wappen über die Eingangsthür setzen:

haeC arX qVIngentos Vna sVb stIrpe per annos fLorens antIqVo stat reparato MoDo.

Gert Moritz von Fresendorf, Canonicus zu Fritzlar, verkaufte das Haus Opherdicke 1719 an Johann Diedrich von Hane zu Wambel. Heute befindet sich das Gut im Besitze des Freiherrn von Lilien.

Haus Dudenroth[2] bei Holzwickede ist schon im 14. Jahrhundert, vermuthlich als Eigenthum eines nach ihm benannten Rittergeschlechtes, nachweisbar (Bertold von Duddenrodde 1328). Später, jedenfalls vor 1750, kam das Gut an die Familie von Hövel. Von der Wittwe des letzten Besitzers von Hövel gelangte Dudenroth 1838 an den Justizcommissar Overweg zu Iserlohn und 1840 durch Tausch gegen Haus Ruhr an den Commerzienrath Karl Dietrich Ebbinghaus zu Iserlohn, den Vater des jetzigen Eigenthümers.[3]

Eingegangen ist das Rittergut Linscheid bei Hengsen.

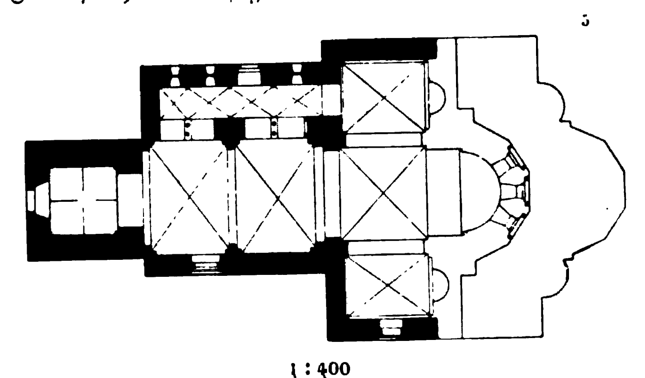


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Opherdicke.

1. Dorf Opherdicke,

10 Kilometer östlich von Hörde.

a) **Evangelische Kirche**[4], romanisch,



1 : 400

zweischiffige, zweijochige Basilika (das südliche Seitenschiff nicht ausgeführt), mit Querschiff, Thurm, Chorapsis und 2 Seitenapsiden. Letztere innen halbkreisförmig, außen gerade.

---

[1] Genealogie bei Steinen I, Seite 1323—1328. II, 975—984. Fahne, Seite 163.

[2] Steinen II, 969. Fahne, Seite 141. Eine nicht ritterbürtige Familie aus Duddenrode wird genannt 1296 (Dortmunder Urkundenbuch I, 251).

[3] Mittheilung des Herrn Max Ebbinghaus auf Dudenroth.

[4] Lübke, Westfalen, Seite 114, Tafel V.

[5] Im Hauptschiff fehlen die Längsschildbogen.

Die Chorapsis außen mit fünfseitigem Polygon geschlossen. Durch Abbruch der Ostseite um Querschiffbreite erweitert unter Fortfall der Seitenapsiden.

Das Seitenschiff vom Hauptschiff getrennt durch rechteckige Pfeiler, gekuppelte Zwischensäulen und gekuppelte Säulenvorlagen am Vierungspfeiler. (Abbildung Tafel 15.) 3/4 Säulen mit Blattkapitell für den Quergurt. Für die Schildbogen Eckvorlagen und rechteckige Pfeilervorlagen im Hauptschiff, Ecksäulen im Querschiff. An den Ecken der Apsiden Rundsäulen. Auf Consolen stichkappenartiges Gewölbe im Seitenschiff und Kuppel-Gewölbe im Thurm. Im übrigen Kreuzgewölbe.

Fenster rundbogig, die Apsidenfenster mit Ecksäulchen, Schalllöcher mit Mittelsäulchen. Die dreifach gekuppelten Querschifffenster neu.

Portale rundbogig; das der Nordseite mit Kreuz im Tympanon, vermauert, ebenfalls das im südlichen Querschiff bis zum Tympanon; letzteres sehr verwittert, entfernt und unterhalb eingemauert mit Relief: Verspottung Christi. (Abbildung Tafel 15.) Im südlichen Hauptportal 4 Ecksäulen und Tympanon mit Rankenfries und Relief: Anbetung der heiligen 3 Könige. (Abbildung Tafel 15.)

Sakramentshäuschen, gothisch, als Wandschrank auf der Nordseite des Chores. 3,55 m hoch, 0,99 m breit, Oeffnung 59/78 cm groß, mit einfachem Fialenaufbau. (Abbildung Tafel 15.)

Jakobus, gothisch, von Holz, 69 cm hoch. (Abbildung Tafel 14.)

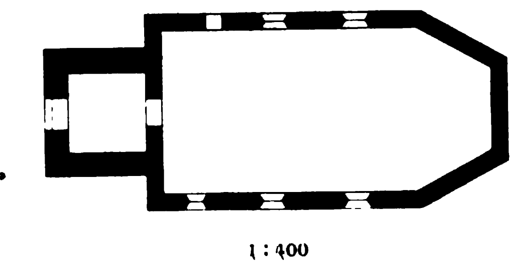
3 Glocken mit Inschriften[1]:

1. und 2. neu.

3. Zwischen 2 Arabesken-Bändern in 3 Zeilen:

Lobsinget lobsinget Gott lobsinget unserm König. Ps. 47. V. 7.
Nata 1737 renata 1781 cura Joh. Engelb. Nordalm ev. luth. Pastor Opherdicensis
Thom. Diedr. Vellever Schultz zu Holzwickede Joh. Fr. Brauckm. Kirchm. christian Voigt Isselburg. E. Duc. Cliv. me fudit Opherdike. Durchmesser 1,01 m.

b) **Katholische Kirche,** Renaissance,



1 : 400

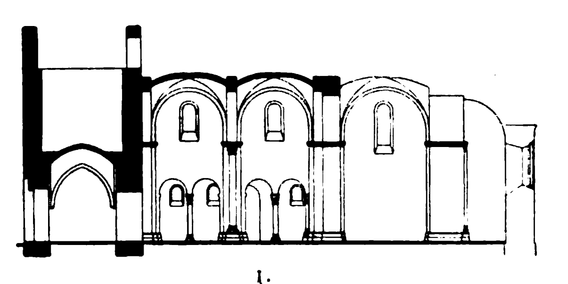
unbedeutend, abgebrochen, einschiffiger Bau, mit dreiseitigem östlichen Schluß, Westthurm und Holzdecke.

Glocken, neu.

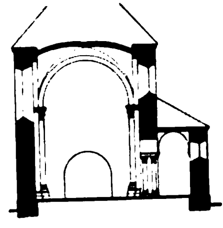
[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Opherdicke.

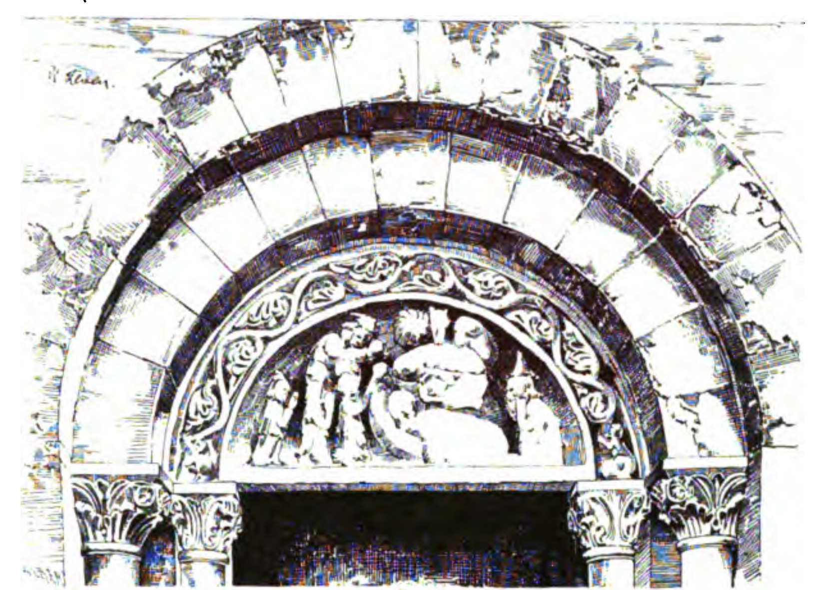




1.

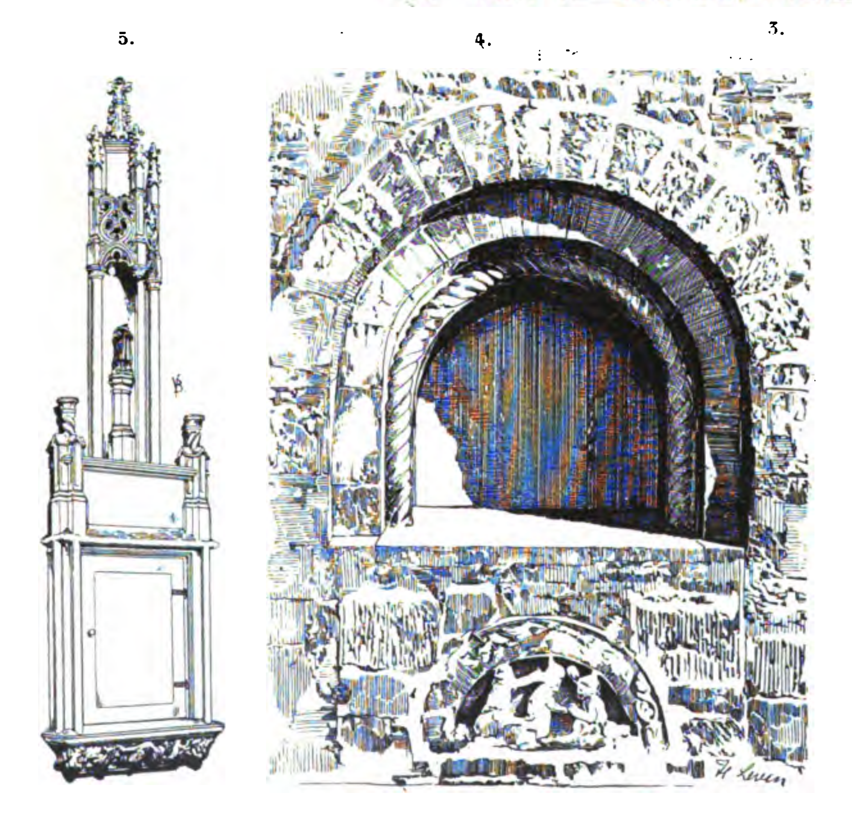


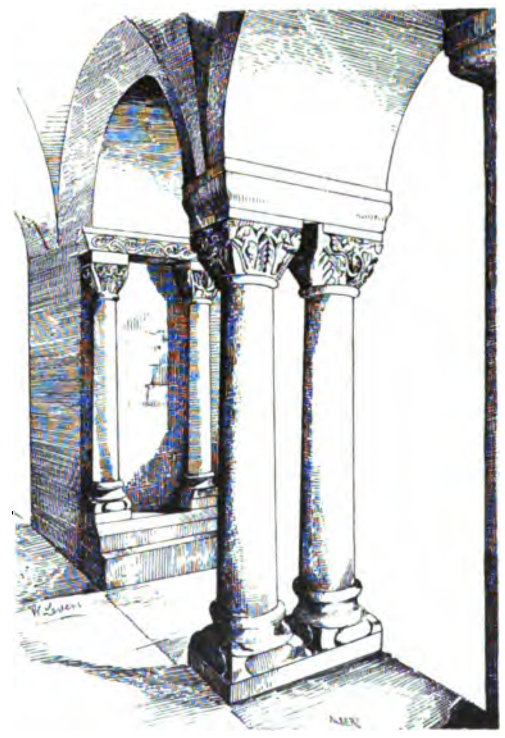
2.



3.

5. 4. 6.





Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff 1893 und H. Auffermann.

Evangelische Kirche:

1. und 2. Schnitte;[1] 3. und 4. Portal-Details; 5. Sakramentshäuschen; 6. Pfeiler und Säulen.

[1]) 1:400.

Opherdicke.



1.



3.



2.



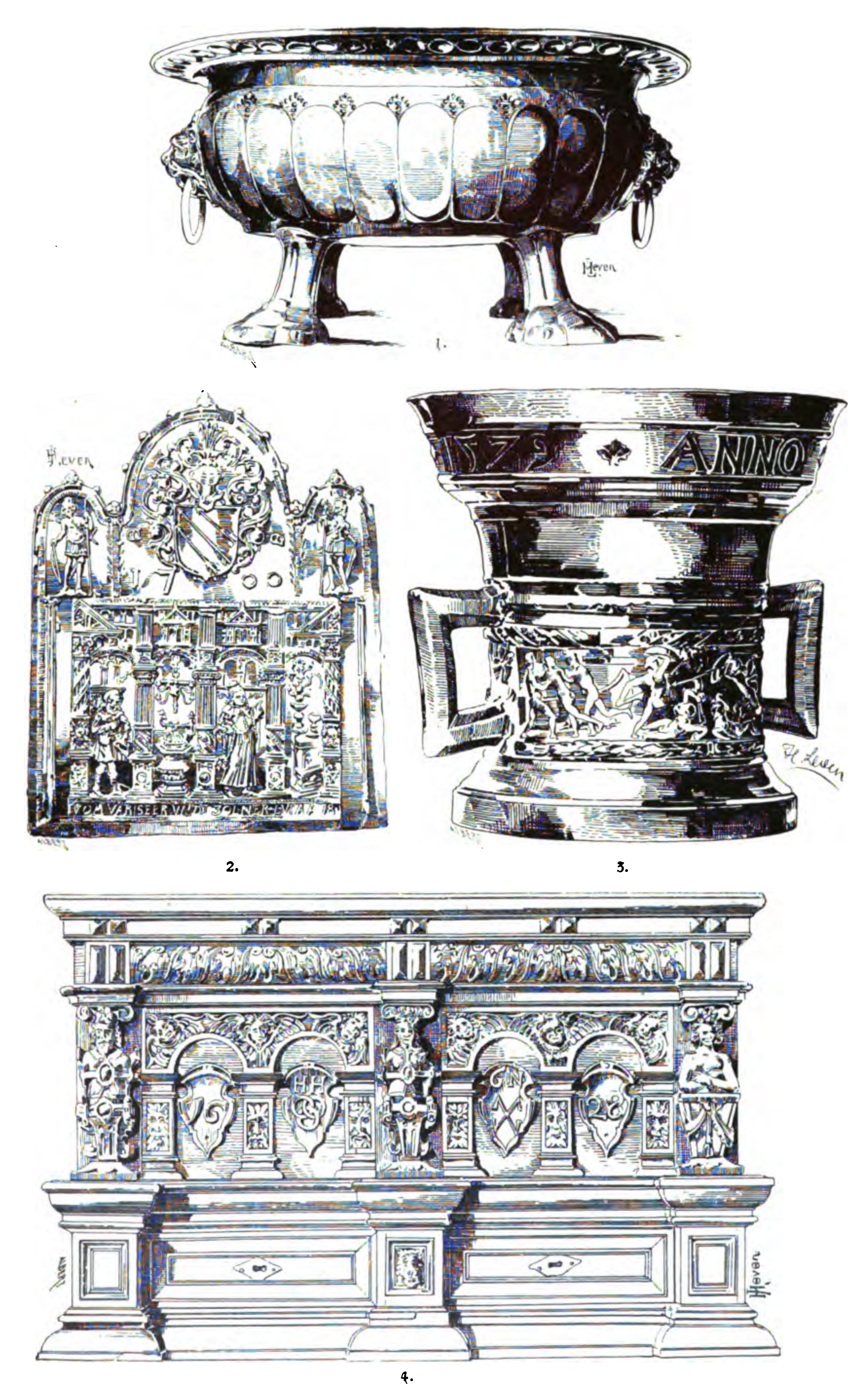
4.



5.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Lilien):
1. Südwestansicht; 2. Kamin; 3. Christus; 4 Wandteller; 5. Krug.



1.

2.

3.

4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff. 1892.

Rittergut (von Lilien):

1. Becken; 2. Kaminplatte; 3. Mörser; 4. Truhe.

Rüdinghausen.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II: de Ruddinchusen. v. Steinen IV, Seite 395—441. Heppe, Seite 380—382, Nachtrag Seite 91. Fahne, Seite 414: Witten 4.

1326 stiftete Ritter Gerhard von Witten, Schloßherr von Rüdinghausen, mit den Seinen die Kapelle, spätere Kirche zu Rüdinghausen[1], und 1352 erhielt die Familie durch den Erzbischof von Cöln das Recht, die Pfarre abwechselnd mit der Mutterkirche S. Reinoldi, der eigentlichen Patronin, zu besetzen. Ueber die Zeit der Einführung der Reformation ist nichts Näheres bekannt, doch trat derselben die ganze Gemeinde bei. 1655 ward die Pfarrverbindung mit Dortmund aufgehoben. 1694 erhielt die Gemeinde die Befugniß eigener Pfarrerwahl, während die Besitzer des Hauses Witten die Collation haben sollten. Die jetzige Kirche ward zum Ersatz für die baufällig gewordene alte 1864 erbaut. — In den Fehden 1389 und 1424 ward auch Rüdinghausen gebrandschatzt. — Die Kohlengruben lieferten auch hier schon um 1750 reiche Ausbeute.

Das Rittergut **Haus Rüdinghausen** war im 14. Jahrhundert Sitz der oben erwähnten Familie von Witten, welche sich damals nach diesem Schlosse auch von Rüdinghausen zubenannten.[2] Später kam das Schloß in den Besitz der von Neheim. 1594, als Johann von Neheim, genannt Düscher, es besaß, brannten die Spanier das Schloß nieder. Nach mehrfachem Wechsel der Besitzer ward das Gut 1750 Eigenthum der Familie von Romberg zu Brünninghausen, der es noch gehört.

---

[1] Ruddinchusen. Noch v. Steinen nennt den Ort Rüddinghausen.

[2] Hermannus de Wittene, alias dictus de Ruddynchusen. Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 776. Herman van Wyttene, dey to Ruddinchusen wonet; ebenda II, 112 (1380) und 565 (1391). Seinetwegen wurde aus nicht mehr erkennbaren Gründen das Kirchspiel der Dortmunder Reinoldikirche um 1393 mit dem Interdict belegt (ebenda Nummer 639 und 807). Die bei Fahne, Seite 339, aufgeführte Adelsfamilie von Rödinghausen ist nach einem Rittergute bei Menden benannt.

Schwerte.

Quellen: Hansen, Kerckhörde-Westhoff, Seite 638 (Ortsverzeichniß): Schwerte. v. Steinen I, Seite 1425—1540 (danach v. Kamptz II, Seite 324 und 343). Rive, Seite 77—79. Weddigen, Westphälisches Magazin, Band 2 (1786), Heft V, 15—17. VI, 137. 139. VIII, 256 (Statistik von 1719 und 1765). Troß, Westfalia, 1826, Stück 7. Krömecke, Aus der ältesten Geschichte der Stadt Schwerte (in Seibertz, Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1862, Seite 29—32). Heppe, Seite 35—43; Nachtrag Seite 6—8. Schütte, Geschichte der ev.-lutherischen Kirchengemeinde Schwerte. Handschriftliche Stadt-Chronik auf dem Bürgermeisteramt zu Schwerte, angelegt 1822 vom Hofrath Baehrens (B. Arzt und seit 1818 erster Stadtrath zu Schwerte, † 1833; Biographie bei Schütte, Seite 41 und Heppe, Seite 40) und durch denselben bis 1827 geführt; 1828—1832 von Mitsdörffer, 1833—1839 von Pfarrer Niepmann fortgesetzt.

Die an der Grenze der ehemaligen Graffschaft Limburg gelegene Stadt Schwerte nahe der Ruhr trägt zwar ein Paar gekreuzte Schwerter in ihrem redenden Wappen, hat aber dennoch ihren Namen nicht, wie man wohl deutete, von Schwertern, welche hier verfertigt worden sind oder welche die Bewohner trefflich zu führen verstanden haben.[1] Der Name ist vielmehr, wie der vieler benachbarten Orte (Dortmund, Lünen, Asseln, Barop), welche volksthümlich falsch gedeutet sind, unerklärt und schwerlich noch bestimmt erklärbar. Urkundlich wird der Ort zuerst 1200 genannt, wo unter den Gütern, die Graf Arnold von Altena-Isenberg seiner Gemahlin für ihren dereinstigen Wittwenstand verschreibt, auch der Oberhof (curtis) Sverte aufgeführt steht.[2] Die Einrichtung dieses Hofes ist, wiewohl die Rechte desselben nicht mehr bekannt sind, doch zweifellos derjenigen anderer Höfe entsprechend zu denken. Ein Schwerter Hofesrichter wird 1505 erwähnt, und noch bis 1795 ward das Hobsgericht zweimal jährlich auf einem Platze neben dem Markte[3] abgehalten. Das Hofrichteramt war zuletzt anscheinend auf den Richter der Stadt Schwerte übergegangen; einmal im Jahre mußte derselbe in seiner Eigenschaft als Hofrichter auch auf Daelhofs Hofe in Halingen unter einem Eichbaum den Richterstuhl besitzen. Um 1750 waren noch aus Schwerte selber sechs Bürger, aus dem Amte Schwerte fünf Hofbesitzer, aus dem Amte Unna vier und aus Halingen fünf[4] als Hofesleute dem Hofgericht unterstellt.

Dieser Oberhof Schwerte ist wohl als ältester Mittelpunkt der späteren Stadt anzusehen, Schwerte gehörte mithin seit dem Ende des 12. Jahrhunderts zu den Besitzungen der Grafen von

[1] Belege für diese Auffassung bei Steinen, Seite 1426 ff. Wegen des Stadtnamens ward auch 1404 S. Victor, der Heilige mit dem Schwerte, zum Patron von Kirche und Stadt erwählt. Das Bild desselben noch im Kirchensiegel.

[2] Tobien, Seite 124. Lacomblet, niederrheinisches Urkundenbuch IV, Urkunde 643.

[3] Nach Baehrens in Schwaben Hofe unter einem Baume.

[4] Namen bei Steinen, Seite 1455.

Isenburg und bildete nach dem Tode Graf Friedrichs (1226) einen der Gegenstände des Streites zwischen Dietrich von Limburg und dem Grafen Adolf von der Mark, der vom Cölner Erzbischofe auch Schwerte zu Lehen erhalten hatte. Zweimal, 1226 und 1230, soll während dieser Zeit der noch unbefestigte Ort von den Limburgern gebrandschatzt worden sein. Erst durch den Vertrag von 1243 gelangte auch der Oberhof Schwerte endgültig in märkischen Besitz.[1] Angeblich ward schon 1242 der Ort mit einer Mauer umgeben und mit städtischen Freiheiten ausgestattet. Auffällig ist, daß trotzdem Schwerte noch 1352 ein Dorf genannt wird.[2] Da bald darauf, 1362, nicht nur ein Richter, sondern auch ein Bürgermeister[3] von Schwerte urkundlich genannt wird, so war vermuthlich der Oberhof thatsächlich schon im 14. Jahrhundert mit einer Art städtischer Verfassung begabt, jedoch äußerlich erst in der Umbildung zu einer Stadt begriffen. Die vollen Rechte einer größeren märkischen Stadt erhielt Schwerte erst am 24. November 1397. Damals nämlich schenkte[4] Graf Dietrich von der Mark (1393—1398) seinen lieben Bürgern zu Schwerte wegen ihrer Verdienste um ihn und seinen Vater alle Rechte und Freiheiten der Stadt Iserlohn. Dieselben waren im wesentlichen:

1. Freiheit von auswärtigen Steuern und sonstigen Abgaben.
2. Erlaubniß, mit Ausnahme von Eigenleuten jeden als vollberechtigten, freien Bürger aufzunehmen.
3. Jährliche Wahl von Bürgermeistern und Rath durch zwölf von den vereideten Amtsvorgängern derselben zu erkiesende Vertreter der städtischen Gilden.
4. Ausschreibung städtischer Steuern durch Bürgermeister und Rath.
5. Besondere Gerichtsordnung. Verhängte Buße verfiel durchschnittlich halb der Bürgerschaft, halb dem Richter.

Die Gilden (1373 war die der Fleischhauer, 1381 die der Krämer und 1386 die der Schuhmacher gestiftet worden) wurden in ihren Rechten und Gewohnheiten durch dieselbe Urkunde bestätigt.[5]

Gleichzeitig verlieh Graf Dietrich in einer zweiten Urkunde[6] der Stadt Schwerte Zoll- und Wegegeld-Freiheit in seinem Lande und bestimmte unter anderm ferner, daß gegen einen Spruch des Richters in der Stadt, welchem auch die Dörfer Geisecke und Lichtendorf unterstanden, die Berufung an den Rath gehen solle. Sei der Rath des Urtheils nicht mächtig, so könne er es nach alter Gewohnheit vom Rath zu Dortmund erfragen.

Aus der Fassung der Urkunde geht hervor, daß die oben mitgetheilten Rechte die ersten eigentlichen Stadtrechte von Schwerte sind. Dietrichs Bruder und Nachfolger, Adolf VI. (1393—1425), erließ der Stadt 1406 gegen eine Jahresrente von 6 Rheinischen Goldgulden verschiedene ihm zustehende Abgaben, so den sogenannten Thorpfennig, und fügte 1425 zu den beiden bestehenden Jahrmärkten das Recht eines Wochenmarktes am Donnerstage hinzu.

1419 begann der langwierige Streit zwischen Herzog Adolf und seinem Bruder Gerhard um die Mark.[7]

[1] Urkunde bei Steinen, Seite 1455.
[2] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 693 und 694.
[3] Namens Dietrich Fywolken; ebenda Urkunde 777.
[4] Urkunde bei Steinen, Seite 1507.
[5] Nach Steinen ward 1569 ein Schneideramt und 1674 ein Tischleramt eingerichtet.
[6] Gedruckt bei Steinen, Seite 1513.
[7] Vergleiche Hansen zu Kerckhörde, Seite 26.

Am 10. August dieses Jahres schloß Schwerte mit Hamm, Iserlohn, Lünen und einem großen Theile der märkischen Ritterschaft einen Neutralitätsvertrag. In Folge dessen zog Herzog Adolf, der dies als Widerstand gegen sich auffaßte, im April 1420 mit bewaffneter Macht vor Schwerte, schoß die Stadt in Brand und zwang sie zur Uebergabe. Am 26. April sah sich die Stadt zu einem Sühnevertrage genöthigt; der vorläufige Friedensschluß aber zwischen Adolf und Gerhard im November 1420 war von kurzer Dauer. 1425[1] belagerten Graf Gerhard und der Erzbischof von Cöln, denen auch die Dortmunder sich anschlossen, die Stadt aufs neue und schossen sie abermals in Brand; zwar ward der Sturm der Belagerer abgeschlagen, allein das Vorwerk[2] des Schlosses brannte nieder.

Die Amtleute der drei märkischen Schlösser Blankenstein, Wetter und Vollmarstein aber setzten auch nach dem Frieden von 1425 die Feindseligkeiten gegen die märkischen Städte fort und schossen auch Schwerte wieder in Brand. 1429 reichte die Ritterschaft sammt den Hauptstädten des Landes, worunter auch Schwerte, eine Beschwerde an den Herzog von Cleve ein. Erst das Jahr 1437 brachte mit der völligen Aussöhnung der Brüder auch der Stadt einen dauernden Frieden.

Schwerte besaß zu märkischer Zeit wie Lünen und Hörde das Münzrecht. Schwerter Pfennige[3] werden oft erwähnt.

Die freie Rathswahl ward erst durch Friedrich den Großen beseitigt und der Rath, bestehend aus zwei Bürgermeistern und vier Rathsherren, seitdem vom Könige eingesetzt. Das Gericht zu Schwerte wurde 1765 aufgehoben und zum Landgerichte Unna geschlagen. 1815 erhielt die Stadt wieder ein Land- und Stadtgericht, das jedoch 1821 nach Dortmund überwiesen wurde.

Im Mittelalter war Schwerte ein Mitglied der deutschen Hansa, ein Beweis von der damaligen Bedeutung seines Handels. Unter den sieben Hauptstädten der Mark[4] nahm (nach dem Loblied des Schwerters Johann Starcke[5]) 1584 Schwerte den vierten Rang ein.

Bereits im 16. Jahrhundert herrschte hier eine bedeutende Eisenwaarenfabrikation. 1575 bestellte Herzog Julius von Braunschweig bei Harmen Pfeffer, Bürger zu Schwerte, 1000 blanke Landsknechts-Harnische.[6] Auch Glasbrennereien werden erwähnt. Die Bedeutung der im dreißigjährigen und siebenjährigen Kriege verarmten Stadt sank seit der Anlage der Märkischen Kunststraßen 1787—1789. Die Straße von Unna nach Hagen ward damals über den Höchsten und Herdecke statt über Schwerte geführt. Erst 1814 ward auf Stadtkosten die Chaussee nach Berghofen angelegt. Nach den Befreiungskriegen hob sich der Wohlstand. 1822 erfolgte die Theilung der Gemeindeflur, seit 1823 verhinderte dagegen der Magistrat energisch die Theilung des großen Stadtwaldes im Norden. In größerem Maßstabe hat sich die Industrie neuerdings seit der Einrichtung der großen Eisenpuddel- und Walzwerke, der Gießerei, Maschinenfabrik und Nickelhütte entwickelt. Die Stadt hat dadurch ein theilweise verändertes Aussehen erhalten.

---

[1] Hansen zu Kerckhörde, Seite 32.

[2] Vielleicht der heutige Hof Hohenschwerte nordöstlich von der Stadt, nach Geisecke zu, von Baehrens noch als Burghof bezeichnet, auf dem früher ein massives Burggebäude sich befand. Hart an dem Hofe zog sich die Landwehr vorbei. — Das Schloß selber ist vermuthlich das unten erwähnte Haus Schwerte.

[3] Tobien, Seite 178.

[4] Hamm, Unna, Iserlohn, Schwerte, Camen, Lünen und Bochum.

[5] Steinen, Seite 1523—1531.

[6] J. Graf von Oeynhausen bei Seibertz, Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1870, Seite 87.

Bis 1818 umgab noch die alte Stadtmauer mit ihren Thürmen, wenngleich im baufälligen Zustande den Ort. Die vier Stadtthore, deren Namen noch jetzt erhalten sind,[1] waren: das Osten-, Westen-, Brücken- und Hüsingthor. 1818 ward von den abgerissenen Mauern ein neues Straßenpflaster hergestellt; 1795 war zuerst eine Straße gepflastert worden. 1824 verschwanden die letzten Strohdächer.

Das alte Rathhaus am Markte mit seinen Marktbögen ist noch erhalten. Auch ein öffentlicher Springbrunnen schmückte den Platz.

Die älteste Pfarrkirche des Ortes (Patrone S. Victor und Gereon), die heutige evangelisch-lutherische Kirche, war im Mittelalter mit zwölf Vicarieen ausgestattet; vier derselben, gestiftet von dem Besitzer des Hauses Villigst, Engelbert Sobbe, 1378, wurden seitdem durch dessen Nachfolger vergeben.

Die Reformation, der sich die überwiegende Mehrzahl der Einwohnerschaft zuwandte, fand 1554 durch den Pfarrer Albert Pepper und dessen Diaconus Johann Tost Verbreitung, und auch die spanische Einquartirung, unter der Schwerte 1578 zu leiden hatte, vermochte das lutherische Bekenntniß nicht auszurotten. 1621 entstand unter brandenburgischer Herrschaft neben der lutherischen auch eine etwas kleinere reformirte Gemeinde. Als im dreißigjährigen Kriege 1622 spanische Truppen aufs neue die Stadt besetzten, verjagten sie die protestantischen Pfarrer, doch ward schon im folgenden Jahre nach dem Abzug der Spanier der frühere Zustand wiederhergestellt. 1654 ward den Reformirten das ehemalige Stadt-Weinhaus am Markte zum Gottesdienste eingeräumt und später entsprechend zu der jetzigen Kirche umgestaltet. Das Patronat über die reformirte Pfarre übernahm das Haus Villigst. Den Katholiken wurde 1672 durch den Religionsvergleich zwischen Kurbrandenburg und Pfalz-Neuburg[2] die verfallene Marienkapelle vor dem Hüsingthore abgetreten. 1686 war die Wiederherstellung derselben vollendet; ein Ordenspriester aus Dortmund las die Messe. Doch zogen sich neue Streitigkeiten zwischen den Confessionen bis in das 18., ja 19. Jahrhundert fort. Auch zwischen Reformirten und Lutheranern bestand noch im gegenwärtigen Jahrhundert zum Theil ein scharfer Gegensatz.

Die Marienkapelle ward 1837 wegen Baufälligkeit geschlossen, und die Katholiken benutzten fortan die evangelische Pfarrkirche mit, bis 1861 die Einweihung der neuen katholischen Kirche erfolgte.

Während der Kriege des großen Kurfürsten wurde die Stadt durch die Franzosen 1673 und 1674 außerordentlich hart mitgenommen.

1620 wüthete in Schwerte die Pest, die auch schon 1552 Ursache gewesen war, daß das Gymnasium zu Dortmund mit Lehrern und Schülern vorübergehend nach Schwerte übersiedelte. 1636 starben an der Seuche mehr als zwei Drittel der Bewohner von Schwerte.

In der Stadt Schwerte befanden sich noch im vorigen Jahrhundert zwei Rittersitze. Der eine derselben **In der Helle**[3], früher den Herren von Krackeruggen, um 1750 den Herren von der Mark zu Villigst gehörig, ist noch erhalten.[4] Der andere, das **Haus Schwerte**[5], einstmals der Sitz der Herren von Schwerte[6], war 1750 Eigenthum der Familie von Voß zum Rodenberge. Dieses

[1] Mittheilung des Magistrats der Stadt Schwerte. [2] Scotti I, Seite 502.

[3] v. Steinen, Seite 1457 schreibt Hölle. Dies würde die nämliche volksthümliche Entstellung wie in dem bekannten Familiennamen Pförtner von der Hölle sein.

[4] Seit Jahren ein Wirthshaus. Mittheilung des Magistrats zu Schwerte.

[5] v. Steinen, Seite 1460.

[6] Brüder Arnold, Hermann und Dietrich von Schwerte 1226. Siehe auch Wilmanns, Westfälisches Urkundenbuch III, Personenverzeichniß: Schwerte.

Haus Schwerte ist vermuthlich das alte „Schloß", welchem in der Urkunde von 1397 alle Bürger mit Ausnahme des Pfarrers und des Küsters zu Schloßdiensten verpflichtet werden. Noch 1750 besaß das Haus bedeutende Gerechtsame, so auch Jagd und Ruhrfischerei.

Zum ehemaligen Kirchspiel Schwerte gehören folgende Rittergüter:

Haus Rutenborn[1] bei Geisecke an der Ruhr, früher auch Rudenbüren oder „das Schloßhaus" genannt. Die Herren von Rudenbüren, vielleicht die ältesten Besitzer, sind seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr nachweisbar. Im 16. Jahrhundert (noch 1580) besaß die Familie Lappe dieses Gut. Ende des 16. Jahrhunderts ging es in den Besitz der Familie von Delwig über und kam in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Heirath an das Geschlecht der Droste zu Erwitte. 1809 erwarb der Erbdrost Reichsfreiherr von Fürstenberg das Gut in öffentlicher Versteigerung von dem Freiherrn von Pütz. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Fürstenberg-Herdringen.

Haus Villigst[2], am linken Ufer der Ruhr, oberhalb Schwerte, ward im Mittelalter auch Vilguste, Velyste und im 16. Jahrhundert Philigest sowie in mannichfacher Umformung auch Vielegeste, Felist, Velgensten, zum Vilgesten, Felgestin, Volgest oder Volgesten[3] genannt. Hier befand sich „vor der Brücke bei Schwerte" in einem besonderen Freigerichtsbezirke innerhalb der Mark ein sehr berühmter Freistuhl, über welchen im 14. Jahrhundert die Sobbe von Elverfeld die Stuhlherrschaft ausübten.[4] Im 15. Jahrhundert waren die Herren von Recke Erbherren dieses Stuhls, dann die Grafen von der Mark. Auf der Mahlstatt zu Villigst waren 1430 vierhundert Freischöffen versammelt, hier wurde 1434 in Gegenwart von 800 Freischöffen Herzog Heinrich von Bayern feierlich nochmals vervehmt, hierher ward auch Bischof Johann von Würzburg vorgeladen und, weil er der Ladung nicht Folge leistete, vom Freigrafen Heinrich von Werdinghausen zur Zahlung von 600 Gulden verurtheilt und mit der heimlichen Acht bedroht.

Die ältesten Besitzer von Haus Villigst sind die Ritter Sobbe[5], ein überaus reich begütertes Geschlecht. 1298 eroberte ein Sobbe das Schloß zu Limburg und lebte in erbitterter Fehde mit dem Grafen Eberhard von der Mark. Engelbert Sobbe untersiegelte 1323 mit den Freiheitsbrief, welchen Graf Engelbert von der Mark dem Reichshof Westhoven ertheilte. Dietrich Sobbe trat 1324 als Helfer für zwei Jahre in den Dienst der Stadt Dortmund, und Ritter Dietrich Sobbe war nach der Sage auch der Rathgeber Graf Adolfs von der Mark, als dieser 1344 die Stadt Menden im Sauerlande zerstörte und auch die Kirche nicht verschonte. Graf und Ritter starben, so kündet die Sage, bald danach, und Dietrichs Knappe ward in Unna vom Teufel umgebracht. Engelbert Sobbe, Erbherr zu Villigst, stiftete 1359 das Hospital zu Schwerte und 1378 vier Vicarieen in die dortige Kirche. Er genoß bedeutende Vorrechte in der Stadt, bestätigte 1381 die dortige Krämergilde und 1386 die der Schuhmacher und war sogar Stuhlherr des dortigen Gerichtes. Engelberts Wittwe, Elisabeth von Kerpen[6], Frau zu Elverfeld und Villigst, borgte 1390 nach der großen Fehde der verschuldeten Stadt Dortmund 6000 alte Schilde (Goldgulden); ebensoviel ihr Sohn Johann Sobbe. Fünfundzwanzig

[1] v. Steinen, Seite 1484.

[2] v. Steinen, Seite 1484—1502. — Archiv des Hauses Villigst, wenig geordnet.

[3] Lindner, Veme, Seite 97.

[4] Geschichte dieses Stuhles ebenda Seite 97, 99 und sonst.

[5] Fahne, Westfälische Geschlechter: Sobbe und Elverfeld; Dortmunder Urkundenbuch I und II: Sobbe. v. Steinen, Seite 1490—1494.

[6] Ueber ihre reichen Besitzungen siehe Dortmunder Urkundenbuch II, Urkunde 230.

Dortmunder mußten ihnen Bürgschaft leisten.[1] Johann nennt sich 1406 Herr zu Elverfeld, Villigst und Dudenroth, auch gehörten die Häuser Nordhof und Grimberg derselben Familie. Von den Sobbes ging das Haus Villigst über an die Herren von der Mark, Nachkommen Graf Gerhards von der Mark, des streitbaren Bruders von Herzog Adolf III. von Cleve. Dieselben bekleideten zugleich das Drostenamt zu Schwerte. Nach dem Tode Heinrichs von der Mark (1743) kam um 1750 das Gut durch Heirath an Adolf von Elverfeldt. Nach dem Tode des letzten Elverfeldt 1889 gelangte dessen Vetter, Freiherr Victor von Rheinbaben, der jetzige Eigenthümer, durch Vermächtniß in den Besitz des Gutes. Das jetzige Herrenhaus ist 1819 erbaut.[2]

Hauß Wandhofen[3] in der gleichnamigen Gemeinde, im vorigen Jahrhundert Wandthoff genannt, ward früher zum Gericht Westhofen, jedoch zum Kirchspiel Schwerte gerechnet. Lange Zeit Sitz des Geschlechtes von Wanthof[4], kam dieses Gut 1477 durch Heirath an Konrad Dornburg, genannt von der Lage. Auf gleiche Weise gelangte es 1535 an Heinrich von Hauß und im 18. Jahrhundert an die Herren von Grüther zu Altendorf, und wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts von dieser Familie durch den Reichsfreiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg ersteigert. Jetzt ist der Graf von Fürstenberg-Herdringen Besitzer.

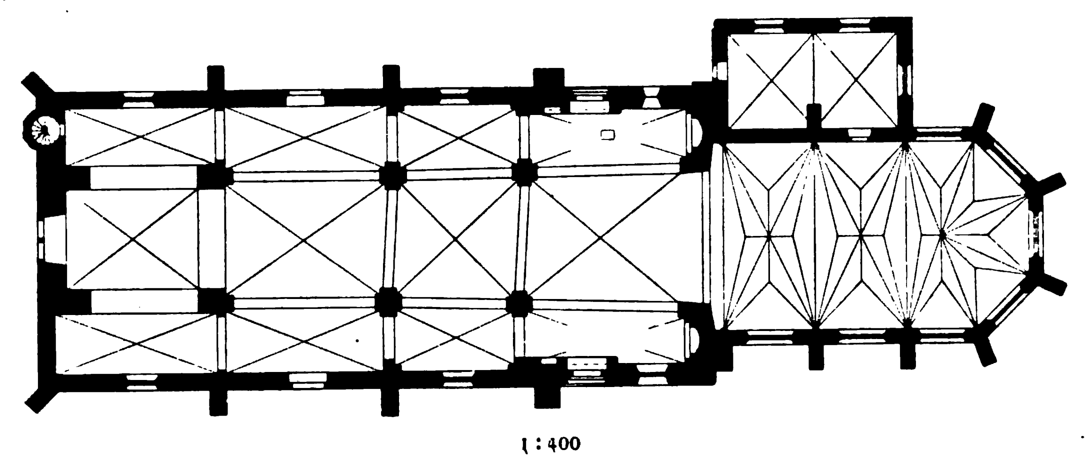


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schwerte.

1. Stadt Schwerte,

7 Kilometer südöstlich von Hörde.

a) **Evangelische Kirche**[5], gothisch.



1 : 400

Dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit spätromanischem Querschiff nebst Seitenapsiden, spätgothischem, zweijochigem 5/8 Chor nebst zweijochiger Sakristei auf der Nordseite und

---

[1] Ebenda Urkunde 246, 250, 254.
[2] Mittheilungen des Herrn Besitzers.
[3] Steinen, Seite 1502—1505.
[4] Fahne, Seite 403: Wanthof.
[5] Lübke, Westfalen, Seite 296.

Haus Schwerte ist vermuthlich das alte „Schloß", welchem in der Urkunde von 1397 alle Bürger mit Ausnahme des Pfarrers und des Küsters zu Schloßdiensten verpflichtet werden. Noch 1750 besaß das Haus bedeutende Gerechtsame, so auch Jagd und Ruhrfischerei.

Zum ehemaligen Kirchspiel Schwerte gehören folgende Rittergüter:

Haus Rutenborn[1] bei Geisecke an der Ruhr, früher auch Rudenbüren oder „das Schloßhaus" genannt. Die Herren von Rudenbüren, vielleicht die ältesten Besitzer, sind seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr nachweisbar. Im 16. Jahrhundert (noch 1580) besaß die Familie Lappe dieses Gut. Ende des 16. Jahrhunderts ging es in den Besitz der Familie von Delwig über und kam in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Heirath an das Geschlecht der Droste zu Erwitte. 1809 erwarb der Erbdrost Reichsfreiherr von Fürstenberg das Gut in öffentlicher Versteigerung von dem Freiherrn von Pütz. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Fürstenberg-Herdringen.

Haus Villigst[2], am linken Ufer der Ruhr, oberhalb Schwerte, ward im Mittelalter auch Vilguste, Velyste und im 16. Jahrhundert Philigest sowie in mannichfacher Umformung auch Vielegeste, Felist, Velgensten, zum Vilgesten, Felgestin, Volgest oder Volgesten[3] genannt. Hier befand sich „vor der Brücke bei Schwerte" in einem besonderen Freigerichtsbezirke innerhalb der Mark ein sehr berühmter Freistuhl, über welchen im 14. Jahrhundert die Sobbe von Elverfeld die Stuhlherrschaft ausübten.[4] Im 15. Jahrhundert waren die Herren von Recke Erbherren dieses Stuhls, dann die Grafen von der Mark. Auf der Mahlstatt zu Villigst waren 1430 vierhundert Freischöffen versammelt, hier wurde 1434 in Gegenwart von 800 Freischöffen Herzog Heinrich von Bayern feierlich nochmals verrvehmt, hierher ward auch Bischof Johann von Würzburg vorgeladen und, weil er der Ladung nicht Folge leistete, vom Freigrafen Heinrich von Werdinghausen zur Zahlung von 600 Gulden verurtheilt und mit der heimlichen Acht bedroht.

Die ältesten Besitzer von Haus Villigst sind die Ritter Sobbe[5], ein überaus reich begütertes Geschlecht. 1298 eroberte ein Sobbe das Schloß zu Limburg und lebte in erbitterter Fehde mit dem Grafen Eberhard von der Mark. Engelbert Sobbe untersiegelte 1323 mit den Freiheitsbrief, welchen Graf Engelbert von der Mark dem Reichshof Westhoven ertheilte. Dietrich Sobbe trat 1324 als Helfer für zwei Jahre in den Dienst der Stadt Dortmund, und Ritter Dietrich Sobbe war nach der Sage auch der Rathgeber Graf Adolfs von der Mark, als dieser 1344 die Stadt Menden im Sauerlande zerstörte und auch die Kirche nicht verschonte. Graf und Ritter starben, so kündet die Sage, bald danach, und Dietrichs Knappe ward in Unna vom Teufel umgebracht. Engelbert Sobbe, Erbherr zu Villigst, stiftete 1359 das Hospital zu Schwerte und 1378 vier Vicarieen in die dortige Kirche. Er genoß bedeutende Vorrechte in der Stadt, bestätigte 1381 die dortige Krämergilde und 1386 die der Schuhmacher und war sogar Stuhlherr des dortigen Gerichtes. Engelberts Wittwe, Elisabeth von Kerpen[6], Frau zu Elverfeld und Villigst, borgte 1390 nach der großen Fehde der verschuldeten Stadt Dortmund 6000 alte Schilde (Goldgulden); ebensoviel ihr Sohn Johann Sobbe. Fünfundzwanzig

[1] v. Steinen, Seite 1484.

[2] v. Steinen, Seite 1484—1502. — Archiv des Hauses Villigst, wenig geordnet.

[3] Lindner, Veme, Seite 97.

[4] Geschichte dieses Stuhles ebenda Seite 97, 99 und sonst.

[5] Fahne, Westfälische Geschlechter: Sobbe und Elverfeld; Dortmunder Urkundenbuch I und II: Sobbe. v. Steinen, Seite 1490—1494.

[6] Ueber ihre reichen Besitzungen siehe Dortmunder Urkundenbuch II, Urkunde 230.

Dortmunder mußten ihnen Bürgschaft leisten.[1] Johann nennt sich 1406 Herr zu Elverfeld, Villigst und Dudenroth, auch gehörten die Häuser Nordhof und Grimberg derselben Familie. Von den Sobbes ging das Haus Villigst über an die Herren von der Mark, Nachkommen Graf Gerhards von der Mark, des streitbaren Bruders von Herzog Adolf III. von Cleve. Dieselben bekleideten zugleich das Drostenamt zu Schwerte. Nach dem Tode Heinrichs von der Mark (1743) kam um 1750 das Gut durch Heirath an Adolf von Elverfeldt. Nach dem Tode des letzten Elverfeldt 1889 gelangte dessen Vetter, Freiherr Victor von Rheinbaben, der jetzige Eigenthümer, durch Vermächtniß in den Besitz des Gutes. Das jetzige Herrenhaus ist 1819 erbaut.[2]

Hauß Wandhofen[3] in der gleichnamigen Gemeinde, im vorigen Jahrhundert Wandthoff genannt, ward früher zum Gericht Westhofen, jedoch zum Kirchspiel Schwerte gerechnet. Lange Zeit Sitz des Geschlechtes von Wanthof[4], kam dieses Gut 1477 durch Heirath an Konrad Dornburg, genannt von der Lage. Auf gleiche Weise gelangte es 1535 an Heinrich von Hauß und im 18. Jahrhundert an die Herren von Grüther zu Altendorf, und wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts von dieser Familie durch den Reichsfreiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg ersteigert. Jetzt ist der Graf von Fürstenberg-Herdringen Besitzer.

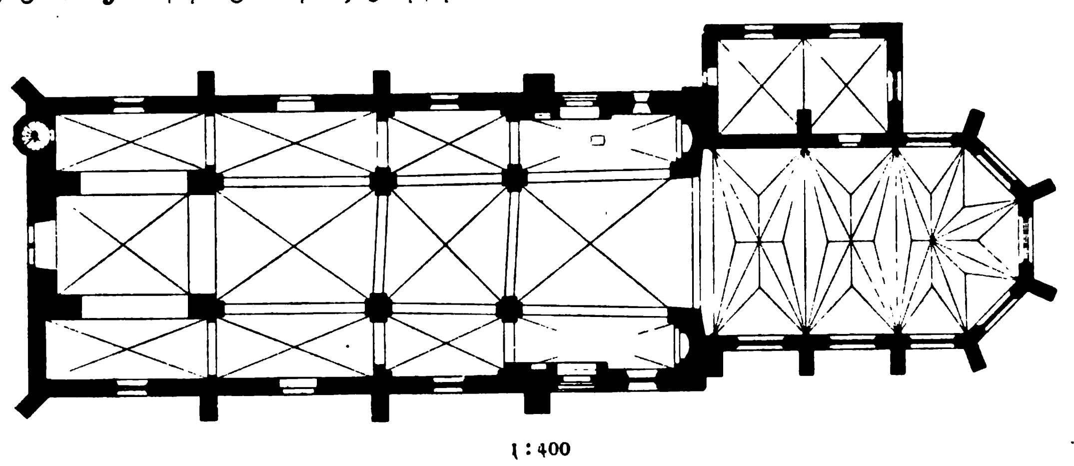


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schwerte.

I. Stadt Schwerte,

7 Kilometer südöstlich von Hörde.

a) **Evangelische Kirche**[5], gothisch.



1 : 400

Dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit spätromanischem Querschiff nebst Seitenapsiden, spätgothischem, zweijochigem 5/8 Chor nebst zweijochiger Sakristei auf der Nordseite und

[1] Ebenda Urkunde 246, 250, 254.
[2] Mittheilungen des Herrn Besitzers.
[3] Steinen, Seite 1502—1505.
[4] Fahne, Seite 403: Wanthof.
[5] Lübke, Westfalen, Seite 296.

Westthurm, dessen Halle durch die Verlängerungen der Seitenschiffe mit der Kirche verbunden, sowie westliches, polygones Treppenthürmchen. Strebepfeiler einfach.

Auf kreuzförmigen Pfeilern, rechteckigen Wandvorlagen und zwischen spitzbogigen Gurten Kreuz-Gewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Langhaus und in der Sakristei. Im nördlichen und südlichen Querschiff Kreuz-Gewölbe mit Graten und Schlußsteinen, der im nördlichen Querschiff mit Krönung Marias 45/40 cm groß (Abbildung Tafel 32); im Chor Sterngewölbe auf Ecksäulen. (Abbildung Tafel 19.)

Fenster zweitheilig im Langhaus und in der Sakristei mit Maßwerk; im Chor dreitheilig. (Abbildungen Tafel 21.) Im südlichen Querschiff siebentheiliges Rundfenster; im nördlichen 1 dreitheiliges und 1 einfaches Fenster. Thurmfenster im unteren Geschoß dreitheilig, erneuert; im oberen Geschoß zweitheilig mit Maßwerk.

Portale gerade geschlossen; die des Querschiffs mit Ecksäulen, spitzbogigem Tympanon und gerader Abdeckung.

Taufstein, romanisch, rund, mit Blattornamenten, 0,92 m hoch, 1,0 m oberer Durchmesser. (Abbildung Tafel 21.)

Weihwasserbecken (jetzt Opferstock), gothisch, achtseitig auf viereckigem Fuß, 0,80 m hoch, 0,64 m oberer Durchmesser. (Abbildung Tafel 21.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, als Wandschrank, an der Nordseite des Chores, im dreitheiligen Aufbau Kreuzigungsgruppe, im Tympanon Dreifaltigkeit; 1,30 m breit, 4,80 m hoch, Oeffnung 90/56 cm groß. (Abbildung Tafel 21.)

2 **Standleuchter**, spätgothisch, 2,56 m hoch, mit Leuchterengel, 1,20 m hoch, und Inschriften am Fuße:

1. **Mester Hinrich van den Berge aste to suerte, dat em god genedic sei.**
2. **Ghegruet sistu hillige moder sant ana self derde bidde for uns.** (Abbildungen Tafel 22, 32 und 33.)

Klappaltaraufsatz[1] **des Hochaltars**, spätgothisch, jederseits mit 3 Doppelflügeln. Im Innern reiches Schnitzwerk mit 15 Darstellungen aus der Leidens-Geschichte Christi und dem Leben Mariä. Auf den Flügeln 72 Tafelgemälde. (Abbildungen Tafel 22, 23 und 24.) Im unteren Theil 7 Nischen mit 8 zum Theil verstümmelten Apostelfiguren und Christus, von Alabaster. (Abbildungen Tafel 24, 29, 30 und 31.) 3 Figuren von Holz, Madonna, Johannes und ein Ritter, auf Kapitellen über der Rückwand befestigt, wohl spätere Zuthat. Inschrift an der Rückseite: Anno Dni. 1523 up. paschen. is. duse. tafl. up. ger.

Schnitzaltaraufsatz, spätgothisch, im südlichen Querschiff. Unter dreitheiliger, verstümmelter Verdachung, 1,98 m breit, rundbogige Tabernakelnische mit geschnitzter Umrahmung, 1,32/1,32 m groß, und 7 Medaillons mit der Darstellung der 7 Schmerzen Mariä. (Abbildungen Tafel 25.) Unter der Nische Inschrift: **Hir leget Jesus doit in Marien muterliken schoit. ano. Dom.** 1518.

---

[1] Lübke, Westfalen, Seite 395. Stimmen aus Maria Laach, 1895, Heft I, Seite 11 ff.: Flämische Altäre in der Rheinprovinz und in Westfalen von St. Beissel, S. J.

Triumphkreuz, spätgothisch, mit den 4 Evangelistenzeichen in den Vierpaßendigungen, erneuert. (Abbildung Tafel 27.)

Maria und Johannes, desgleichen, von Holz, vermuthlich zum Triumphkreuz gehörig, $1{,}_{27}$ und $1{,}_{29}$ m hoch, unbenutzt, für das Provinzial-Museum zu Münster bestimmt. (Abbildungen Tafel 27.)

Vortragkreuz, gothisch, in der Tabernakelnische des Seitenaltar-Aufsatzes, $0{,}_{88}$ m hoch. (Abbildungen Tafel 25 und 28.)

Kreuzigungsgruppe, spätgothisch, von Holz, stark verstümmelt und unbenutzt, mit Ausnahme von Johannes für das Provinzial-Museum zu Münster bestimmt.

Christus $1{,}_{73}$ m hoch, 2 Schächer, Maria, $1{,}_{76}$ m, Johannes, im südlichen Thurmseitenschiff, $1{,}_{73}$ m hoch. (Abbildungen Tafel 26.)

Maria, gothisch, von Holz, sitzend, $0{,}_{90}$ m hoch, verwittert und unbenutzt, für das Provinzial-Museum zu Münster bestimmt. (Abbildung Tafel 29.)

2 **Donatoren**, spätgothisch, von Holz, knieend, Mann und Frau, 70 und 62 cm hoch, verstümmelt und unbenutzt, für das Provinzial-Museum zu Münster bestimmt. (Abbildungen Tafel 28.)

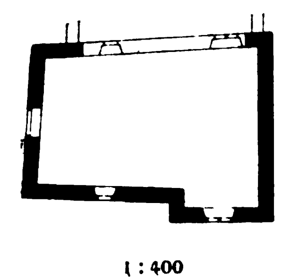
Kronleuchter, spätgothisch, von Bronze, mit **Löwe und** Maria, zweireihig, achtarmig, $1{,}_{40}$ m hoch. (Abbildung Tafel 33.)

2 **Wandleuchter**, gothisch, von Bronze, einfach, 26 cm hoch.

2 **Wandleuchter**[1], spätgothisch, von Bronze, mit Wappenschild im Vierpaß, 42 cm hoch, 32 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 33.)

Glasgemälde[2], Renaissance, Reste, in den Chorfenstern, darunter Schild mit Inschrift: Johann Pötken Provest St. Jurgen in Cölln.

b) **Reformirte Kirche**, Renaissance,



1 : 400

abgetreppter Giebel an der Westseite, Holzdecke, unbedeutend, ursprünglich städtischen Zwecken dienend, Anbau neu. (Abbildung Tafel 34.)

Wappentafel, Renaissance, von Stein, mit Inschrift: 1655 Conrad vom Haus zu Uprees Erbgesesener. $0{,}_{96}$ m hoch, $0{,}_{54}$ m breit. (Abbildung nachstehend.)

---

[1] Vergleiche: **Ludorff**, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Stadt, Seite 31, Tafel 10 und Seite 35.

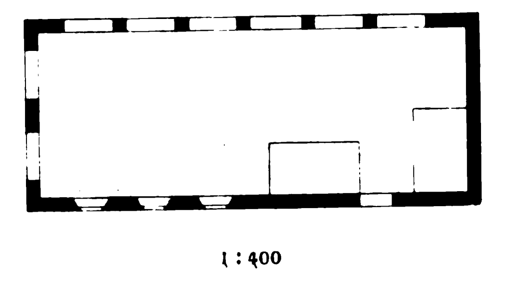
[2] **Lübke**, Westfalen, Seite 369.



Pokal, Renaissance, inschriftlich von 1558, Silber, 21 cm hoch, erneuert.

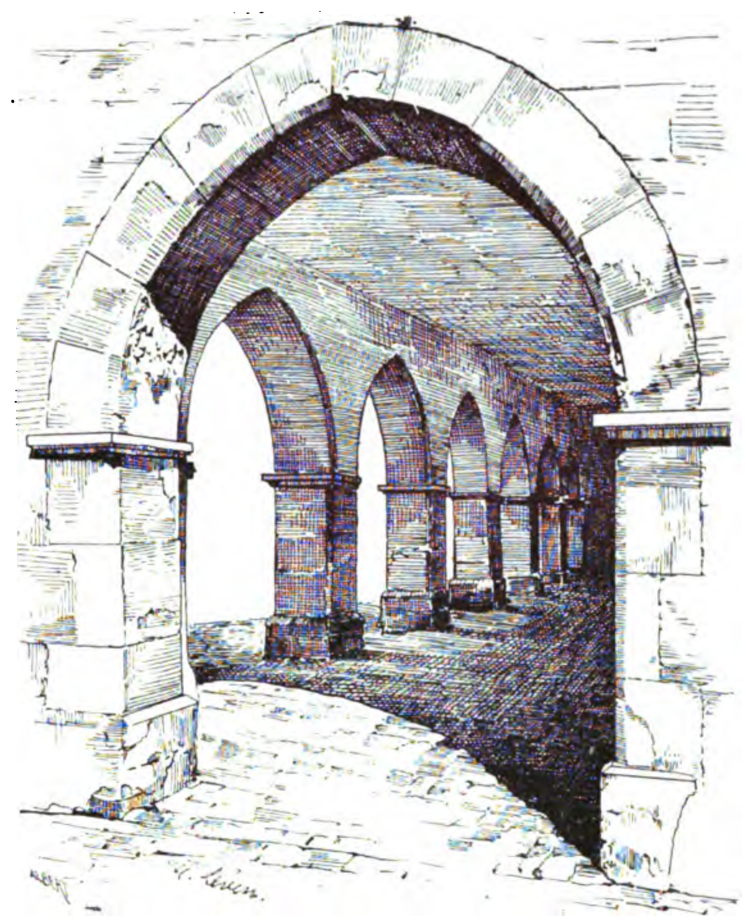
Schüssel, desgleichen von 1664, Zinn, 37 cm Durchmesser, schlicht.

c) **Rathhaus**, spätgothisch,



1 : 400

mit Treppengiebeln; im Erdgeschoß Halle, nach Norden sechsbogig, nach Westen zweibogig, In der Südwand rundbogige Thür und Rundfenster. Im Hauptgeschoß Kreuzstabfenster. (Abbildungen Tafel 19, 34 und nachstehend.)



Rathhaushalle.



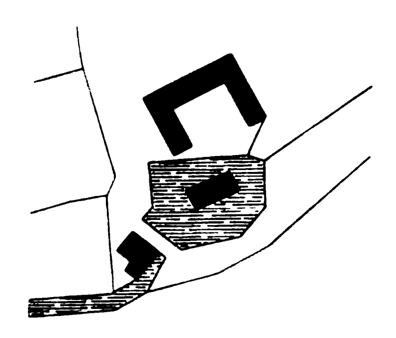
Siegel der Stadt, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Klarenberg 350, von 1473. Umschrift: Sigillum majus opidanorum in Swerte. (Vergleiche: Westfälische Siegel: II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 73, Nummer 7.)

2. Haus Rutenborn.[1]

(Besitzer: von Fürstenberg.)

9 Kilometer südöstlich von Hörde.

Renaissance, unbedeutend.



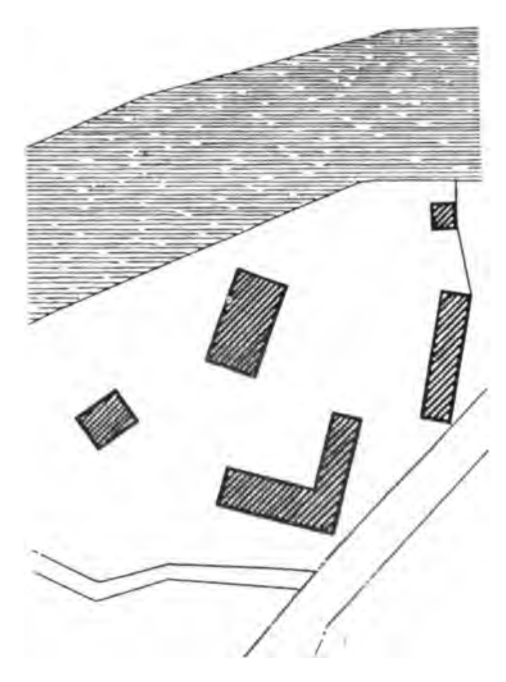
1 : 2500

3. Rittergut Villigst.

(Besitzer: von Elverfeldt.)

9 Kilometer südöstlich von Hörde.

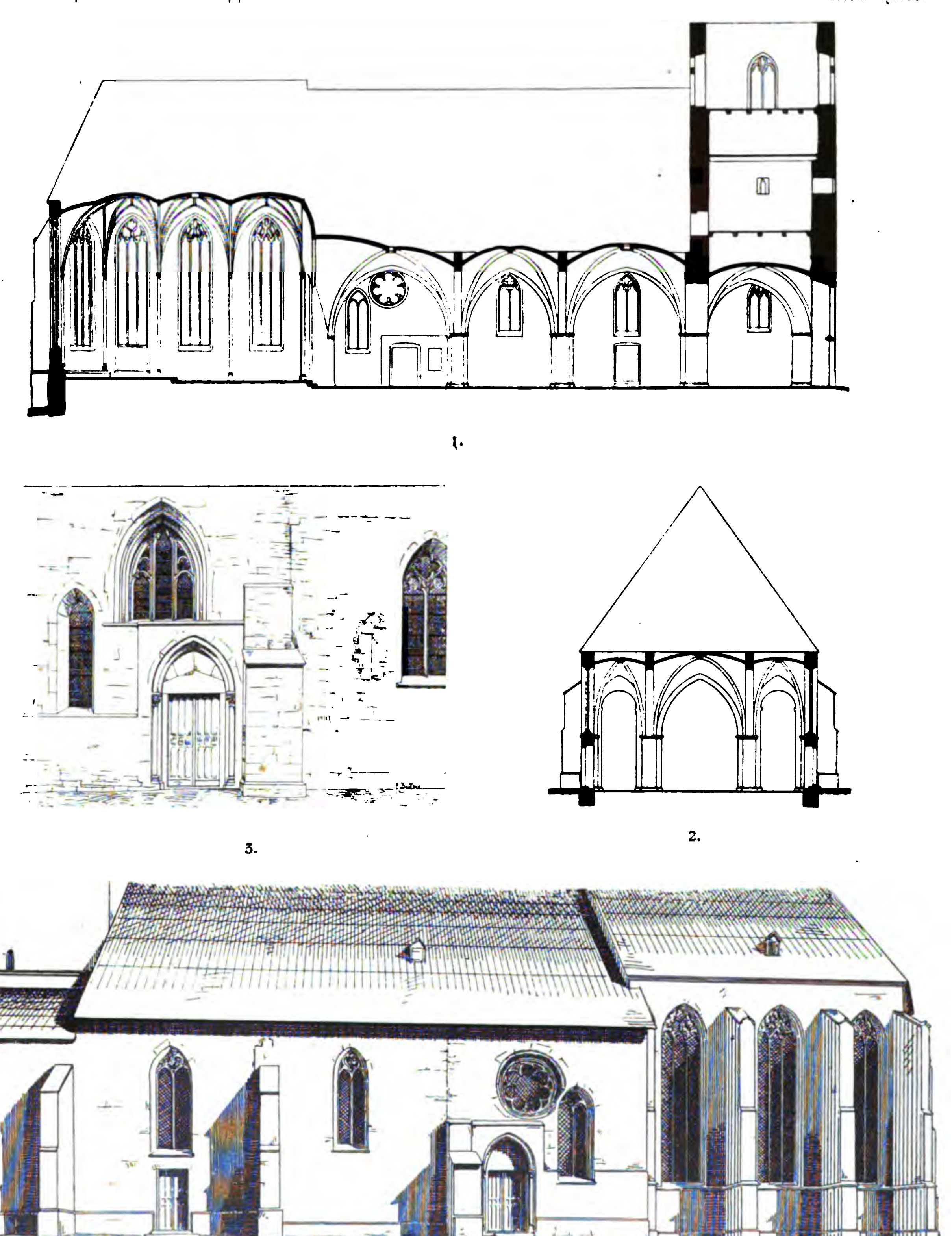
Gebäude neu.



1 : 2500

[1] Auf der Karte, Tafel II, irrthümlich mit Ruschenborn bezeichnet.

Schwerte.



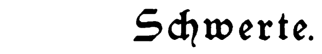
Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff 1893 und de Ball.

Evangelische Kirche:

1. Längenschnitt 2. Querschnitt; 3. Detail der Nordseite; 4. Detail der Südseite.

Schwerte.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Chorgewölbe; 2. Südwestansicht.

Schwerte.





1.



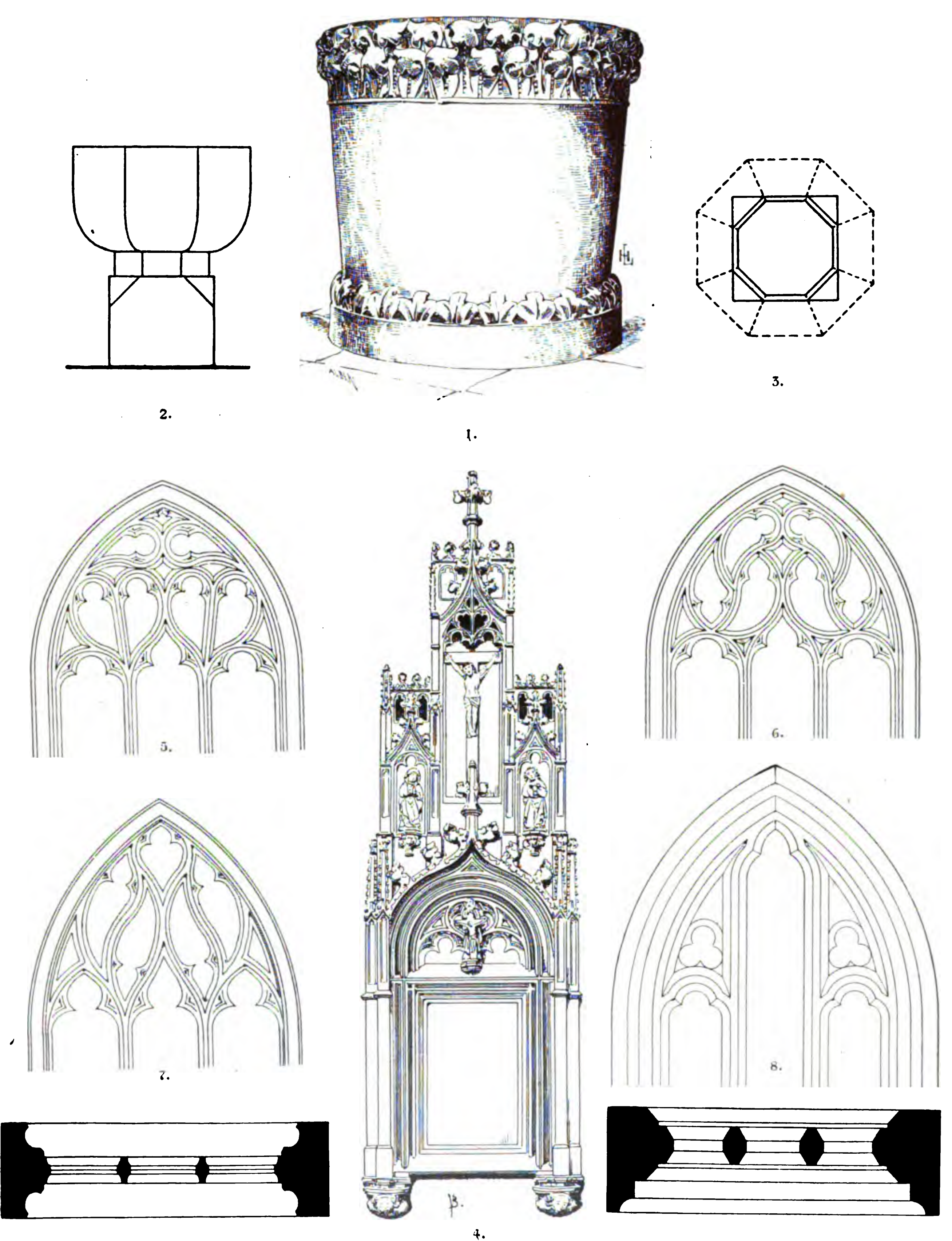
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Innenansicht nach Osten; 2. Innenansicht nach Südwesten.

Schwerte.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Hörde.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892 und de Ball.

Evangelische Kirche:

1. Taufstein; 2. und 3. Weihwasserbecken, Ansicht und Grundriß;[1] 4. Sakramentshäuschen; 5. bis 8. Fenstermaßwerke und Grundrisse.[2]

[1] 1:20. [2] 1:50.

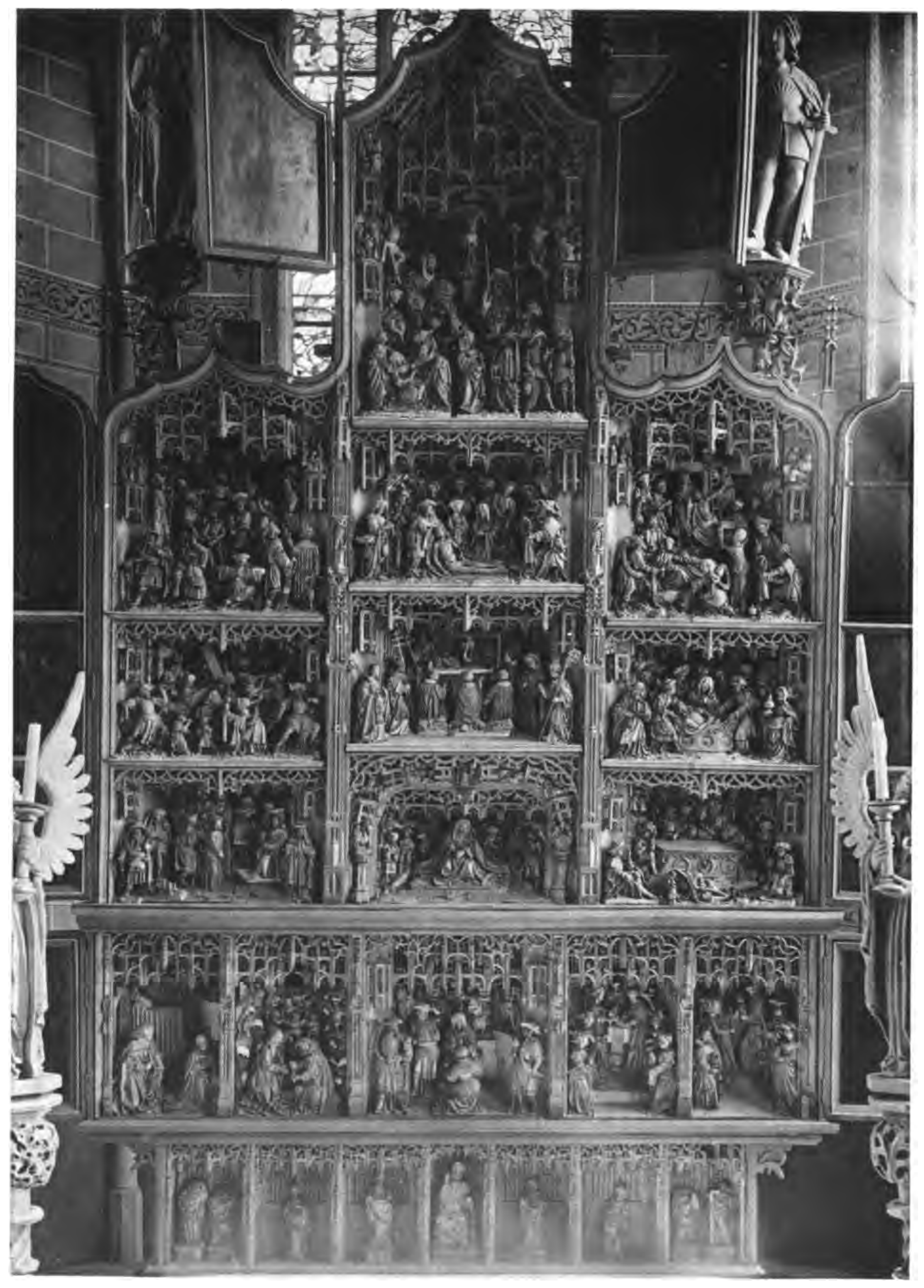
Schwerte.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
Hochaltar und Standleuchter.

Schwerte.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
Hochaltar, Schnitzwerk.

Schwerte.



1.

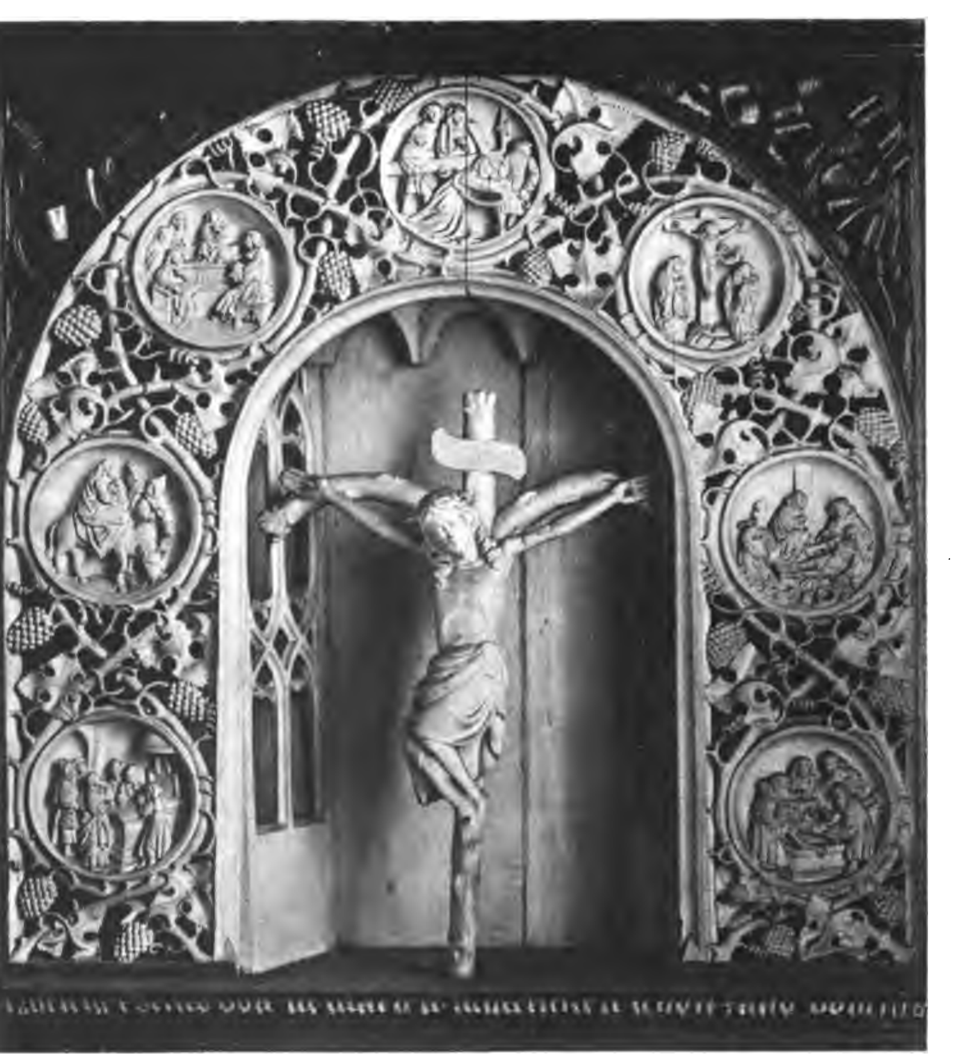
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
Hochaltar: 1. geschlossen; 2. Detail des Schnitzwerks.

Schwerte.



1.



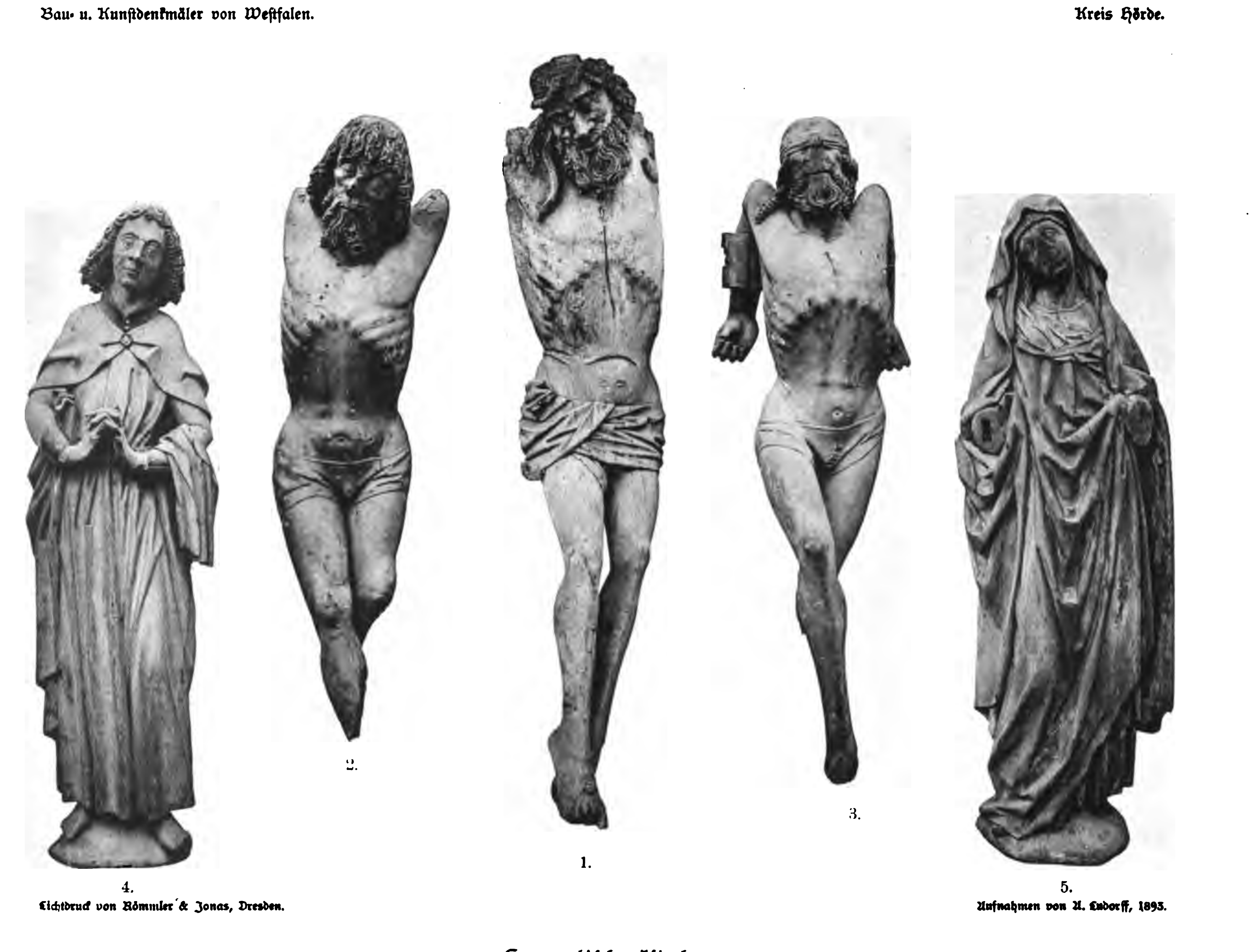
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Evangelische Kirche:
1. und 2. Seiten-Altar, Aufsatz und Detail.

Schwerte.



4. 2. 1. 3. 5.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Christus; 2. und 3. Schächer; 4. Johannes; 5. Maria.

Schwerte.

Kreis Hörde.

2.



1.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Triumphkreuz; 2. Maria; 3. Johannes.

Schwerte.



1.

2. 3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Vortragkreuz; 2. und 3. Donatoren.

Schwerte.



1. 2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
1. Christus; 2. Maria.

Schwerte.







Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
Apostel.

Schwerte.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:
Apostel.

Schwerte.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Hörde.



2.



1.

3.





4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Evangelische Kirche:

1. Schlußstein; 2. und 3. Standleuchter: Kapitell und Leuchterengel; 4. Glasgemälde.

Schwerte.

H. Leven.

1.

H. L.

2.

H. Leven.

3.

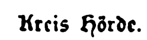
Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Evangelische Kirche:

1. Wandleuchter; 2. Standleuchter; 3. Kronleuchter.

Schwerte.





1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

1. Reformirte Kirche; 2 Rathhaus.



Syburg.

Quellen: v. Steinen I, Seite 1589—1606. Joh. Fr. Möller (Pastor zu Elsey), Die Feste Hohensyburg. Dortmund 1804. „Hermann", Zeitschrift, 1820, Beilage Nr. 64, Seite 807 ff. und sonst. Brockstiepen, Die Ruine Hohensyburg. 1853. Heppe, Seite 67—68; Nachtrag Seite 21. Kampschulte, Die westfälischen Kirchen-Patrocinien, 1867, Seite 33.

Von den Gemeinden des Amtes Westhofen ist der auf der Höhe des Ardey gelegene Ort Syburg wegen seiner alten Kirche und der Ruine Hohensyburg bemerkenswerth.

Hohensyburg ist derjenige Ort im Kreise und in der ganzen Umgegend, über dessen Bestehen die ältesten Nachrichten vorliegen.

775 wurde die Feste Syburg (Sigiburg = Siegesburg) von Karl dem Großen erobert. Einhard, der Biograph Karls des Großen, berichtet darüber zu dem genannten Jahre:

„Karl beschloß das treulose, eidbrüchige Volk der Sachsen mit Krieg zu überziehen und nicht zu ruhen, bis er dasselbe zum christlichen Glauben bekehrt oder es vernichtet hätte. Er hielt bei Düren eine große Versammlung ab, ging über den Rhein, brach mit allen Streitkräften seines Reiches in Sachsen ein und erstürmte die Burg Sigiburg, in der sich eine sächsische Besatzung befand."

Der Versuch der Sachsen, im folgenden Jahre nach der Wiedereroberung der Eresburg auch Hohensyburg wieder in ihre Gewalt zu bekommen, mißglückte; die fränkische Besatzung machte einen Ausfall, griff die Stürmenden im Rücken an und jagte die Zersprengten bis zur Lippe vor sich her.

Damals war die Syburg neben der Eresburg bei Stadtberge und der Jburg bei Osnabrück eine der Hauptvesten des heidnischen Sachsens. Noch sind die letzten Spuren der dreifachen Umwallung sichtbar. Eine offenbar aus jenen Kämpfen rührende eiserne Frankenaxt (francisca) wurde um 1880 auf einem der Außenwälle gefunden, ist jedoch wieder verloren gegangen. Ob die Hohensyburg zu den ausgedehnten Besitzungen des Herzogs Wittekind selber rechnete, ist nicht mehr festzustellen, jedoch wohl möglich. Nach der Sage gehörte dem reichbegüterten Wittekind auch der Hof Westhofen, und das Dorf Syburg mit zwei Nachbardörfern war ihm hörig; dies alles habe er dann an Karl den Großen abgetreten.

799 nahm Papst Leo III., der aus Italien zu Karl geflüchtet war, auf der Rückreise von Paderborn, wo er den Stephansaltar in der Krypta des Doms geweiht hatte, die feierliche Einweihung der Kirche in Syburg zu Ehren des heiligen Petrus vor. Bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts hing in der Kirche über der Thüre zur Sacristei eine kupferne Tafel, auf welcher berichtet war, wie an dieser Einweihung 365 Patriarchen, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prälaten und andere Geistliche und Karl der Große selber mit seinem Gefolge theilgenommen hätten; auch ein Verzeichniß der von den anwesenden Geistlichen der Kirche geschenkten Heiligthümer und der Ablaßkraft derselben war darauf angeführt.[1] Der Uebereifer des ersten reformirten Pfarrers zu Westhofen ließ die Gedenktafel entfernen. 1517 fand man im Hochaltar der Kirche viel „Hilgendombs" (Reliquien), und Papst Leo X. approbirte dasselbe. Die jetzige Kirche ist auf den Grundmauern der alten im Anfange des 12. Jahrhunderts, der Thurm zu Ende desselben erbaut. Die Kirche galt als die eigentliche Pfarrkirche für den Reichshof Westhofen. Erst 1590, als das Pfarrhaus in Syburg baufällig geworden war, nahm auf Veranlassung des Patrons der Pastor seine Wohnung in Westhofen und verrichtete seitdem von dort den Gottesdienst in Syburg. Die Leichen des ganzen Kirchspiels wurden zu Syburg beerdigt; erst neuerdings ward auch in Westhofen ein Friedhof angelegt. Schon 1205 schenkte Erzbischof Adolf von Cöln das Patronat über die Kirche zu Syburg dem Grafen von Jsenberg; von den Jsenbergern ging es auf die Grafen von Limburg über.

Ein Brunnen in der Nähe der Peterskirche, zwischen der ersten und zweiten Umwallung gelegen, erhielt ebenfalls zu Ehren von St. Petrus den Namen Petersbrunnen. Man schrieb ihm wunderbare Kraft zu, und während des ganzen Mittelalters wallfahrteten die Dortmunder nach ihm und nach der Kirche. Am 26. April 1297, während die Dortmunder sich auf einer solchen Wallfahrt befanden, brannte ihre ganze Stadt nieder.[2] Die Verehrung dieses Brunnens, der noch jetzt, wenngleich in verwahrlostem Zustande, vorhanden ist, geht vermuthlich schon in heidnische Zeit zurück.

Seit 799 verschwinden für längere Zeit die Nachrichten über Hohensyburg. Um 1070 aber ließ, wie es heißt, Kaiser Heinrich IV. an Stelle der alten Sigiburg ein festes Schloß zur Beschützung

---

[1] Die Tafel scheint dem 15., höchstens 14. Jahrhundert angehört zu haben.

[2] Näheres in der Geschichtlichen Einleitung zu den Bau- und Kunstdenkmälern der Stadt Dortmund, Seite 11.

des Reichshofes Westhofen erbauen und setzte einen Ministerialen hinein, der den Namen eines Herrn von Syberg[1] annahm. Die Burg bestand nun aufs neue, bis 1287 Graf Eberhard von der Mark dieselbe wegen der Räubereien ihrer Besitzer zerstörte. Die Trümmer derselben wurden von seinem Nachfolger zur Erbauung der Burg Hörde verwandt, und nur einzelne Mauern blieben stehen.

Die kaiserlichen Burgmannen wurden nach der Zerstörung angeblich in die seitdem nach ihnen benannten Burgmannenhäuser nach Westhofen versetzt, ihre Liegenschaften aber in Hohensyburg erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts von dem damaligen Eigenthümer von Ascheberg an die einzelnen Pächter verkauft. Der Wedenhof in Syburg war der alte Pfarrhof.

Die Herren von Syberg wohnten später auf Haus Busch am Fuße der Burg, das dann 1810 durch Heirath Eleonores von Syberg an den Freiherrn Ludwig von Vincke, den späteren Oberpräsidenten von Westfalen, überging; dieser wurde auch nach seinem 1844 erfolgten Tode daselbst begraben. Ihm zu Ehren wurde auf der Höhe der Hohen Syburg 1857 der Vincketurm[2] errichtet. Auch das Denkmal für die 1866 und 1870 gefallenen Krieger hat daneben seine Stätte gefunden.

Das Rittergut **Haus Husen**[3] in der Gemeinde Syburg unweit der Ruhr im Thale gelegen, früher auch Ten Husen oder Haußen genannt, ist das Stammhaus der Familie von Husen[4]. Durch Heirath kam das Gut frühzeitig an die Familie von Fridag, dann an die von Romberg, 1479 durch Christine von Romberg an Dietrich von Laer und 1589 durch Kauf wieder an die Familie von Romberg. 1801 verkaufte Josine Engel verwittwete Frydag, geb. von Romberg, das Gut an den preußischen Major Samuel Louis von Favre de Coffrane, dessen Schwager, Lieutenant Franz Schulz, 1804 zur Uebernahme von Husen die königliche Bestätigung erhielt. Nach dem Tode desselben 1817 hatten dessen Wittwe Marie geb. Nettler, später wiedervermählte Kautz, und deren beide Töchter, Sophie und Helene Schulz, das Rittergut in gemeinsamem Besitz, bis dasselbe 1850 nach testamentarischem Vorrechte in den Alleinbesitz der ältesten Tochter Sophie, Freifrau von der Leithen geb. Schulz, überging. Durch den Tod derselben (31. Dec. 1894) ward die Tochter, Freiin Marie von der Leithen, Eigenthümerin des Gutes.[5]

---

[1] Die Namensform Syberg war für den Ort bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts neben Syburg gebräuchlich.

[2] Jetzt Eigenthum der Provinz Westfalen.

[3] v. Steinen I, Seite 1624—1652. — Archiv des Hauses Husen.

[4] Ritter Gottfried von den Husen 1259.

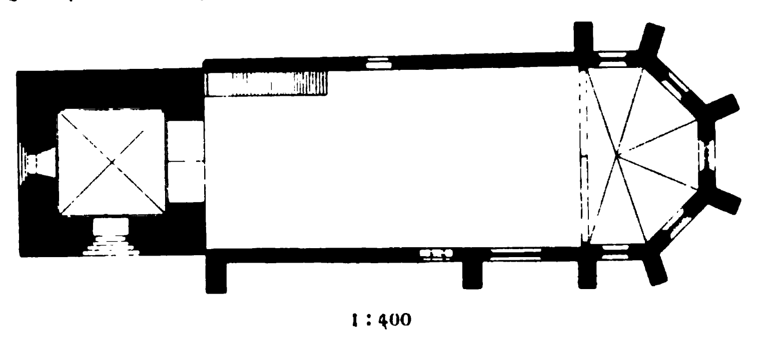
[5] Mittheilungen des Fräulein M. von der Leithen auf Husen.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Syburg.

1. Dorf Syburg,

7 Kilometer südlich von Hörde.

Kirche[1], evangelisch, romanisch,



1 : 400

einschiffig, mit spätromanischem Westthurm und spätgothischem $^5/_8$ Chor.

Im Schiff flache Holzdecke; im Thurm Kreuzgewölbe mit Graten auf Eckpfeilern, zwischen spitzbogigen Schildbogen; im Chor Rippengewölbe auf Consolen. Strebepfeiler auf der Südseite und am Chor. Der vierseitige Thurmhelm auf 4 Giebeln.

Fenster im Schiff rundbogig, klein und hoch; das östlichste Fenster der Südseite, frühgothisch, dreitheilig. Fenster im Chor zweitheilig mit Maßwerk. Das Westfenster im Thurm rundbogig mit rechteckig profilirten Laibungen. Die Schalllöcher des oberen Geschosses spitzbogig mit Theilungssäulchen. (Abbildung Tafel 36.)

Portal auf der Südseite spitzbogig, auf der Nordseite rundbogig, neu; auf der Südseite des Thurmes rundbogig mit glattem Tympanon und Ecksäulen. (Abbildung Tafel 36.)

3 **Glocken** mit Inschriften:[2]

1. Zwischen Spitzenbändern und Pflanzenornament in 1 Zeile mit Rosetten:

   Laudo deum vere Plebem voco Congrego Clerum. Hinrich van Collen gus mich 1584. Durchmesser $0{,}_{91}$ m.

2. Zwischen Spitzenband und Ornamenten zweizeilige Inschrift mit Rosetten, Münzen und Figuren:

   En ego campana nunquam denuncio vana Hinrich van Collen gus mich In jar 1584. Hermannus van Sodingen und Herman Nigehus beide Kirchmeister gewest.

   Durchmesser $0{,}_{98}$ m.

3. Neu.

---

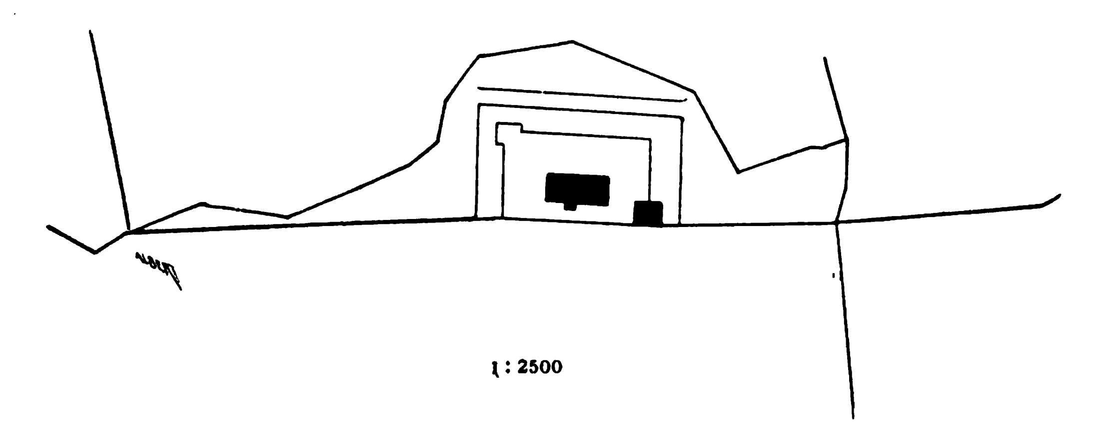
[1] Lübke, Westfalen, Seite 211.

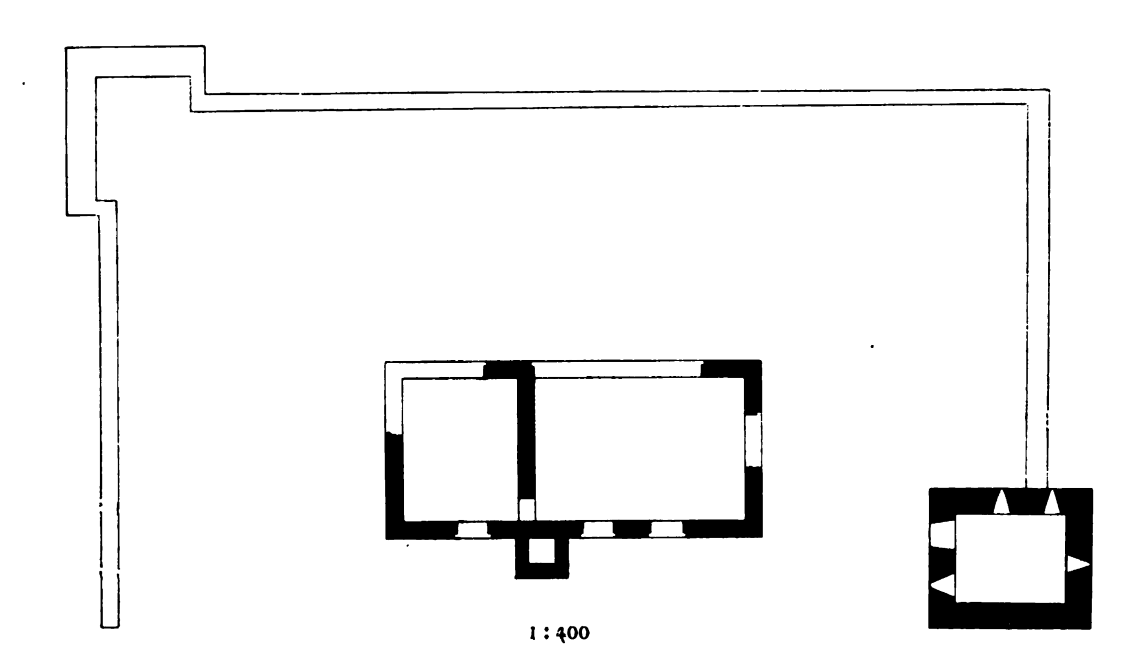
[2] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

2. Hohensyburg,

Burgruine.

(Besitzer: Provinzialverband.)





Gothisch. An der Südseite des Hauptgebäudes thurmartiger Ausbau. An der Südost- und Nordwestecke Eckthürme.

Von Vincke-Thurm, Provinzialdenkmal, neu, auf der Westseite der Ruine (siehe oben: Vignette).

Privatbesitz.

(Wulf:)

Helm, gothisch, von Eisen, 27/30 cm groß, 15 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Beil, desgleichen, 27 cm hoch, 14,5 cm breit. (Abbildung nachstehend.)





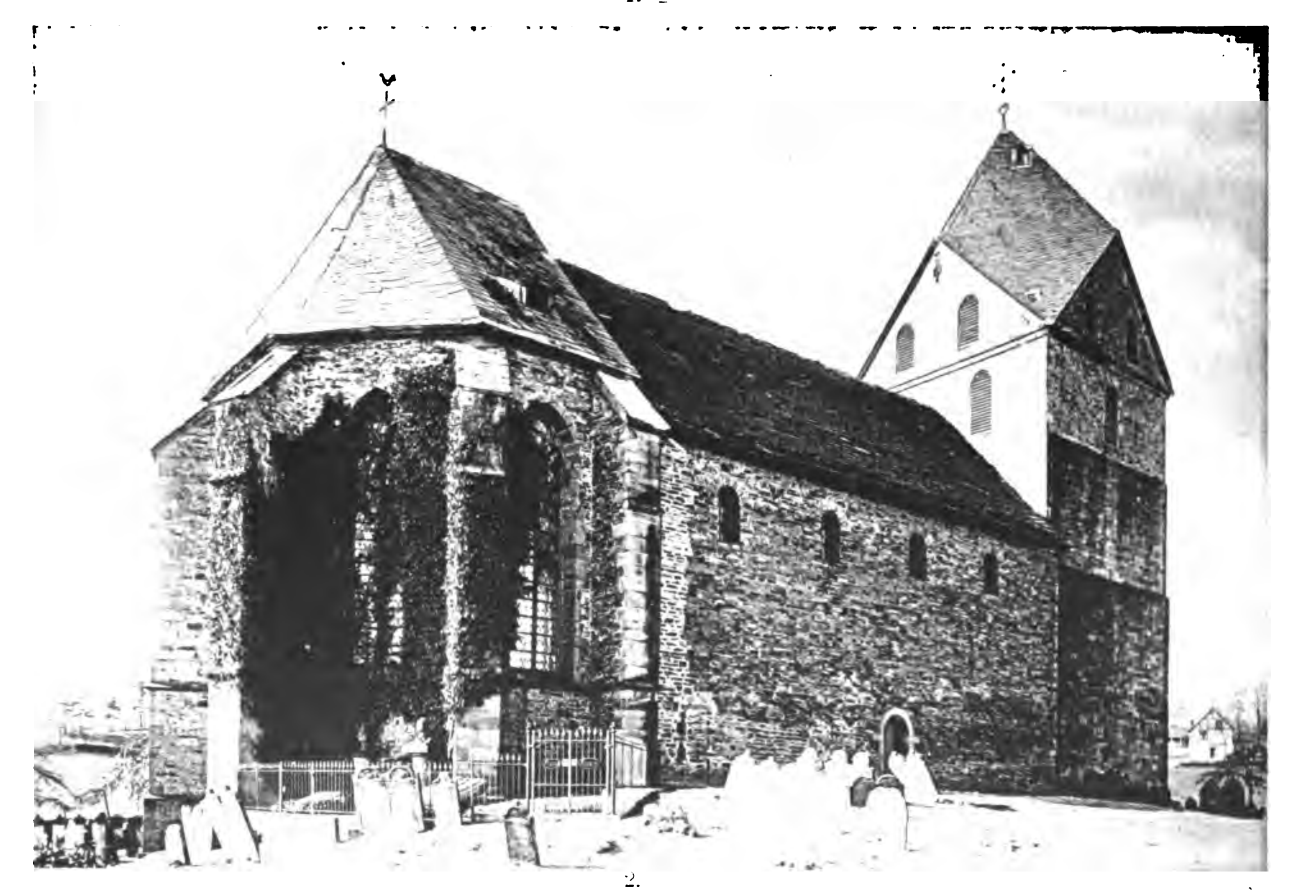




Syburg.



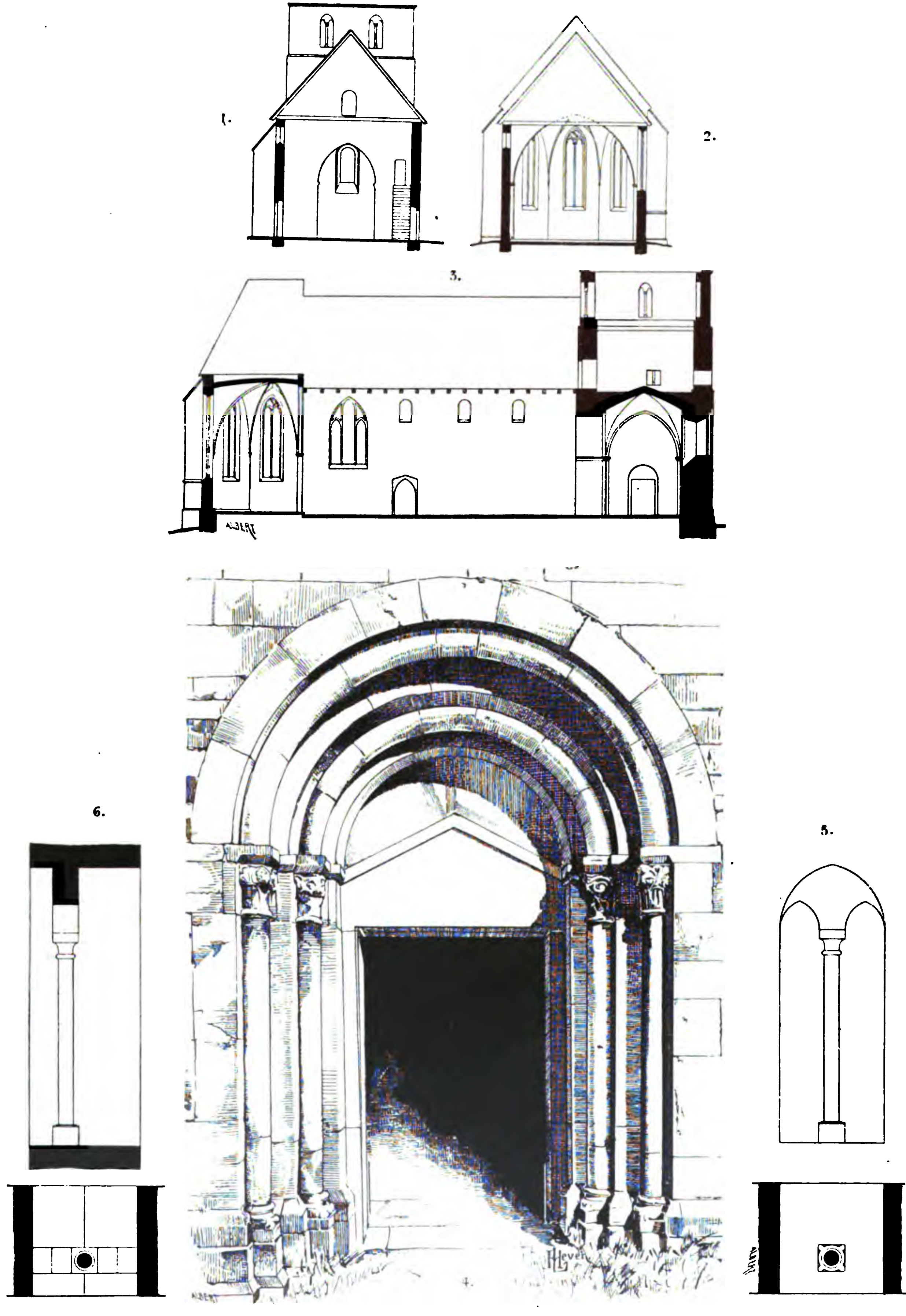
1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Nordostansicht.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahme von A. Ludorff, 1892 und vom Dahl.

Kirche.

1. bis 3. Schnitte;[1]) 4. Thurmportal; 5. und 6. Thurmfenster, Ansicht, Schnitt und Grundrisse.[2])

[1]) 1:400. [2]) 1:50.



Syburg.

Quellen: v. Steinen I, Seite 1589—1606. Joh. Fr. Möller (Pastor zu Elsey), Die Feste Hohensyburg. Dortmund 1804. „Hermann", Zeitschrift, 1820, Beilage Nr. 64, Seite 807 ff. und sonst. Brockſiepen, Die Ruine Hohensyburg. 1853. Heppe, Seite 67—68; Nachtrag Seite 21. Kampschulte, Die westfälischen Kirchen-Patrocinien, 1867, Seite 33.

Von den Gemeinden des Amtes Westhofen ist der auf der Höhe des Ardey gelegene Ort Syburg wegen seiner alten Kirche und der Ruine Hohensyburg bemerkenswerth.

Hohensyburg ist derjenige Ort im Kreise und in der ganzen Umgegend, über dessen Bestehen die ältesten Nachrichten vorliegen.

775 wurde die Feste Syburg (Sigiburg = Siegesburg) von Karl dem Großen erobert. Einhard, der Biograph Karls des Großen, berichtet darüber zu dem genannten Jahre:

„Karl beschloß das treulose, eidbrüchige Volk der Sachsen mit Krieg zu überziehen und nicht zu ruhen, bis er dasselbe zum christlichen Glauben bekehrt oder es vernichtet hätte. Er hielt bei Düren eine große Versammlung ab, ging über den Rhein, brach mit allen Streitkräften seines Reiches in Sachsen ein und erstürmte die Burg Sigiburg, in der sich eine sächsische Besatzung befand."

Der Versuch der Sachsen, im folgenden Jahre nach der Wiedereroberung der Eresburg auch Hohensyburg wieder in ihre Gewalt zu bekommen, mißglückte; die fränkische Besatzung machte einen Ausfall, griff die Stürmenden im Rücken an und jagte die Zersprengten bis zur Lippe vor sich her.

Damals war die Syburg neben der Eresburg bei Stadtberge und der Iburg bei Osnabrück eine der Hauptvesten des heidnischen Sachsens. Noch sind die letzten Spuren der dreifachen Umwallung sichtbar. Eine offenbar aus jenen Kämpfen rührende eiserne Frankenaxt (francisca) wurde um 1880 auf einem der Außenwälle gefunden, ist jedoch wieder verloren gegangen. Ob die Hohensyburg zu den ausgedehnten Besitzungen des Herzogs Wittekind selber rechnete, ist nicht mehr festzustellen, jedoch wohl möglich. Nach der Sage gehörte dem reichbegüterten Wittekind auch der Hof Westhofen, und das Dorf Syburg mit zwei Nachbardörfern war ihm hörig; dies alles habe er dann an Karl den Großen abgetreten.

799 nahm Papst Leo III., der aus Italien zu Karl geflüchtet war, auf der Rückreise von Paderborn, wo er den Stephansaltar in der Krypta des Doms geweiht hatte, die feierliche Einweihung der Kirche in Syburg zu Ehren des heiligen Petrus vor. Bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts hing in der Kirche über der Thüre zur Sacristei eine kupferne Tafel, auf welcher berichtet war, wie an dieser Einweihung 365 Patriarchen, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prälaten und andere Geistliche und Karl der Große selber mit seinem Gefolge theilgenommen hätten; auch ein Verzeichniß der von den anwesenden Geistlichen der Kirche geschenkten Heiligthümer und der Ablaßkraft derselben war darauf angeführt.[1] Der Uebereifer des ersten reformirten Pfarrers zu Westhofen ließ die Gedenktafel entfernen. 1517 fand man im Hochaltar der Kirche viel „Hilgendombs" (Reliquien), und Papst Leo X. approbirte dasselbe. Die jetzige Kirche ist auf den Grundmauern der alten im Anfange des 12. Jahrhunderts, der Thurm zu Ende desselben erbaut. Die Kirche galt als die eigentliche Pfarrkirche für den Reichshof Westhofen. Erst 1590, als das Pfarrhaus in Syburg baufällig geworden war, nahm auf Veranlassung des Patrons der Pastor seine Wohnung in Westhofen und verrichtete seitdem von dort den Gottesdienst in Syburg. Die Leichen des ganzen Kirchspiels wurden zu Syburg beerdigt; erst neuerdings ward auch in Westhofen ein Friedhof angelegt. Schon 1205 schenkte Erzbischof Adolf von Cöln das Patronat über die Kirche zu Syburg dem Grafen von Isenberg; von den Isenbergern ging es auf die Grafen von Limburg über.

Ein Brunnen in der Nähe der Peterskirche, zwischen der ersten und zweiten Umwallung gelegen, erhielt ebenfalls zu Ehren von St. Petrus den Namen Petersbrunnen. Man schrieb ihm wunderbare Kraft zu, und während des ganzen Mittelalters wallfahrteten die Dortmunder nach ihm und nach der Kirche. Am 26. April 1297, während die Dortmunder sich auf einer solchen Wallfahrt befanden, brannte ihre ganze Stadt nieder.[2] Die Verehrung dieses Brunnens, der noch jetzt, wenngleich in verwahrlostem Zustande, vorhanden ist, geht vermuthlich schon in heidnische Zeit zurück.

Seit 799 verschwinden für längere Zeit die Nachrichten über Hohensyburg. Um 1070 aber ließ, wie es heißt, Kaiser Heinrich IV. an Stelle der alten Sigiburg ein festes Schloß zur Beschützung

[1] Die Tafel scheint dem 15., höchstens 14. Jahrhundert angehört zu haben.

[2] Näheres in der Geschichtlichen Einleitung zu den Bau- und Kunstdenkmälern der Stadt Dortmund, Seite 11.

des Reichshofes Westhofen erbauen und setzte einen Ministerialen hinein, der den Namen eines Herrn von Syberg[1] annahm. Die Burg bestand nun aufs neue, bis 1287 Graf Eberhard von der Mark dieselbe wegen der Räubereien ihrer Besitzer zerstörte. Die Trümmer derselben wurden von seinem Nachfolger zur Erbauung der Burg Hörde verwandt, und nur einzelne Mauern blieben stehen.

Die kaiserlichen Burgmannen wurden nach der Zerstörung angeblich in die seitdem nach ihnen benannten Burgmannenhäuser nach Westhofen versetzt, ihre Liegenschaften aber in Hohensyburg erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts von dem damaligen Eigenthümer von Ascheberg an die einzelnen Pächter verkauft. Der Wedenhof in Syburg war der alte Pfarrhof.

Die Herren von Syberg wohnten später auf Haus Busch am Fuße der Burg, das dann 1810 durch Heirath Eleonores von Syberg an den Freiherrn Ludwig von Vincke, den späteren Oberpräsidenten von Westfalen, überging; dieser wurde auch nach seinem 1844 erfolgten Tode daselbst begraben. Ihm zu Ehren wurde auf der Höhe der Hohen Syburg 1857 der VincketHurm[2] errichtet. Auch das Denkmal für die 1866 und 1870 gefallenen Krieger hat daneben seine Stätte gefunden.

Das Rittergut **Haus Husen**[3] in der Gemeinde Syburg unweit der Ruhr im Thale gelegen, früher auch Ten Husen oder Haußen genannt, ist das Stammhaus der Familie von Husen[4]. Durch Heirath kam das Gut frühzeitig an die Familie von Fridag, dann an die von Romberg, 1479 durch Christine von Romberg an Dietrich von Laer und 1589 durch Kauf wieder an die Familie von Romberg. 1801 verkaufte Josine Engel verwittwete Frydag, geb. von Romberg, das Gut an den preußischen Major Samuel Louis von Favre de Coffrane, dessen Schwager, Lieutenant Franz Schulz, 1804 zur Uebernahme von Husen die königliche Bestätigung erhielt. Nach dem Tode desselben 1817 hatten dessen Wittwe Marie geb. Nettler, später wiedervermählte Kautz, und deren beide Töchter, Sophie und Helene Schulz, das Rittergut in gemeinsamem Besitz, bis dasselbe 1850 nach testamentarischem Vorrechte in den Alleinbesitz der ältesten Tochter Sophie, Freifrau von der Leithen geb. Schulz, überging. Durch den Tod derselben (31. Dec. 1894) ward die Tochter, Freiin Marie von der Leithen, Eigenthümerin des Gutes.[5]

---

[1] Die Namensform Syberg war für den Ort bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts neben Syburg gebräuchlich.

[2] Jetzt Eigenthum der Provinz Westfalen.

[3] v. Steinen I, Seite 1624—1652. — Archiv des Hauses Husen.

[4] Ritter Gottfried von den Husen 1259.

[5] Mittheilungen des Fräulein M. von der Leithen auf Husen.

auf den Lenzenhof in Hacheney übersiedelte. Die Wellinghofer Kirche wurde beiden Confessionen zu gemeinsamer Benutzung eingeräumt. Dieses Verhältniß ist bis jetzt geblieben. Das alternirende Collationsrecht über die von der reformirten Gemeinde vorgeschlagenen Pfarrer ruht noch heute in den Händen der Besitzer des Hauses Brünninghausen[1], auch nachdem dieses Gut neuerdings nach dem Uebertritt eines der Inhaber zum Katholicismus zum Fideicommiß umgeschaffen und der Besitz desselben an die Zugehörigkeit zu dieser Confession geknüpft worden ist.

In Brünninghausen befand sich, vermuthlich an Stelle des jetzigen alten Renteihauses, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine Kapelle, die 1436 durch den Generalvicar des Cölner Erzbischofes geweiht worden war.

Der limburgische Freistuhl bei Brünninghausen[2] zählte im 15. Jahrhundert zu den berühmtesten auf rother Erde.[3] Die Stuhlherrschaft erbten von den Limburger Grafen 1430 die Herren von Wickede; diese wurden noch im 16. Jahrhundert durch die Herzöge von Cleve-Mark mit allen neun Stühlen der freien krummen Grafschaft belehnt. Auf der Malstatt zu Brünninghausen wurde unter andern 1433 der Vehmprozeß gegen Herzog Ludwig von Baiern geführt und 1442 von elf Freigrafen für Recht gewiesen, daß auch ein Geistlicher, der Freischöffe sei, vor dem heimlichen Gerichte sich zu verantworten habe.

Von den sieben Rittergütern des Amtes Wellinghofen bestehen noch drei in ihrem frühern Umfange.

1. Haus **Brünninghausen**[4] in der Gemeinde Hacheney hat bis zum 15. Jahrhundert vielfach seinen Besitzer gewechselt. Nach einander Eigenthum der Familien von Overhaus, von Ovelacker und von Vietinghof, genannt Nortkerke, kam es am Ende des 15. Jahrhunderts zur Hälfte durch Heirath an Bernd von Romberg, Herrn zu Massen, dessen Enkel Konrad († 1605)[5] erst das ganze Gut erhielt und seinen Nachkommen bis heute vererbte.

2. Haus **Ermlinghofen**[6] in der Gemeinde Hacheney, neuerdings in den Besitz der Familie von Romberg übergegangen, gehörte vorher nach einander den Familien von Holtei, von Neuhoff und von Syberg.

3. Haus **Niederhofen**[7], am Nordabhange des Ardei, südöstlich von Wellinghofen belegen, war ein Lehen der Grafen von Limburg. Bis zum 15. Jahrhundert im Besitze der Familie von Schluck, dann der von Dornburg, gelangte das Gut durch Heirath 1539 an Heinrich von Hauß und auf dieselbe Weise um die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts an den Freiherrn von Frydag zur Buddenburg. Durch Kauf ward es 1892 Eigenthum des Herzogs von Arenberg in Brüssel.[8]

Eingegangen ist das Rittergut **Benninghofen** in der gleichnamigen Gemeinde, der Stammsitz der Adelsfamilie dieses Namens.[9] Um 1500 gelangten die Herren von Holtei in den Besitz dieses

[1] Abwechselnd mit dem Fürsten von Bentheim-Tecklenburg, dem Rechtsnachfolger der Isenburger als Lehnsherren über Haus Niederhofen.

[2] Stelle unbekannt.

[3] Lindner, Veme, Seite 83 und sonst.

[4] Steinen, Seite 409—411. Archiv des Hauses Brünninghausen, ungeordnet (unzugänglich). Ueber die einzelnen Gutsfamilien siehe bei Fahne die betreffenden Namen.

[5] Bild desselben in der reformirten Kirche zu Wellinghofen.

[6] Steinen, Seite 418.

[7] Steinen, Seite 413—418.

[8] Mittheilung des Herrn von Bonin in Düsseldorf.

[9] Ludolf von Benninghofen 1312.

Gutes, dann durch Heirath die von Dietinghof, genannt Scheel, auf demselben Wege Reinhard Lutter von Altenbochum und nach dessen Tode die Familie von Neuhof, genannt Ley. In deren Händen befand sich das Gut noch 1750. Die in eine Miethswohnung eingebaute „Burg" zu Benninghofen ist der Rest des Herrenhauses.[1]

Von dem Rittersitze **Erlenkamp** oder **Goy** waren noch 1868 die Trümmer sichtbar. An Haus **Bruch** erinnern die „Brucher Höfe" bei Wellinghofen.[2] Beide Häuser, von denen die Namen noch jetzt erhalten sind, befanden sich im vorigen Jahrhundert im Besitze der Herren von Ascheberg zum Heidhof.[3] Ob in Lücklemberg thatsächlich ein Haus Lemberg gestanden hat, ist nicht mehr festzustellen. Herren von Lemberg waren im 14. Jahrhundert angesehene Erbsassen zu Dortmund.

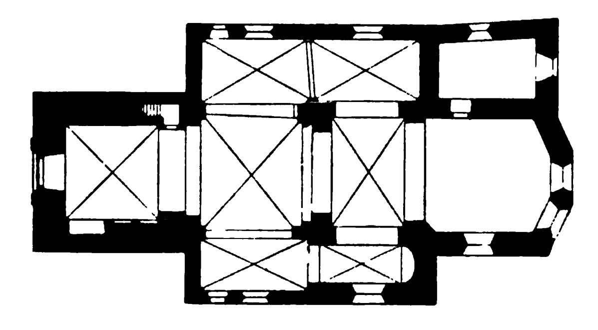


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wellinghofen.

I. Dorf Wellinghofen,

2 Kilometer südlich von Hörde.

Kirche, evangelisch, romanisch.



1 : 400

Dreischiffige einjochige Hallenkirche mit Querschiff, nach Norden zweijochiges Seitenschiff; mit Westthurm, polygon geschlossenem Chor und Sakristei.

Die beiden letzteren mit flachen Holzdecken, spätere Zuthaten; die Seitenschiffe nebst Kreuzgewölben mit Rippen, gothische Erweiterungen. In der Vierung, im südlichen Querschiff, im Mittelschiff und Thurm Kreuzgewölbe mit Graten auf stark verstümmelten Pfeilern zwischen rundbogigen Gurten.

Im südlichen Querschiff flachrunde, außen gerade geschlossene Seitenapsis.

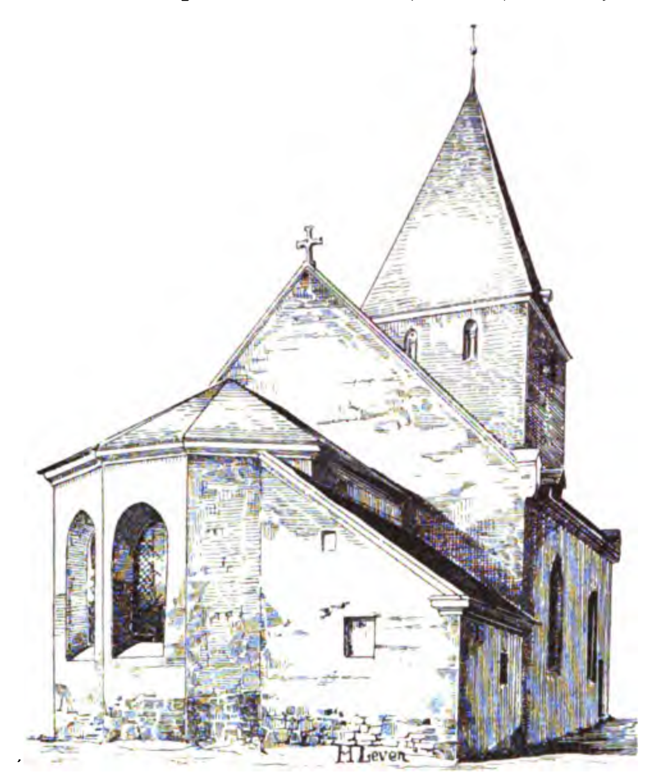
[1] Jetzt Eigenthum des Landwirths Steffen.

[2] Mittheilungen des Herrn Pastor Kreft zu Wellinghofen.

[3] v. Steinen, Seite 418.

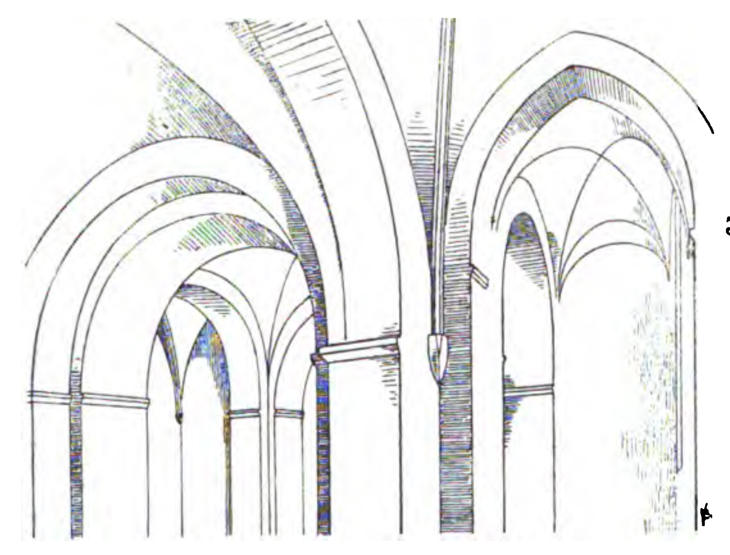
In der Südwand des Thurmes Nischen.

Fenster spitzbogig ohne Maßwerk. Portal im Thurm mit Eckfäulen, erneuert.



Sakramentshäuschen, gothisch, in der Nordwand des Chores, Wandschrank, mit spitzwinklig endigendem Tympanon, 1,94 m hoch, 0,68 m breit. (Abbildung nachstehend.)





3 **Glocken** mit Inschriften.[1]

1. Zwischen Lilienornament und Weinranken mit Kelch in 2 Zeilen:

   Anno christi 1665 den 23. Novemb. Ecclesia ex praescripto verbi dei reformata Wellinghofen campanam hanc reformari curavit.

   Anton Paris me fecit.

   Durchmesser 1,07 m.

2. In 3 Zeilen:

   Herzu und hoeret die Worte des Heren (!) eures Gottes. Jos. 3. V. 9. D. D. H. M. F. und freuet euch mit Zittern. Ps. 2. V. 11. Caspar Adolph Freyherrn (!)

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

von Romberg Friederych Stphane (!) Freyherrn (!) von Haus Hochadelicher (!) Ustheer (!) Joh. Carl Grevel der roeformirten (!) Gemeynte zu Wellinghoven P'toral hir (!) Anno 1772. Durchmesser 0,91 m.

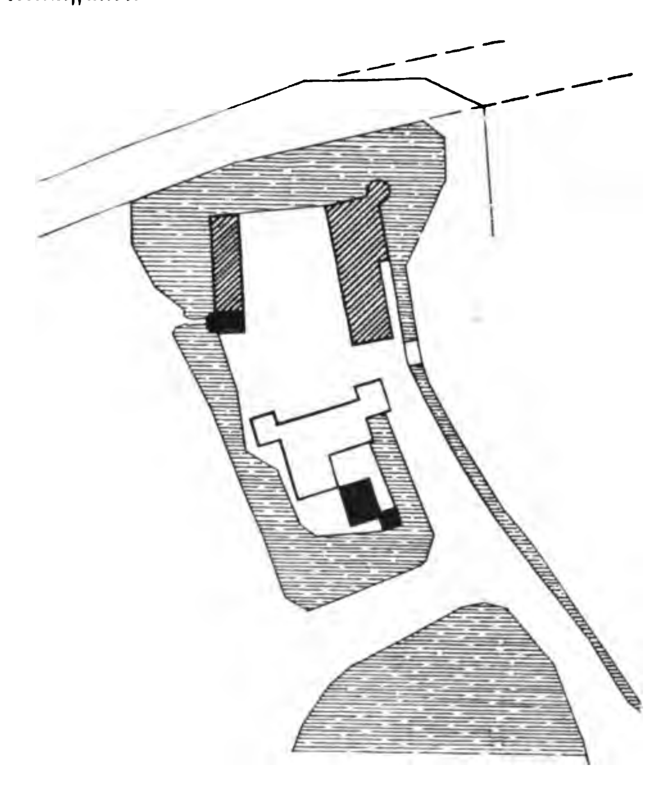
3. Neu.

2. Rittergut Brünninghausen.

(Besitzer: von Romberg.)

3 Kilometer westlich von Hörde.

Renaissance.



1 : 2500

Rest des alten Hauptgebäudes mit Eckthurm, an der Südostseite. (Abbildung Tafel 38.)
Thorhaus, mit halbkreisförmig abgerundeter Außenseite, mit geschweiftem Treppengiebel, rundem Thorbogen und Schießscharten. (Abbildungen Tafel 38 und 39.)



Brüninghausen.



1. 2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Romberg):
1. Hauptgebäude, Südostansicht; 2. Thorhaus, Nordwestansicht.

Brüninghausen.





1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Romberg), Thorhaus:
1. Südostansicht; 2 Westansicht.

Westhofen.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II: Westhoven. v. Steinen I, Seite 1547—1728. Rive, Seite 32, 81, 204, 367, 398. Sommer, Handbuch I, Seite 270, 331, 341, 378, 390; II, Seite 33—38, 107. Weddigen, Westphälisches Magazin, Heft V—VIII (1786), Seite 12—15, 137, 139, 256. Heppe, Seite 67—68; Nachtrag Seite 21. Rübel, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark II/III, Seite 157 ff.

Das heutige Amt Westhofen, welches durch die Bürgermeisterei Schwerte in zwei schmal verbundene Gebietstheile geschieden wird, setzt sich zusammen aus den zum alten Gerichte Schwerte gehörenden Dörfern Geisecke, Hohenschwerte, Lichtendorf, Ooverberge und Villigst, dem ehemaligen Kirchspiele Syburg mit Hohensyburg, sowie der alten Freiheit Westhofen mit den Dörfern Gahrenfeld, Holzen und Wandhofen. Alle diese Orte bildeten einst mit der Stadt Schwerte zusammen das märkische Amt Schwerte. Bei Gahrenfeld und Villigst greift das Amt über die Ruhr, welche es sonst gegen die Kreise Hagen-Land und Iserlohn abgrenzt, hinaus, und zwar bei Gahrenfeld in Form eines Dreiecks bis zur Lenne, die sich gerade an der Kreisgrenze mit der Ruhr vereinigt.

Den Kern der „Freiheit" Westhofen bildete wie bei Dortmund, Brackel, Castrop und Mengede ein alter Reichshof, an der Königsstraße von Soest über Unna nach Hamm gelegen. Ehemals zum Familiengute der Liudolfinger gehörig, befand sich dieser Reichshof vorübergehend in der Hand des Erzbischofs von Cöln, der ihn 1041 der Abtei Deutz schenkte.[1] 1292 aber ward derselbe Hof als Reichsgut durch König Adolf an den Cölner Erzbischof und 1300 durch König Albrecht I. zusammen mit den Reichshöfen Brackel, Dortmund und Elmenhorst an den Grafen von der Mark verpfändet. Seitdem verblieb derselbe trotz der Versuche der Erzbischöfe, den Hof wieder an sich zu ziehen, dauernd bei der Mark und bewahrte gleich den andern Höfen seine eigene Verfassung und sein eigenes Gericht. Daß der Reichshof Westhofen bereits Eigenthum des Herzogs Wittekind gewesen sei, hat man mit einiger Berechtigung aus den mannigfachen Beziehungen Westhofens zur Sachsenfeste Hohensyburg geschlossen. Die alten Weisthümer, insbesondere dasjenige Kaiser Albrechts von 1301[2], bestimmten über die Rechten und Pflichten der Hofesleute, die ihre Ländereien auch „vrie Rikesfluten"[3] nannten, im wesentlichen Folgendes: Die Hofgüter verbleiben als erbliche Lehen in den Händen der Reichsleute und sind unveräußerlich. Bei Todesfall fällt erbloses Gut an das Reich zurück. Neben den freien

---

[1] Lacomblet, niederrheinisches Urkundenbuch I, Urkunde 177.

[2] So vermuthlich statt 1320 zu lesen. Rübel a. a. O., Seite 158. Ein jüngeres Weisthum bei Steinen I, Seite 1719: „Das Recht des Hoves zu Westhoven alten Kluhtengerichtes."

[3] Niederdeutsch Klut, Klute (masc.) = Kloß, Erdscholle, Acker.

Hofesleuten unterstehen dem Hofesrechte in vier Bauerschaften außerhalb des Reichshofes Wachszinsige und Dienstpflichtige, sowie im Reichshofe „egenhofhorige und koormudige" Leute d. h. Leibeigene und solche, die an das Besthauptrecht gebunden sind.

Das Amt des Hofrichters, von dem des Schulzen früh losgelöst, haftete erblich an einem bestimmten Hofe.[1] Bei Vergehen bleiben Reichsleute, um sich zu verantworten, bis zum dritten Tage auf dem Schulzenhofe in Haft und können erst dann vom Frohn in „kaiserliches Gefängniß" auf die Burg zu Hörde geführt werden. Die höchste zulässige Strafe im Reichshofe selber ist der Kak (Pranger). Alljährlich einmal fand für sämmtliche Hofeserben und Dienstpflichtigen, auch die aus der Grafschaft Limburg und dem Gerichte Schwerte, das Klutengericht statt, dessen Verfahren dem auf dem Wulveskampe ähnlich war. War er des Rechts nicht mächtig, so sollte er mit den Richtern der Höfe Brackel und Elmenhorst sich besprechen.[2] Berufung von seinem Spruche ging an den obersten Hofesherrn, den Grafen von der Mark, der an die Stelle des Kaisers getreten war. Eingehende Bestimmungen regelten die Beschaffenheit des Heergeweddes und Gerades[3] sowie das Verfahren bei Heirathen und Todesfällen.

In der alten Pfarrkirche wurde die Braupfanne für alle Reichshöfe, auf dem Kirchengut im Burghof zu Gahrenfeld aber der mit dem Sanct Petersschlüssel gezeichnete Reichsscheffel aufbewahrt, aus welchem die Kirche ihr Korn von den Höfen zugemessen erhielt.

Das alte **Burghaus**, ursprünglich wohl für den Aufenthalt des Kaisers bestimmt, galt auch verfallen noch für kaiserliches unantastbares Eigenthum.

Das ganze Gebiet des Reichshofes[4] war, insoweit nicht Ruhr und Lenne die Grenze bildeten, mit einer Landwehr umschlossen. Innerhalb dieses Gebietes lag als besonderes „Weichbild" (Wibbolt) die schon frühzeitig mit Mauern und Thoren versehene „Freiheit" Westhofen, die als „oberster Hof, worin des Königs Wittekind Adel und Räthe gewohnt haben", mit stadtähnlicher Verfassung begabt war. Die Bürger derselben genossen, soweit sie „Erben" von Reichshöfen waren, wie alle Erben das Recht, ihr Vieh im Felde und in der Reichsmark zu weiden, Holz aus dem Walde zu erhalten und in der Ruhr und ihren Zuflüssen zu fischen. Nach 1567 erhielten auch die übrigen Bürger „aus Gunst" jährlich Holz aus der Reichsmark bewilligt.

Reichsmark hieß der ausgedehnte Reichswald (Mark = Wald) im Nordwesten der Freiheit auf der Höhe des Ardei, ein hervorragender Theil des Reichshofs. Hofesherr und Erben nutzten ihn je halb; jener ernannte den Holzrichter. Jährlich fand am 2. Mai („des andern dages na May dach") auf dem Kreyenberg in der Reichsmark das Holting (= Holtding, Holzgericht) und zwei Tage darauf der Umzug um die Mark statt. Das Scherbeil und die Brandeisen sollten in der Kapelle zu Westhofen verschlossen aufbewahrt werden und den einen Schlüssel der Rentmeister zu Hörde, den andern, vom ersten verschiedenen, ein Erbe besitzen. Die 1563 aufgesetzte „Ordnung over Ryksmark"[5] enthält außer diesen Bestimmungen ein genaues Verzeichniß der berechtigten Höfe und ihrer Besitzer: 15 Doppelhöfe und 39 1/2 „slechte" (einfache) Höfe werden genannt. Für die Entstehung der Rittergüter

[1] Im 16. Jahrhundert an dem von Velthaus.

[2] Also nicht an den Rath von Dortmund sich wenden.

[3] Steinen, Seite 1568 ff.

[4] Genauere Grenzen bei Steinen, Seite 1550.

[5] Gedruckt bei Sethe, Seite 127—136, Nachträge bis 172.

aus Meierhöfen ist bezeichnend, daß unter den Höfen der Reichsleute auch die Güter Haus Husen, Haus Ruhr, Haus Wandhofen und Haus Steinhausen mit ihren adligen Besitzern aufgeführt sind.

Der Hof-Bürgermeister ward von den Bürgern aus den „Erben" mit Genehmigung des märkischen Amtmannes erwählt. Sie alle mußten schwören, „dem Hofe und dem obersten Hofesherrn getreu zu sein".

In preußischer Zeit wurde der Rath von Westhofen, der sich aus einem Bürgermeister, zwei Rathsherren und 2 Gemeindeleuten zusammensetzte, nicht mehr alljährlich, sondern auf Lebenszeit ernannt.

Statt der ersten vier Stadtthore gab es später deren fünf: Die Osten-, Westen-, Hellwegs-, Neu- und Spickerspforte.

In der langwierigen Isenberger Fehde nach 1226 hatte auch Westhofen sehr zu leiden. Bei Villigst an der Ruhr kam es zu einem blutigen Treffen, in dem der mit dem Grafen von Limburg verbündete Junker Sobbe von Villigst den Hofesleuten eine schwere Niederlage beibrachte. Der Friedensvertrag von 1243 enthielt unter andern folgende, auf Westhofen und seine Umgebung bezügliche Bestimmungen:

Das gräfliche Haus Limburg behielt das Collationsrecht über die Kirche zu Syburg, durfte zwei Monate im Jahre den Zoll im Hofe Westhofen erheben, behielt das Freigericht im Burghofe zu Gahrenfeld und einen freien Weg durch den Hof nach der Pfarrkirche zu Syburg. Dieser Weg, der limburgische Weg genannt, war noch im 17. Jahrhundert genau bestimmt.

In der Fehde Herzog Heinrichs von Münster gegen den Grafen von der Mark am Ende des 14. Jahrhunderts wurden Westhofen und die umliegenden Dörfer von den Bischöflichen gebrandschatzt, und 1598 am 28. September ward Westhofen durch eine große Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt.

Um 1550 wandte sich die Bevölkerung dem lutherischen, im Anfange des 17. Jahrhunderts unter der Brandenburgischen Herrschaft aber dem reformirten Bekenntnisse zu, welches seitdem überwiegende Geltung dort behalten hat. Bis zum 17. Jahrhundert galt als eigentliche Pfarrkirche von Westhofen die alte Kirche von Syburg, und erst damals wurde an der Stelle einer zerstörten, angeblich schon 804 zur Ehre des Heiligen Aegidius gegründeten Kapelle in Westhofen die reformirte Kirche erbaut.

Der oben erwähnte Burghof zu **Gahrenfeld** (Garnevelde, Gardenfeld) war eine Art Vorwerk des Reichshofes zu Westhofen.

Von den Rittergütern bei Westhofen sind Haus Spicker[1] und Haus Boel[2] zersplittert, während Ruhr und Steinhausen noch bestehen.

Haus **Ruhr**[3] (Rure), in der Gemeinde Syburg unweit der Ruhr, wird zum ersten Male 1176 als Eigenthum eines Freien, Heinrich von Herdecke (Herreke), urkundlich genannt.[4] Seit dem 15. Jahrhundert befand sich das Gut im Besitze der Familie von Neheim (Niem). 1734 vermählte sich Maria Katharina von Neheim mit Wenemar von Hövel zu Sölde und brachte dadurch das Gut an diese Familie. 1839 kam dasselbe durch Kauf an einen Herrn von Grote zu Cöln, demnächst an Karl Ebbinghaus zu Iserlohn und 1840 durch Tausch gegen Dudenroth an den Justiz-Commissar Karl

[1] v. Steinen, Seite 1608—1614.
[2] Ebenda Seite 1614. Fahne, Seite 62: Boel.
[3] Steinen, Seite 1652—1664.
[4] Wilmans, Codex, III, Urkunde 370. Ueber die von Ruhr siehe Fahne, Seite 341: Ruhr.

Overweg, der es 1855 an den Freiherrn von der Heyden-Rynsch zu Haus Winkel bei Geldern verkaufte. Von dessen Sohn Friedrich gelangte Haus Ruhr 1869 durch Kauf an den Freiherrn von Elverfeldt auf Villigst, der es 1889 dem jetzigen Besitzer Freiherrn von Rheinbaben übertrug.[1]

Das Haus **Steinhausen**[2], im vorigen Jahrhundert Steinhaus genannt, in der Gemeinde Holzen (früher Holthusen), war im 15. Jahrhundert Eigenthum der Herren von Nagel, kam Ende des 16. Jahrhunderts durch Heirath an die von Mengede, dann an die von Rump und durch Kauf an die Familie von Pöppinghaus. 1808 erstand es der Erbdroste Reichsfreiherr von Fürstenberg von dem Kriegsrath von Sudthausen zu Hamm, und das Gut vererbte sich auf den Grafen von Fürstenberg-Herdringen, den jetzigen Besitzer.

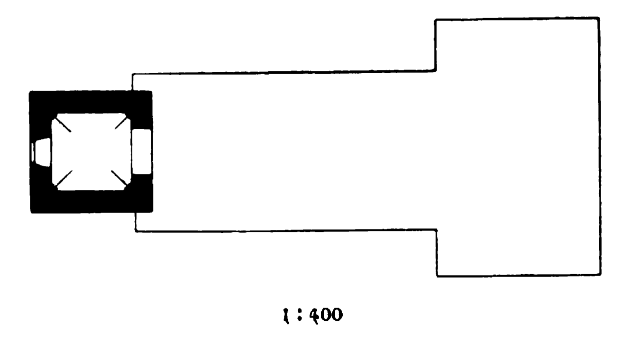


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Westhofen.

1. Dorf Westhofen,

9 Kilometer südöstlich von Hörde.

Kirche, evangelisch,



1 : 400

neu.

Thurm von 1709 mit kuppelartigen Gewölben in 2 Geschossen auf Eckvorlagen. Fenster rundbogig, Schalllöcher zweitheilig mit Maßwerk.

2. Rittergut Ruhr.

(Besitzer: von Rheinbaben.)

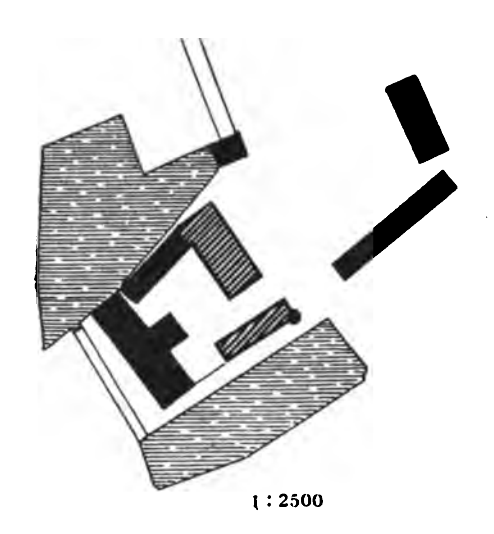
8 Kilometer südöstlich von Hörde.

Renaissance, einfach.

---

[1] Mittheilungen des Herrn Besitzers.

[2] Steinen, Seite 1664—1666.



1 : 2500

Thorhaus im Norden. Eckthurm im Südosten. (Abbildungen Tafel 40.)

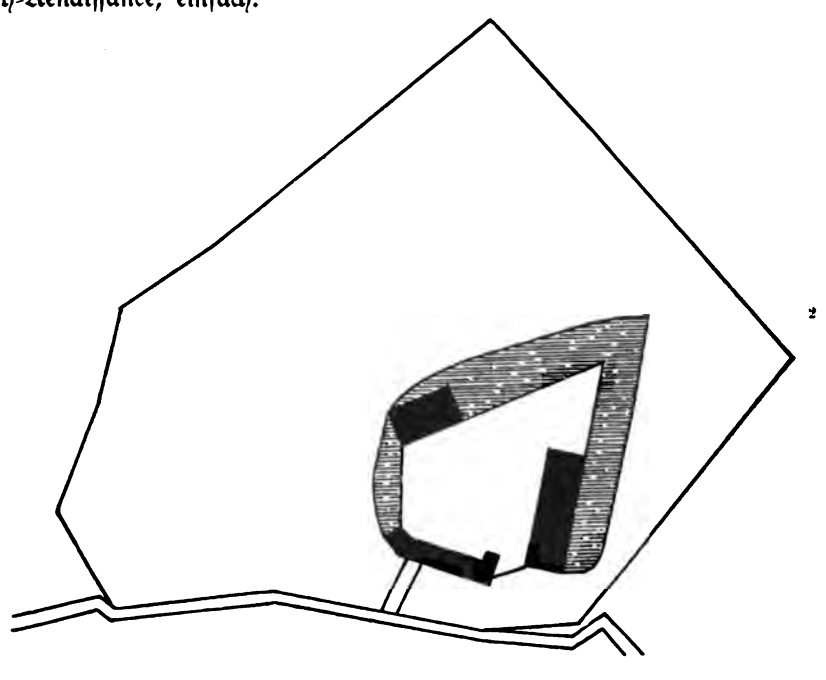
Wandteller[1], Renaissance, Messing getrieben, Mittelbild 37 cm Durchmesser, mit **Opfer Abrahams**. (Abbildung Tafel 40.)

3. Rittergut Steinhausen.

(Besitzer: von Fürstenberg.)

6 Kilometer südöstlich von Hörde.

Früh-Renaissance, einfach.



1 : 2500

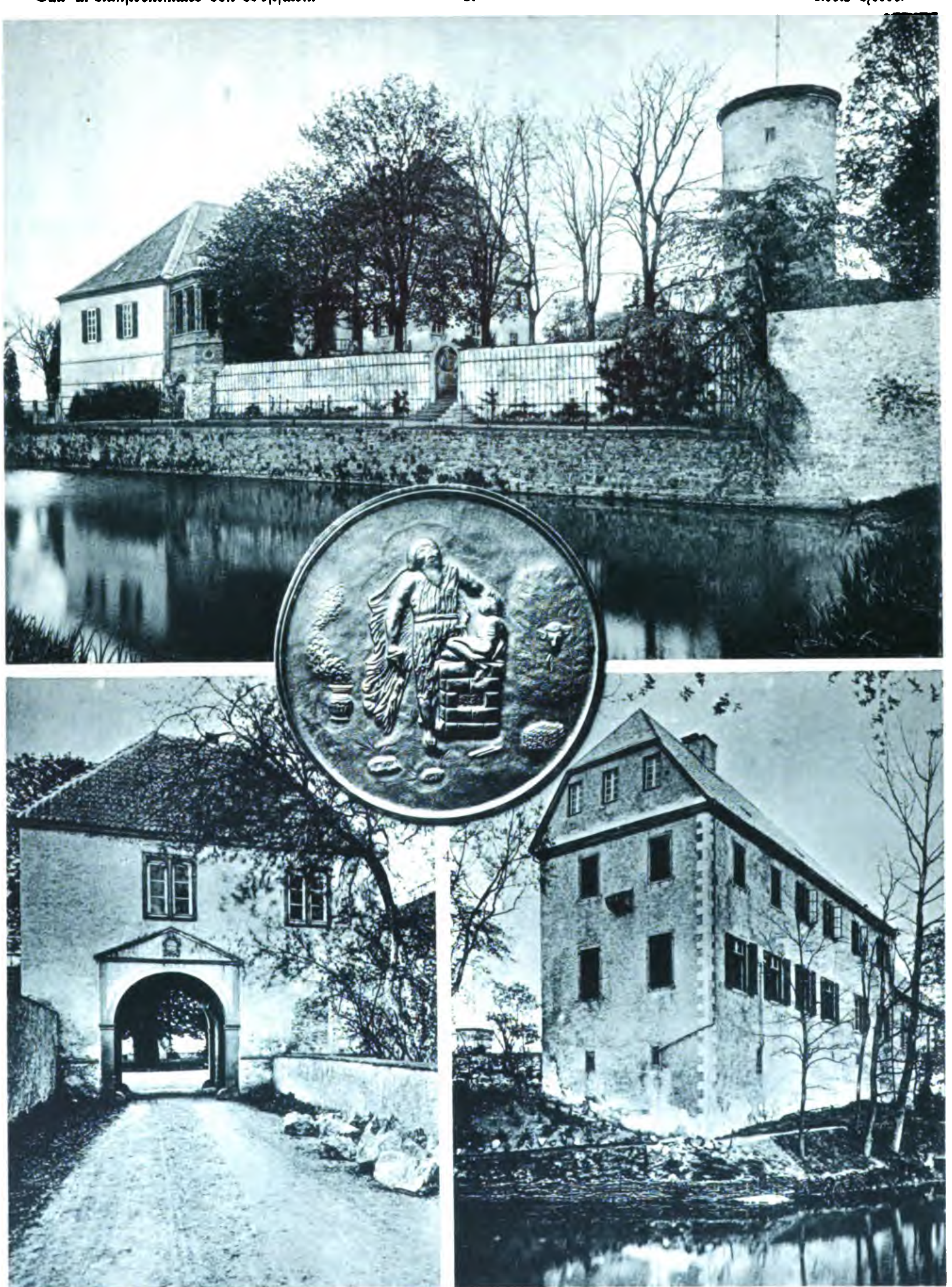
Eckbau des Thorhauses mit abgetreppten Giebeln. (Abbildungen Tafel 41).

[1] Vergleiche: oben Seite 29, Tafel 16.

[2] Sämmtliche Situationszeichnungen wurden den um 1820 aufgestellten Katasterplänen der Königlichen Regierungen entnommen. Die schräg schraffirten Theile sind nicht mehr vorhanden.



Ruhr.



2. 3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Rheinbaben):

1. Ostansicht; 2. Thorhaus; 3 Westansicht; 4. Wandteller.

Steinhausen.



1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Rittergut (von Fürstenberg), Thorhaus:
1. Nordansicht; 2. Südansicht.

Inhalts-Verzeichniß.

Titel.	Seite	Tafel
Vorwort	I	
Karte von Westfalen		I
Karte des Kreises Hörde		II
Geschichtliche Einleitung	1—3	
Gemeinde Annen	5	
„ Aplerbeck	6—10	1—6
„ Barop	11—12	
„ Eichlinghofen	13—14	7
Gemeinde Hörde	15—20	8—12
„ Kirchhörde	21—23	13
„ Opherdicke	25—29	14—17
„ Rüdinghausen	31	
„ Schwerte	32—42	18—34
„ Syburg	43—48	35—37
„ Wellinghofen	49—53	38—39
„ Westhofen	55—59	40—41

Alphabetisches Ortsregister
der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmälerverzeichnisse.

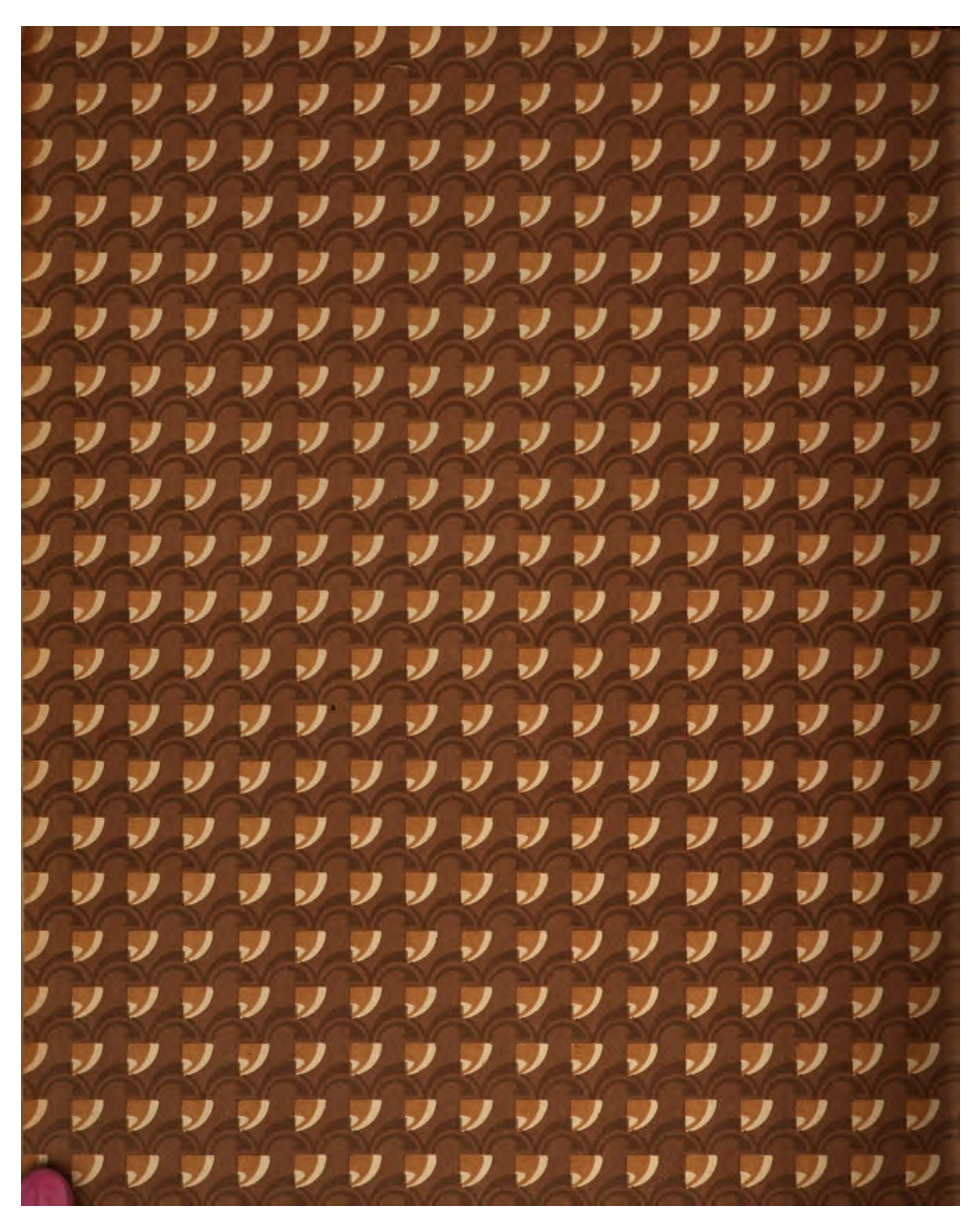
	Seite	Tafel
Annen	5	
Aplerbeck	6—10	
Barop	11, 12	
Benninghausen	50	
Berghausen	8	
Brünninghausen	50, 53	38, 39
Dudenroth	26, 29	
Eichlinghofen	13, 14	7
Erlenkamp	51	
Ermlinghofen	50	
Gahrenfeld	57	
Großenholthausen	21	
Hörde	15—20	8—12
Hohensyburg	47, 48	37
Holtei	13	
Holthausen	21, 23	
Hombruch	22	
Husen	45	
In der Helle	35	
Kirchhörde	21, 23	13
Niederhofen	50	
Opherdicke	25—29	14—17
Reichsmark	56	
Rodenburg	8, 10	6
Rüdinghausen	31	
Ruhr	57, 59	40
Ruthenborn	36, 42	
Schwerte	32—41	18—34
Sölde	8	
Steinhausen	58, 59	41
Syburg	43—46	35, 36
Villigst	36, 42	
Wandhofen	37	
Wellinghofen	49—53	
Westhofen	55, 59	

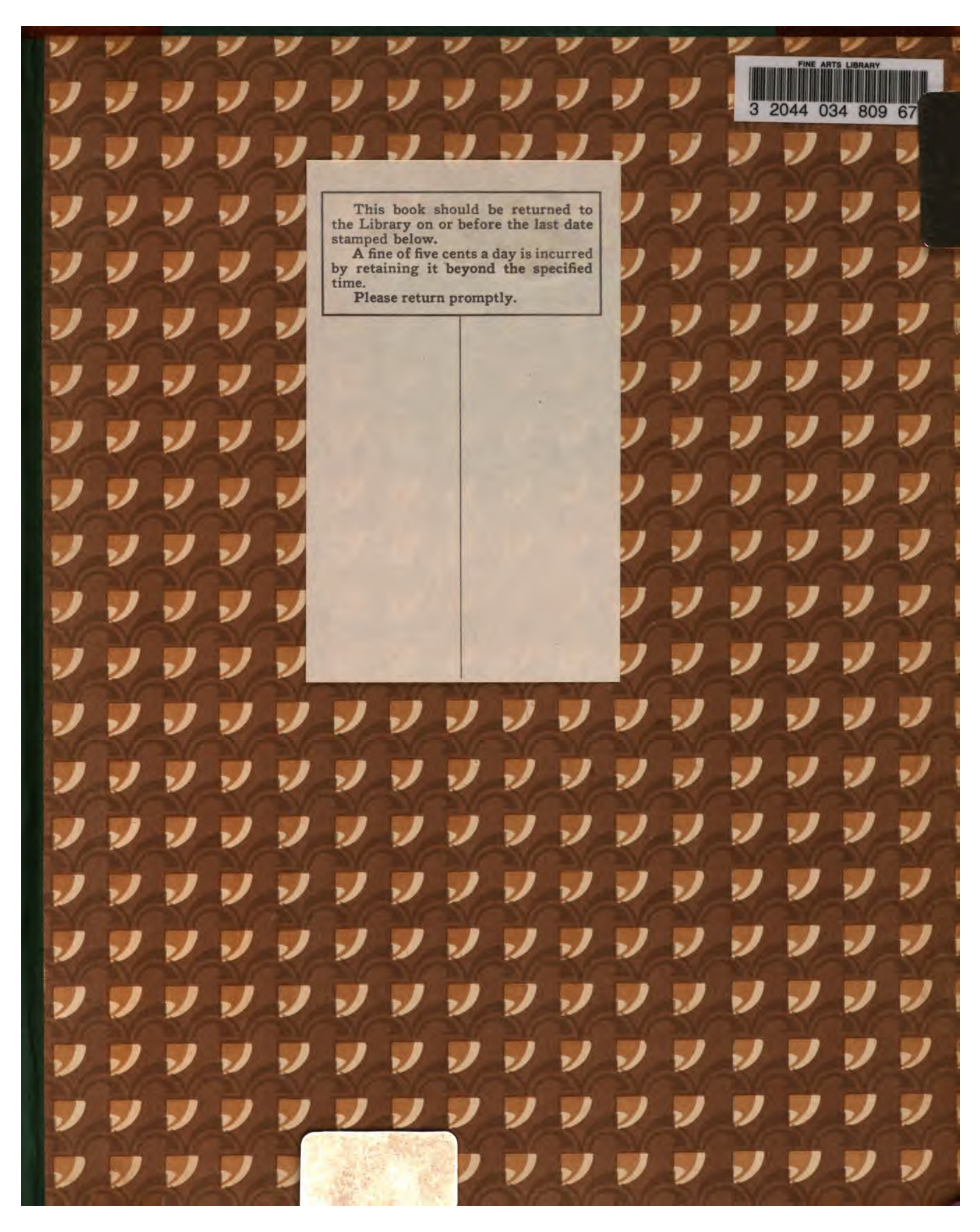
Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Altar, Altaraufsatz, Hausaltärchen, Mensen	Schwerte	38	22—25
Burgen, Schlösser, Ruinen, Wartthürme, Thorhäuser	Rodenburg Hörde Opherdicke Dudenroth Ruthenborn Villigst Hohensyburg Brünninghausen Ruhr Steinhausen	10 20 28, 29 29 42 42 43, 47 53 59 59	6 16 37 38, 39 40 41
Decken, Gewölbe	Schwerte	38	19
Epitaphien, Grabplatten	Hörde	19	8
Fenster, Schalllöcher, Schießscharten	Schwerte Syburg	38 46	21 36
Gebäude	Schwerte	40, 41	34
Glasgemälde	Schwerte	39	32
Glocken	Eichlinghofen Kirchhörde Opherdicke Syburg Wellinghofen	14 22 27 46 52	
Inschriften, Jahreszahlen, Steinmetzzeichen	Kirchhörde Schwerte	22 38—40	13 22, 25
Kamine	Opherdicke	28	16
Kapitelle, Consolen	Aplerbeck Opherdicke Schwerte	9 27 38	3 15 32
Kelche, Ciborien, Hostienbüchsen	Barop Hörde	12 19, 20	 11, 12
Kirchen, Kapellen	Aplerbeck Barop Eichlinghofen Hörde Kirchhörde Opherdicke Schwerte Syburg Wellinghofen Westhofen	9 12 14 14, 20 22 26—28 37, 39 46 51, 52 58	1—3 7 12 13 14, 15 18—20, 34 35, 36

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Kreuze	Aplerbeck Schwerte	10 39	4 25, 27, 28
Leuchter, Laternen, Kirchhofslaternen	Aplerbeck Hörde Schwerte	10 20 38, 39	3 12 22, 32, 33
Madonnen, Doppelmadonna, Pieta	Schwerte	39	26, 27, 29
Malerei, Tafelgemälde, Klappaltar	Schwerte	38	24
Manuscripte, Initialen, Miniaturen, Chorbücher	Hörde	19	11
Mörser	Opherdicke	29	17
Pokale, Krüge, Kannen, Töpfe	Hörde Opherdicke Schwerte	20 29 40	 16
Portale, Thore, Thüren, Thürgriffe, Thürschlösser, Zugbrücken	Aplerbeck Hörde Opherdicke Syburg	9 19 27 46	3 11 15 36
Reliefs, verschiedene in Thon, Stein, Eisen, Holz, Elfenbein; Friese	Opherdicke Schwerte	29 38—40	17 32
Sakramentshäuschen, Heiligenhäuschen, Nischen	Aplerbeck Opherdicke Schwerte Wellinghofen	9 27 38 52	4 15 21
Schränke, Füllungen, Truhen, Gehäuse, Kasten, Brüstungen	Holthausen Opherdicke	23 28	 17
Siegel, Stempel	Hörde Schwerte	1, 3 15, 19 41	11

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Statuen, verschiedene, von Holz, Stein ꝛc. (Christus, Heilige, Donatoren, Selbdritt, Sphynxe, Löwen)	Opherdicke Schwerte	27, 28 38, 39	14, 16 26—32
Stickerei und **Gewebe,** (Schleier, Hungertuch, Kaseln, Antipendien)	Hörde	19	9, 10
Taufsteine Weihwasserbecken	Aplerbeck Eichlinghofen Kirchhörde Schwerte	9 14 22 38	2, 5 13 21
Teller, Schaalen, Schüsseln, Becken	Hörde Opherdicke Schwerte Ruhr	20 29 40 59	 16, 17 40
Waffen, Helme, Beile	Hohensyburg	47, 48	





FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 809 67
This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.
A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.
Please return promptly.